Johannes Brahms

Briefe an

P. J. Simrock und Fritz Simrock

---

herausgegeben

von

Max Kalbeck

= Erster Band =

Johannes Brahms

Briefwechsel

IX.

Einleitung.

Seit dem Tage, an welchem der 1750 zu Mainz geborene, bei der Kurfürstlichen Hofkapelle in Bonn als Hornbläser und Notenschreiber beschäftigte Nikolaus Simrock sein Ladenschild vor die Haustür hängte und sich als Musikalienhändler auftat, ist die zu hohem Ansehen gelangte Firma

N. Simrock

fast in allen ihren Unternehmungen vom Glücke begünstigt gewesen. Drei Menschenalter hindurch waren Simrock Vater, Sohn und Enkel unermüdlich tätig am Ausbau ihres Geschäfts, das sich vom Kleinhandel mit berufsmäßigen Gebrauchsgegenständen zum großartigen Musikverlage ersten Ranges emporarbeitete. Ein gütiges Schicksal trug in merkwürdiger Fügung Sorge dafür, daß der Stifter der Firma und seine beiden Söhne ebensoviele bedeutende Epochen der Musik erlebten. Jeder von den Dreien griff persönlich in deren Entwicklungsgang ein, und immer erglänzte ein Stern erster Größe über dem Dache ihres Hauses. Nicolaus blickte zu seinem Beethoven auf. Peter Joseph schwärmte für seinen Mendelssohn, und Fritz schwur nicht höher als bei seinem Brahms. Sie machten sich, jeder nach eigener Art, bei ihren Autoren beliebt und nahmen sie so, wie sie genommen sein wollten, ohne ihnen zu zürnen, wenn

der gute Wille etwa einmal mißverstanden oder nicht erkannt wurde. Am schwersten kam Nikolaus Simrock mit Beethoven zurecht, dem gegenüber er sich auf sein Altersvorrecht und ihre Kollegenschaft hätte berufen können. Im Kurkölnischen Hofkalender von 1792 stehen unter dem Titel: „Kurfürstl. Kabinetts-, Kapellen- und Hofmusik" Johann und Ludwig van Beethoven und Nikolaus Simrock nebeneinander, Beethoven junior als zweiter Organist, Simrock als erster Waldhornist.[1]) Dem sattsam bekannten verletzenden Wortbruche zum Trotz, dessen sich der Meister der „Missa solemnis" seinem Freunde und Verleger zum Schaden, schuldig machte, sammelt der ebenso großmütige wie kluge Verleger feurige Kohlen auf das in weltlichen Angelegenheiten unberechenbare und kaum zurechnungsfähige Löwenhaupt des Gewaltigen und schreibt ihm (1822): „Einstweilen habe ich mir vorgenommen, Ihre 8 Symphonien in Partitur herauszugeben, welches schon mehrmal geschehen sollte — sogar öffentlich angezeigt worden, aber nicht geschehen, weil nichts dabei zu gewinnen ist, das weiß ich zwar auch recht gut, allein ich wollte meinem würdigen alten Freund ein würdiges Denkmal stifften, und ich hoffe, daß Sie mit der Ausgabe zufrieden sein werden, da ich mein möglichstes gethan habe!"[2])

Lieber spielte sich der Verleger auf den Mitschuldigen hinaus, als daß er „Herrn Louis van Beethoven in Wien" das himmelschreiende Unrecht seiner Handlungsweise strafend vorgerückt hätte! Das nach Letronnes Bleistiftzeichnung

[1]) Paul Bekker: „Beethoven", Anhang B II. — [2]) Leopold Schmidt: „Beethoven-Briefe an Nikolaus Simrock", S. 53 f. — Simrock gab 1820 die vier ersten Beethovenschen Symphonien in Partitur heraus und kam damit allen übrigen deutschen Verlegern zuvor.

1814 von Höfel in Kupfer gestochene Porträt Beethovens, blieb nach wie vor über dem Schreibtische an der Wand des Verlagskontors hängen, und der Bewohner des Zimmers, dem Beethoven es zugeeignet hatte, mit der auf den unteren Rand des Bildes geschriebenen Dedikation: „Meinem Freunde Simrock, um mich zuweilen anzusehen", folgte unter Seufzen lächelnd der humoristischen Weisung. Lag doch im Schubfache des Tisches ein dickes Notenmanuskript nebst zugehörigem Verlagskontrakt über die „Sonate mit einer Violine in A-moll, bestehend aus drei Stücken, wovon die Themas unten beigefügt": die von Beethoven revidierte Abschrift der „Kreutzersonate" op. 47!

Erkenntlicher als Beethoven gegen Vater Nikolaus erwies sich Felix Mendelssohn-Bartholdy gegen den Sohn Peter Joseph (1792 — 1868), der 1832, nach dem Tode des alten Simrock, die Leitung des Geschäfts übernahm. Mit welcher Hochschätzung begegnet der niemals auf seinen äußeren Vorteil erpicht gewesene vornehme Künstler dem Verleger seiner „Lieder ohne Worte" und biblischen Oratorien, wie dankbar ist er ihm für jede Aufmerksamkeit, wie herzlich weiß er eine Gesinnung zu rühmen, die er der seinigen verwandt fühlt. Es sei das erste Mal, schreibt er 1838 an P. J. Simrock, daß ihm ein Verleger seine Zufriedenheit mit dem Erfolge seiner Kompositionen bezeugt habe, und das in so freundlicher und ausgezeichneter Art, daß er ihm dafür immer verbunden bleiben werde. Sechs Jahre später entlockt ihm die Generosität Simrocks das schöne Geständnis: „Da bin ich nun durch Ihr Benehmen aufs neue in dem, was ich eigentlich für recht und gut halte, bestärkt, und werde die sogenannte, vielgepriesene Weltklugheit an den Nagel hängen und lieber nach dem ersten Antrieb und Ge-

fühl geradedurch fahren, — mißling's auch hundertmal, so ist **ein** solches Gelingen reicher Ersatz."[1])

Ein Autor, der sich vom Verleger in seinen idealistischen Grundansichten bestärken läßt, und ein Verleger, der dem Autor ohne die sonst üblichen Umschweife, Vorbehalte, Beschwerden und Klagen rund heraussagt, wie sehr er ihn verehrt, und wie hoch er seine Werke einschätzt — welch seltenes Paar! Beide waren einander wert.

Auch Fritz Simrock, der Dritte in der rheinischen Verlegerdynastie, wußte sich mit seinem, mehr nach der Seite Beethovens als der Mendelssohns hinneigenden ersten Autor beizeiten auf guten Fuß zu stellen. Die Beziehungen zwischen Brahms und Simrock erhielten bald freundschaftlichen Charakter und wurden zuletzt als Bruderbund mit dem herzlichen „Du" besiegelt. „Ja, lieber Freund", beginnt Brahms den Brief, mit dem er am 31. September 1896 Simrock zum sechzigsten Geburtstag gratuliert, „ja lieber Freund, wenn die Festtage und Jubiläen einmal anfangen, dann drängt sich's und hört nicht auf! Für übermorgen wollte ich Dir den ‚gnädigen Herrn' anbieten, mir dagegen das ‚Er' ausbitten — was doch entschieden für unser Verhältnis erst das Richtige wäre. Da sich dies telegraphisch nicht gut machen ließ, so schreibe ich's und meine ‚ergebensten' und herzlichsten Grüße und Glückwünsche dazu."

Dieser scherzhaften Wendung liegt, wie fast allen Brahms'schen Späßen, ein ernster Sinn zugrunde. Schon als der siebenundzwanzigjährige Brahms nach dem Düsseldorfer Musikfeste von 1860 den um vier Jahr Jüngeren in Bonn persönlich kennen lernte, wußte er, mit wem

[1]) „Briefe aus den Jahren 1830 bis 1847 von Felix Mendelssohn-Bartholdy."

er es zu tun hatte. Die Herrennatur des präsumtiven Verlagserben, die Simrock auch später niemals verleugnen konnte, trat ihm anfangs wohl nicht gerade von ihrer gewinnenden Seite entgegen, in der Art, wie der elegante, rheinische Weltmann dem unscheinbaren Hamburger Komponisten seine Verehrung entgegenbrachte. Sein hübsches, offenes Gesicht wird die gnädige Gönnermiene kaum abgelegt, sein in den Kölner Dialekt fallender, hoher Bariton der Befehlshaberton des zum Exercitium Salamandris aufrufenden Korpsstudenten, des schneidigen Husarenleutnants nicht völlig unterdrückt haben, als er dem bescheidenen, knabenhaft zarten Brahms auch zu verstehen gab, daß dieser eigentlich ihm das Entgegenkommen der Firma verdanke, und daß er den „Alten" schon breitschlagen werde, auch ein größeres Werk des Umsterblichkeitsaspiranten in Verlag zu nehmen.[1])

Man braucht nur die Porträts der drei Verlagsherren zu betrachten, die, von Künstlerhänden gemalt, das Berliner Heim der Frau Klara Simrock verzieren, um zu bemerken, daß jeder von ihnen einen eigenen, von den beiden anderen scharf geschiedenen Charakter ausdrückt. Der physiognomische Unterschied ist so stark, daß niemand in den Zügen des Enkels den Großvater, in denen des Vaters den Sohn erkennen dürfte. Repräsentanten ihrer Zeitalter, erinnert Nikolaus an Revolution und Genieperiode, Peter Joseph an Restauration und Biedermeiertum, Fritz an die Übergangszeit des sich von der Romantik loslösenden Jungen Deutschlands. Was sie Gemeinsames haben, blickt ihnen aus den ehrlichen Augen: die Tüchtigkeit der Gesinnung. Wer

[1]) Die A dur-Serenade op. 16.

dem Brahms-Verehrer in den Jahren seiner vollen Manneskraft begegnet ist, konnte seine Freude an ihm haben, vorausgesetzt, daß es sich um kein feindliches Renkontre handelte. Seine Erscheinung illustrierte die zweite Strophe des von Mendelssohn und andern komponierten, populär gewordenen Gedichtes, mit welchem Onkel Karl die Bonner Heimat verherrlicht hat, indem er vor ihren verführerischen Reizen warnt: „An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein", und wo es dann heißt:

„Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei,
Als wär' es ein adlig Geschlecht,
Gleich bist du mit glühender Seele dabei!
So dünkt es dich billig und recht."

Das feingemeißelte, hochgetragene Haupt mit seinem ins Rötliche spielenden Blondhaar, der schmalen, von empfindsamen Nüstern beflügelten Nase und den amethystblauen Augen, aus denen das Feuer einer leidenschaftlichen Seele schoß, zuweilen aber auch listig ein gefährlicher Schelm zwinkerte, beherrschte den edlen Anstand, die tadellose Haltung der schlanken, vornehmen Figur. Die Urväter des von kühnen Unternehmungsgeist erfüllten Verlegers, welcher der Gediegenheit des Geschäfs den gebührenden Glanz verlieh, könnten ganz gut in einer der finsteren Raubburgen gehaust haben, unter deren Ruinen der grüne Rhein lachend vorüberfährt.

Und doch hatte sein Großvater, ehe er sich das malerische Hauskäppchen auf den Goethekopf setzte, um sich von seinem Landsmann Stieler malen zu lassen, hinter dem Ladentische gestanden, Schreibmaterialien, Darmsaiten und Kolophonium verkauft, und doch mußte sein Vater auf dem ledernen Kontorbock hocken und sein schwärmerisches Schubert-

antlitz über das dicke Hauptbuch und langweilige Korrespondenzen beugen. Es mag dem Enkel sauer genug geworden sein, das hitzige Blut rheinischer Jugend auf den Grad abzukühlen, der dem nüchternen Geschäftsmann und Inhaber eines Welthauses geziemt; bis zur vorschriftsmäßigen Normaltemperatur wird es wohl niemals hinabgesunken sein.

Fritz (Friedrich August) Simrock wurde am 2. Januar 1837 in Bonn geboren. Von früh auf zur Nachfolge im Geschäft bestimmt und erzogen, kam der muntere, aufgeweckte Junge, der sich die Elementarwissenschaften spielend aneignete, den väterlichen Wünschen auch insofern entgegen, als er musikalisches Talent verriet und auf dem Klavier rasche Fortschritte machte. Fritz hätte es vielleicht zu einem bedeutenden Künstler gebracht, wenn dies sich mit den Prinzipien des Hauses und den Grenzen seines Lehrplanes vertragen hätte. Ein übermusikalischer Musikverleger wäre noch bedenklicher gewesen als ein unmusikalischer. 1849 kam der Knabe in das renommierte Auckenthalersche Institut zu Lausanne. (Der Züricher Arzt Dr. Auckenthaler, ein Enkel des Institutsvorstehers, wurde Simrocks Schwiegersohn.) Nicht, weil es bei wohlhabenden Rheinländern zum guten Ton gehörte, die Kinder während der Flegeljahre in eine Schweizer Pension zu stecken, wurde der zwölfjährige Simrock dorthin befördert, noch aus traditionellen Pietätsgründen gegen die aus den Tagen Napoleons herstammende Französelei, welche, wie am ganzen Mittelrhein, so auch im Simrockschen Hause herrschte — hat doch der deutsche Dichter Karl Simrock das französische Lyzeum besucht! — sondern infolge der richtigen Erwägung, daß der Knabe sich am Genfer See am leichtesten in Besitz der Welt- und Allerweltssprache setzen konnte, deren Kennt-

nis für Inhaber einer internationalen Verlagshandlung unerläßlich schien. Als Verkörperungen französischer Phraseologie sind die nichtssagenden, allverbindlichen Umgangsmanieren zu betrachten, die beim „gebildeten" Mittelstande unserer Voreltern den Mangel an wahrer Bildung bemänteln halfen. Fritz Simrock war auf dem Wege ein Elegant nach der Mode zu werden. Hätte ihm nicht schon die Lübecker Handelsakademie, die er absolvierte, ehe er sich auf der heimischen Universität als studiosus juris immatrikulieren ließ, solche Anwandlungen ausgetrieben, so würden dies die Bonner Korpsstudenten und die Bonner Husaren (bei denen er zum Reserveleutnant aufrückte), bestens besorgt haben.

In das Philisterium des Musikalienhandels brachte das bemoste Haupt von den Studien an der Hochschule gerade soviel mit, wie der Verleger brauchte, um „auf des bürgerlichen Rechtes vielverschlungenem Pfad" Bescheid zu wissen und im Verkehr mit Autoren und Konkurrenten vor Übervorteilung geschützt zu sein. Es konnte ihm wohl zustoßen, daß er hin und wieder rückfällig wurde und zur Unzeit den ehemaligen Korpsstudenten oder Husarenoffizier ins Treffen führte, zuletzt aber gewann doch immer der Kavalier die Oberhand, der wußte, was er dem „adligen Geschlecht" der Rheinländer im allgemeinen und seinen Vätern im besonderen schuldete.

Ein Segen für ihn war es, daß, als er seine Jugendgespielin Klara Heimann heiraten wollte, der Vater ihn zwang, sich zuvor selbständig zu machen. Fritz verließ Anfang der sechziger Jahre das väterliche Haus und ging nach Berlin. Dort trat er in die Timmsche Musikalienhandlung als Gehilfe ein. Ihr Eigentümer hielt in der Jägerstraße seinen Laden

offen, der einmal, wie es in der Geschäftssprache heißt, ein guter Platz gewesen war. Als Simrock eintrat, sollte er es erst wieder werden. Der überlegenen Intelligenz und unermüdlichen Arbeitskraft des jungen Mannes gelang es binnen überraschend kurzer Zeit, den eingetrockneten dürren Boden des Geschäfts urbar und ertragsfähig zu machen. Die Handlung kam bald in noch üppigeren Flor und trug noch reichere Frucht als in früheren gesegneten Jahren, und der froh erstaunte Herr Timm betraute den vom Glück begünstigten, fleißigen Helfer mit der Prokura. Nun stand der geplanten Heirat nichts mehr im Wege, und Fritz führte seine Klara heim. Er hätte gar keine bessere Partie machen können. Nicht sowohl um ihrer äußeren Vorzüge willen — die vielumworbene Bonner Schönheit war eine nahe Verwandte der Kölner Farinas — sondern im Hinblick auf den Schatz ihrer heiteren, warmen Seele; dem gesunden Körper, in welchem sie wohnte, war der Reiz ewiger Jugend gesichert, und die glückliche Besitzerin beider sorgte dafür, daß das gleichgeartete Naturell des Gatten von dem hohen Ton, auf den es gestimmt war, nicht herabgedrückt wurde. Im blanken Sonnenschein, den ihr liebe- und verständnisvolles Herz ausstrahlte, lernten die Stäubchen der Sorge das Tanzen, zerflossen die feindlichen Anfälle trüber Kälte, wie sie im norddeutschen Gemütsklima vorkommen, in leichten Dunst.

Brahms, mit dem Frau Simrock in ein artiges Neckverhältnis kam, nennt sie in seinen Briefen die „Zierde des Verlags“ und erwies ihr, wenn er nach Berlin kam, mancherlei zarte Aufmerksamkeiten. Als er ihr einmal (1889) in einem besonderen Kuvert seine Photographie an Briefes Statt sandte, schrieb er auf die Rückseite des Kabinettbildes:

„Nicht wie gewöhnlich: Friedrichstr. 171, sondern: Am Karlsbad 3
— — — Fritz oder Caspar, — Klara
— — — mit Ärger und Verdruß, — in Liebe und dankbarer Verehrung J. Brahms."

„Friedrichstraße 171" war Simrocks spätere Geschäftsadresse. Nach des Vaters Tode (1868) hatte er den von ihm angekauften Timmschen Musikalienhandel im ererbten Besitz des Hauptunternehmens aufgehen lassen. 1870 siedelte er mit der Firma von Bonn nach Berlin über und paßte das in einem der belebtesten Viertel der neuen Kaiserstadt gelegene Friedrichstraßen-Haus ihren Zwecken und Bedürfnissen an. Befangen stand der eingeschüchterte Besucher dem Chef gegenüber, geblendet vom hellen Tageslicht, das durch einen in die Straße vorspringenden Erker fiel und die dunkle Silhouette der hohen Gestalt scharf umgrenzte. Aber der erkältende Schattenriß verschwand hinter der warmen, lebensvollen Gestalt des liebenswürdigen Mannes, der den Gast an der Schwelle seiner Privatwohnung „Am Karlsbad 3" bewillkommte, und die Nüchternheit der Geschäftsräume war vergessen beim Anblick der von künstlerischem Geschmack zeugenden wahrhaft fürstlichen und doch so behaglichen Pracht, die ihn hier umgab. Ein Museum schien seine Schätze an kostbaren alten Möbeln, Teppichen, Büsten und Bildern einem Glücklichen zur Wahl gestellt und für die Einrichtung seiner Interieurs überlassen zu haben. Von den Wänden blickten Gemälde und Stiche von Böcklin, Klinger, Lenbach und vielen andern namhaften Meistern auf den Beschauer nieder, darunter Staats- und Galeriestücke wie Böcklins „Triton und Nereide", „Toteninsel" (in der ersten Fassung), „Fischpredigt des h. Antonius" und ein Lenbachscher Bismarck in Lebensgröße und von besonderer Lebenswahrheit — man begreift Brahms' Vorliebe für „Am Karlsbad 3".

Als er zum ersten Male bei Simrocks übernachtete, wogegen er sich lange gesträubt hatte, erschien er am Frühstückstische, soweit ihm dies möglich war, in großer Toilette. Die weichen, mit Spitzen und Seidenbändern aufgeputzten Daunenbettkissen seines Lagers hatten ihm Respekt eingeflößt, er versteckte die gewohnten Pantoffeln im Koffer und fuhr gleich in die Stiefel. „In meinem Brautbett", sagte er dann zur Hausfrau, die ihr bequemes Morgenkleid trug, „habe ich diese Nacht sehr gut — allein geschlafen", und befragt, ob er nicht Lust zum Heiraten bekommen habe, rief er ehrlich erschrocken aus: „Nein; da liefe ich schon am dritten Tage davon!" — —

Ehe es zum vertrauten Logierbesuch Am Karlsbad 3 kam, war manches Lustrum verflossen, und die kühle Bekanntschaft mit Fritz Simrock hatte sich längst zur herzlichen Freundschaft erwärmt. Schon oben sind Ort, Zeit und Gelegenheit jener früheren Begegnung flüchtig berührt worden. Die Zeit hatte sich Brahms genommen, der den für Bonn anberaumten kurzen Frühlingsaufenthalt des Jahres 1860 weit in den Sommer hinein verlängerte, und die von dem Verlegerssohne gesuchte Gelegenheit ergab sich dann von selbst. Seit den 1856 erschienenen Balladen op. 10, die Fritz mit Leidenschaft spielte, hatte Brahms nichts wieder veröffentlicht.

Die zehn Werke seiner Frühperiode waren, mit Ausnahme der f moll-Sonate op. 5 und der Gesänge op. 6, alle bei Breitkopf & Härtel erschienen. Von dem ältesten und angesehensten deutschen Musikverlage in die Literatur eingeführt zu werden, dünkte dem Jüngling nicht minder ehren- und verheißungsvoll als die öffentliche Ankündigung seines Talents, mit der Schumann ihn überraschte. Der

Verfasser des prophetischen Alarmartikels „Neue Bahnen" war es auch, der die berühmte Leipziger Firma brieflich auf den neuen Stern aufmerksam machte. Nach dem Tode Schumanns und der Niederlage, die Brahms mit seinem Klavierkonzert im Leipziger Gewandhause erlitt (am 27. Januar 1859), verlor sich die Teilnahme des Verlags-hauses. Wenn auch die Verbindung zwischen ihm und seinem Autor nicht abgerissen wurde, so hatte sie sich doch merklich gelockert, und es geschah nichts, um sie wieder anzuspannen und zu befestigen. Eine arge Enttäuschung war es für Brahms, als sein erstes symphonisches Werk, die D dur-Serenade op. 11, ohne Partitur herauskam. Nur der fromme Glaube, es sei ein schöner Grundsatz der großen Firma, kein Orchesterwerk ohne Partitur zu edieren, hatte ihn abgehalten, das Selbstverständliche eigens zu bedingen. Noch empfindlicher aber berührte ihn die wortlose Rück-sendung anderer neuer, dem Verlage zur Wahl gestellten Werke. Nun war er mit einer zweiten Serie von Kom-positionen, die er ungemein sorgfältig für den Druck vor-bereitete, nicht gerade in Verlegenheit, da Rieter-Biedermann, bei dem 1857 die den Kinder Schumanns gewidmeten vier-zehn Volkskinderlieder erschienen waren, ihn seither öfters zu weiteren Zusendungen ermuntert hatte. Aber es beruhigte ihn doch, zu wissen, daß hinter dem Winterthurer noch der Bonner Verleger stand, der auf ihn wartete, und wie es ihm zum Troste gereichte, daß die verschmähten Opera von 12—22 ohne Ausnahme in diesem und den beiden nächsten Jahren bei Rieter und Simrock erschienen, bei Rieter das verpönte Klavierkonzert op. 15, der Begräbnisgesang op. 13 und die meisten anderen Vokalsachen, so wird es ihm keine geringe Genugtuung gewesen sein, daß er am 21. Sep-

tember 1860 an Breitkopf & Härtel schreiben konnte: „Meine zweite Serenade hat Herr Simrock schon zum Verlag übernommen", und einige Wochen später:

„Es tut mir leid, nun doch nicht, wie ich wünschte, die Harfenlieder aus Ihrem geehrten Verlag hervorgehen zu sehen.

Längst erwartete ich Ihre günstige Antwort nicht mehr und mochte nicht noch einmal darum drängen. Da ich nun von verschiedenen Seiten her um die baldige Herausgabe derselben gebeten wurde, die Lieder u. a. in Dresden an einem bestimmten Tag gebraucht werden sollten, so entschloß ich mich rasch, das Anerbieten des Herrn Simrock, sie sofort zu drucken, anzunehmen.

So gingen die Lieder gerade, als mir Ihr werter Brief kam, und bitte ich Sie sehr um Entschuldigung, daß ich, durch so mancherlei getrieben,[1]) Ihre etwas späte Antwort nicht abwartete.

Vielleicht paßt Ihnen gelegentlich ein anderes Werk und erscheint Ihnen auch praktischer." — —

Die A dur - Serenade op. 16 war das erste der von Simrock erworbenen Brahmsschen Werke. Ihrem, bei fehlenden Violinen, von den Bläsern beherrschten weichen Klang haben die Ohren eines harthörigen, an grelle Instrumentaleffekte gewöhnten Publikums anfangs keinen Reiz abgewonnen, und Vater Peter Joseph Simrock war nicht sonderlich erbaut von den Akquisitionen seines Fritz. Im Hause Simrock hat sich ein Gerücht erhalten, welches behauptet,

[1]) Es war ihm anheimgestellt worden, die drei Gesänge für Frauenchor, Hörner und Harfe op. 17 ohne diese begleitenden Instrumente, mit bloßem Klavier-Akkompagnement, herauszugeben, wodurch der eigentümliche Klangzauber der Stücke verloren gegangen wäre.

es habe einer besonderen Reise von Berlin nach Bonn bedurft, die Fritz über Hals und Kopf unternehmen mußte, um das heute so populäre B dur-Sextett op. 18, das romantische Seitenstück zu Beethovens klassischem Septett, für den Verlag zu retten.

Ihm, dem tätigen, von Liebe zur Person und Lust zur Sache beseelten wirksamsten Beförderer Brahmsscher Musik, ihrem Herausgeber und Verleger, der an die ursprüngliche Bedeutung des Bergwerks- und Verlagsbetriebs erinnerte, indem er vor der „Zulagszeche" nicht zurückscheute, da ihm um die Verlagszeche nicht bange war, soll niemals vergessen werden, was er für sie getan. Die sicherste Propaganda für die Brahmssche Musik war ihre Verbreitung.

* * *

Die folgenden Briefe geben einen faßlichen und anschaulichen Beitrag zur äußeren Geschichte der Brahmsschen Werke, und dieser Beitrag umschließt eine große Menge von mehr oder weniger interessanten Einzelheiten. Einen Blick in das Getriebe des Verlags- und Musikalienhandels zu werfen, lohnt die Mühe des Hinsehens, auch wo sich die Aussicht in das Gewirr der technischen Hilfsarbeit zu verlieren droht. Humoristische Blitzlichter sorgen für freundliche Aufhellung und Unterhaltung. Der mit Simrock sich gern bespaßende Brahms ging seinem eigenen Vergnügen nach, ohne daran zu denken, wie viele dankbare Leser er einmal damit unterhalten würde.

Wien, September 1916.

Max Kalbeck.

Anmerkung. Die in eckigen Klammern eingeschlossenen Daten sind, teils nach den Poststempeln, teils nach dem Einlaufsvermerk der Adressaten, vom Herausgeber beigefügt.

1.

Brahms an P. J. Simrock.

Hamburg, [Mai 1860.]

Sehr geehrter Herr,

Wollen Sie gütigst die Nachlässigkeit verzeihen, mit der ich solange Ihren werten Brief unbeantwortet ließ. Ich weiß nichts zur Entschuldigung, als daß es mir überhaupt schwer wird, Ordnung im Briefschreiben einzuhalten.

Ich kann fürs erste nur sagen, daß mich Ihr Brief sehr erfreut hat, und daß ich mit besonderm Stolze Ihre Firma, die so manches Lieblingswerk trägt,[1]) auf einem meiner Werke sehen werde.

In der nächsten Zeit denke ich, nachdem ich lange geschwiegen,[2]) Einiges zu veröffentlichen. Ich habe ältere Verbindlichkeiten zu berücksichtigen, werde aber alsdann nicht säumen, Ihnen einige Werke zum Verlag anzutragen.

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

---

[1]) Brahms dachte dabei vor allem an Werke Beethovens und Mendelssohns, die ihrerzeit von Nikolaus, dem Begründer der Firma, und dessen Sohn Peter Joseph Simrock verlegt worden sind. (Vergl. Einleitung.) — [2]) Seit den 1856 bei Breitkopf u. Härtel erschienenen Klavierballaden op. 10 hatte Brahms nichts veröffentlicht. Die 1858 bei Rieter-Biedermann ohne Namen und Opuszahl herausgegebenen, den Kindern Schumanns gewidmeten „Volks-Kinderlieder" kommen als Bearbeitungen hier nicht in Betracht. Mit den älteren Verbindlichkeiten sind die Beziehungen zu den genannten Firmen gemeint.

2.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg,] 13. August 1860.

Sehr geehrter Herr,

Es freut mich, Ihnen schließlich die von Ihnen gewünschte 2te Serenade noch zum Verlag anbieten zu können.[1])

Da ich wünsche, daß sie noch vor dem Winter erscheine (was auch Ihnen praktisch erscheinen muß), so ersuche ich Sie, mir umgehend gütigst zu schreiben, ob Ihnen mein Antrag konveniert.

Eine gestochene Partitur muß durchaus sogleich miterscheinen.

Ich lege gleich das Werk selber bei, damit Sie den Umfang usw. beurteilen und im günstigsten Fall sogleich mit dem Stich beginnen können.

Als Honorar wünsche ich für das Werk mit dem vierhändigen Klavierauszug 16 Friedrichsdor.

Außerdem wünsche ich 6 Freiexemplare der Partitur und etwa des Arrangements, wie das auch wohl bei Ihnen üblich ist.

Eine Korrektur müßte ich mir jedenfalls ausbitten.

Kleinere Werke (etwa für Chor) könnte ich Ihnen noch überlassen, falls Ihnen dies angenehm.[2])

---

[1]) Die erste Serenade für großes Orchester (D dur), war als op. 11 in den Verlag von Breitkopf u. Härtel übergegangen; die zweite für kleines Orchester ohne Violinen (A dur), erschien als op. 16 bei Simrock. Beide 1858 und 1859 in Detmold entstandenen Werke kamen 1860 heraus. — [2]) Von kleineren Vokalwerken wurden die „Gesänge für Frauenchor“ mit Begleitung von zwei Hörnern und Harfe op. 17 sowie die „Fünf Gedichte“ für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte op. 19 und die „Drei Duette“ für Sopran und Alt mit Begleitung des

Ich erbitte mir baldigst Ihre gütige Antwort.

Daß das Werk mit der Partitur vor dem Winter erscheinen müßte, bemerke ich noch einmal, es wird jedoch auch Ihnen als nötig erscheinen.

Mit besonderer Hochachtung

Hamburg
Hohe Fuhlentwiete
74.

ergeben
Johs. Brahms.

3.

Brahms an P. J. Simrock.

Hamburg, September 1860.

Geehrtester Herr,

Leider konnte ich beifolgendes Werk nicht eher beschaffen. Ich schicke es jetzt gleich selbst mit, damit, im Fall es Ihnen konveniert, sogleich mit dem Stich begonnen werden kann, was auch Ihnen (da der Winter beginnt) praktisch erscheinen dürfte.

Es sind also Lieder für Frauenchor mit Harfe und 2 Hörnern. Sehr leicht auszuführen und, wie ich hier in Hamburg im Laufe des Winters und Frühlings sehr oft Gelegenheit hatte zu bemerken, von freundlichster Wirkung.[1])

Pianoforte op. 20 von Simrock angenommen. „Ave Maria" op. 12, „Begräbnisgesang" op. 13, „Lieder und Romanzen" op. 14 und „Marienlieder" op. 22 kamen zu Rieter-Biedermann. — [1]) Anfangs hatten Breitkopf & Härtel die Harfenlieder drucken wollen, sich aber an der schwierigen Besetzung gestoßen, die dem Verlagsartikel weitere Kreise der Dilettantenwelt zu verschließen schien. Brahms, der nur von Partitur und Stimmen wissen wollte, war den Verlegern bereits soweit entgegengekommen, daß er einen Klavierauszug beilegte. Die Lieder, meinte er, seien so einfach, daß ganz passable (d. h. mittelmäßige) Pianisten recht gut Horn- und Harfenstimmen zugleich spielen könnten, weshalb er auch nie an einen Klavierauszug gedacht habe.

Daß die Harfenpartie durch das Pianoforte ersetzt werden kann und wohl meistens ersetzt werden wird, versteht sich von selbst, doch wünschte ich nicht, daß das Pianoforte auf dem Titel genannt wird.

Daß es möglich ist, weiß jeder von selbst, und da der Klang ein wesentlich anderer ist, so wünschte ich, daß so entschiedener auf die Harfe aufmerksam gemacht würde.

2 Hörner sind von der kleinsten Dilettantengesellschaft leicht zu beschaffen und würden die Aufführung nicht seltener machen können. (sic!)

Ich weiß nicht, ob ich der Serenade eine Opuszahl gegeben, ich bitte sonst die Zahl 16 beifügen zu wollen. Diese Lieder op. 17.

Ein Honorar von 10 Friedrichsdors erscheint Ihnen hoffentlich nicht zu hoch.

In der Hoffnung, recht bald Ihren gütigen Entscheid zu erfahren, zeichne ich mich mit besonderer Hochachtung

Ihr

sehr ergebener

Johs. Brahms.

Freilich seien die Hörner obligat, die Harfe auch; doch lasse sich ja alles mit Klavier machen. (An Breitkopf & Härtel, September 1860.) Da die Leipziger Firma aber ihn mehrere Wochen auf Antwort warten ließ, verlor er die Geduld und schickte das Manuskript nach Bonn. Es war gerade abgegangen, als der Brief aus Leipzig endlich eintraf. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" I, 413.) Die „Gesänge für Frauenchor" usw. erschienen 1862 mit dem in Klammern eingeschlossenen Vermerk „Auch zu bloßer Pianofortebegleitung eingerichtet." Brahms probierte die Wirkung der eigentümlichen, durch die begleitenden Instrumente besonders ausgezeichneten Gesänge bei mehr als einer Gelegenheit mit seinem Hamburger Frauenchor.

4.

Brahms an P. J. Simrock.

Hamburg, September 1860.

Sehr geehrter Herr,

Ich ersuche Sie freundlichst, mir recht bald die Harfenlieder wieder zukommen zu lassen. Ihre Bedenken leuchten mir ein, und ich möchte, die Lieder in der Hand, einiges erwägen:

Ich habe mancherlei Chorsachen liegen.[1]) Leider nichts zum Absenden bereit, sogar wenig zu Hause. Jedenfalls suche ich sobald als möglich eins oder das andere in Ordnung zu bringen.

Ich habe u. a. 7 Marienlieder für Chor: 2 Soprane, Alt und Tenor. Die Gedichte sind alte schöne Volkslieder und die Musik etwa in der Weise der alten deutschen Kirchen- und Volkslieder.

Vielleicht möchten diese grade in katholischen Ländern Anklang finden, jedoch hat man sie auch hier gern gesungen.

Nun, jedenfalls bitte ich Sie, mir die Harfenlieder zu schicken, und ich werde dann baldmöglichst anderes Ihnen anbieten.

Ich bat Sie doch um eine Korrektur der Serenade? Sonst tue ich es hiermit nachträglich.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

---

[1]) Vergl. 2. Anm. 2.

5.

Brahms an P. J. Simrock.

Hamburg, [3.] Okt. 1860.

Sehr geehrter Herr,

Ich erhielt dieser Tage die Einladung von Leipzig, in dem am 19ten November dort stattfindenden Konzert für den Orchester-Pensionsfonds meine 2te Serenade aufzuführen.[1])

Ich ersuche Sie nun, mir doch gütigst zu schreiben:

1) ob bis dahin vielleicht Stimmen und Partitur gestochen zu haben sind, oder 2), ob im ungünstigen Fall die geschriebene Partitur und dito Stimmen 8 Tage mindestens vor dem Konzert in Leipzig sein können.

Es wäre dies freilich weniger praktisch, auch möchten die geschriebenen Stimmen durch den Stecher undeutlich gemacht sein.

Da außer Ihrer Serenade noch eine andere zum Winter bei Herrn Härtel erscheint, so wäre es wohl fraglich, ob die Ihre, außer dieser besonderen Gelegenheit, diesen Winter in Leipzig aufgeführt würde.

Im Fall Ihrer Zusage müßte ich mich freilich auch

---

[1]) Das zum Besten des Orchester-Pensionsfonds von der Direktion des Gewandhauses veranstaltete Konzert war am 26. November. Joachim spielte sein Brahms gewidmetes Ungarisches Konzert, Brahms führte die A dur-Serenade auf, und Klara Schumann war der dankbarste Teil des zuhörenden Publikums. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" I, 418f.) In Hamburg ermöglichte am 30. April 1861 Stockhausen eine Wiederholung des neuen Werkes, indem er es auf das Programm seines mit Brahms gegebenen Liederabends setzte. (A. a. O. 423.) Die erste Aufführung der Serenade in der Vaterstadt des Komponisten hatte nach dem Manuskript am 10. Februar 1860 stattgefunden. (Vergl. Moser, Brahms' Briefwechsel mit Joachim I, 253ff.)

darauf verlassen können, mein Versprechen halten zu können.

Ich ersuche Sie, mir gütigst recht bald eine Antwort zukommen zu lassen; ich hoffe sehr auf gestochene Stimmen bis dahin.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

6.

Brahms an P. J. Simrock.

Hamburg, Oktober 1860.

Sehr geehrter Herr,

Ich sende hiermit die gewünschten Harfenlieder. Daß ich als Honorar 10 Friedrichsdors wünsche, schrieb ich Ihnen wohl schon.

Es ist mir sehr lieb, daß die Lieder zu den Soireen der Frau Dr. Schumann schon fertig sind.[1] Ich bitte Sie jedoch dringend, falls ich bis dahin wohl noch keine Revision bekommen kann, doch keine weiteren Exemplare abziehen und versenden zu wollen, als Frau Schumann gebraucht, *ohne* mir eine Revision zugehen zu lassen.

Auch von Hannover, wo der König die Lieder zu hören wünscht, drängt man mich um baldige Herausgabe.

---

[1]) In den Konzerten, die Klara Schumann am 15. und 16. Januar 1861 in Hamburg und Altona unter Mitwirkung von Joachim, Brahms und dem Hamburger Frauenchor gab, wurde op. 17 zum ersten Male vollständig aufgeführt. Eine „*Privat-Aufführung*" der (Graedemerschen) „Akademie von 1851" (nach dem Manuskript) war am 2. Mai 1860 vorangegangen, bei welcher aber der „Gesang aus Fingal" wegblieb.

Der Klavierauszug, der jetzt zugleich in der Partitur enthalten ist, ist so leicht als nur möglich und nötig.

Ich hoffe, auch die Harpeggios im ersten sollen nichts Befremdliches, auch für ein ungeübtes Auge, mehr haben, wenn die Noten erst gestochen recht grade und ordentlich stehen.

Bei den ersten Liedern kann wohl überhaupt von irgendwelcher Schwierigkeit nicht die Rede sein.

Indem ich Sie nochmals an die von mir gewünschte Korrektur erinnre,

zeichne ich mich mit besonderer Hochachtung

als Ihr ergebener

Johs. Brahms.

7.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hannover, Oktober 1860].

Sehr geehrter Herr,

Frau Dr. Schumann trägt mir auf, Sie zu bitten, die versprochenen Stimmen der Harfenlieder zum 27. d. M. an die Adresse des Herrn Prof. Hübner, halbe Gasse 3 in Dresden, zu schicken.[1])

Ich bitte ferner, daß Sie jedenfalls die Partitur (wohl auch die geschriebene) beilegen möchten, auch vielleicht die Horn- und Harfenstimmen.

Frau Schumann hofft, sich jedenfalls darauf verlassen

[1]) Julius Hübner, der Maler und Akademieprofessor, später Direktor der Dresdener Galerie, Schwager des mit Schumanns befreundeten Malers Bendemann. — Joachim führte das neue Sextett von Brahms am 20. Oktober in Hannover auf. Frau Schumann und Brahms waren anwesend. (Vergl. Moser a. a. O. 286 ff.)

zu können. Ich hoffe dann auch eine Revision zu bekommen.

Ich schreibe in Eile, da ich im Begriff bin abzureisen (nach Hamburg zurück) und bitte deshalb die flüchtigen Zeilen zu entschuldigen.

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

8.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, 3. November 1860.]

Geehrtester Herr,

Könnten Sie mit der Absendung meiner Serenade nach Dresden nicht ein paar Tage warten? Ich werde die Revision sehr schnell besorgen; finden sich wenig Fehler, so können diese dann in einem zweiten Exemplar mit der Bleifeder angemerkt werden.

Ich erlebte aber dieser Tage, wie bedeutende Druckfehler durch leicht mögliche Mißverständnisse entstehen können. Grade in Dresden wär's wohl besser, vorsichtig zu sein, da dort wohl grade eine bessere Aufführung zu erwarten ist.

Dazu sind die Aufführungen des Tonkünstler-Vereins, wie ich glaube, nicht so an bestimmte Daten gefesselt.[1])

Hoffentlich warten Sie die wenigen Tage, bis Sie m. Revision zurückbekommen (oder schicken mir auch 2 Exemplare).

Der ich in aller Eile bin

Ihr sehr ergebener

Johs. Brahms.

---

[1]) Über das Werk berichtet der Dresdener Korrespondent der „Neuen Zeitschrift für Musik“: „Brahms' Serenade ist ziemlich dürftiger Natur, und es ist nicht einzusehen, warum der Komponist so viele Kräfte zu inkommodieren beliebte“. („N. Z. f. M.“ Band 54, S. 169.)

9.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, 8. November 1860.]

Geehrter Herr,

Anbei folgt ein Exemplar der revidierten Serenade. Ich habe das andre nach Dresden geschickt, Sie legten es wohl deshalb bei? Die Doublier-Stimmen, Violen und Bässe schicken Sie wohl von Bonn nach.

Leider vermißte ich die Abschrift beim Korrigieren, fand jedoch noch ein altes Manuskript der Partitur.

Es fehlen vor allem in der Partitur sämtliche Buchstaben, vom ersten B an. Ferner ist der erste Satz ₵ statt C zu bezeichnen, in der Partitur fehlt auch das Moderato zum Allegro.

Es kommen sonst noch größere Fehler vor, die auch vielleicht die Abschrift haben mag. Hoffentlich werden jedoch auch die kleineren mit gleicher Sorgfalt getilgt. Sie wissen, wie wichtig dies ist.

Es wäre mir sehr lieb, könnte ich noch eine Korrektur bekommen, in diesem Falle bäte ich Sie aber, die geschriebene Partitur und auch diese korrigierten Stimmen und Partitur beizulegen.

Das erste der Harfenlieder ist leider im Text verdorben, ich sah dieser Tage zufällig eine richtige Lesart und bitte Sie gütigst folgendes zu ändern:

1ten Vers, 3. „Er dringt" (statt „Es").
2ten, 3. u. 4. Es sanken Lieb' u. Glück ins Grab
(statt: hinab),
Verloren ist mein Leben.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen den Empfang des Honorars für dieselben anzeigte, welches ich sonst hiermit dankend tue.

Es ist auch wohl bei Ihnen üblich, dem Komponisten 6 Freiexemplare der Werke zu geben? Ich bitte jedoch mir keine Orchester- und Chorstimmen schicken zu wollen; sollte ich einmal deren wünschen, so darf ich sie mir vielleicht ausbitten.

Wenn es also möglich ist, so hoffe ich noch einmal vor der Herausgabe die Stimmen und die Partitur der Serenade zu sehen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
ergeben
Johs. Brahms.

10.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, November 1860.]

Geehrtester Herr,

Herr Ferd. David[1]) schreibt mir von bedeutenderen Fehlern, die ihm in der Partitur meiner Serenade aufgefallen seien. Da dies nun hoffentlich nicht wohl bei einem von mir revidierten Exemplar der Fall sein könnte, so nehme ich an, es befindet sich in Leipzig noch einer der früheren Abzüge.

Das Konzert daselbst ist nun auf den 26ten d. M. verschoben,[2]) und falls Sie es noch nicht getan haben, ersuche ich Sie dringend, das dort befindliche Exemplar doch umgehend durch ein neues zu ersetzen.

---

[1]) Ferdinand David, der berühmte Konzertmeister der Leipziger Gewandhauskonzerte. — [2]) Vergl. 5, Anm. 1.

Sie wissen, wie bedeutend die Fehler des ersten Abzugs sind, und daß eine Ausführung fast daran scheitern könnte, da ja nach der Partitur auch nicht wohl zu korrigieren ist.

Die Saiteninstrumente sind wohl in genügender Anzahl (vielleicht 4fach) bestellt? Zum Korrigieren findet sich keine Zeit. Es ist mir lieb, daß das Konzert versetzt ist, und so die erste Aufführung nicht so arg zu leiden braucht.

Ich bin mit vollkommener Hochachtung

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

11.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg,] 1. Januar 1861.

Sehr geehrter Herr,

Ich habe Ihnen noch zu danken für die übersandten Exemplare der Serenade, der ich dann nur alles Gute auf ihren Weg in die Fremde wünsche.

Wenn Sie sich der Harfenlieder freundlichst annehmen wollen, so denke ich, ist es nicht nötig, daß ich noch eine Revision bekomme, denn wie ich zu erinnern glaube, waren nicht viel Fehler drin.

Jedoch wäre es mir lieb, wenn ich recht bald meine Exemplare derselben erhalten könnte, da ich sie gerade einem Chor einstudiere[1]) und mich ohne Partitur behelfen muß.

---

[1]) Der oben erwähnte Hamburger Frauenchor. (Vergl. 6, Anm. 1.)

Ich bitte wieder nur um 6 Exemplare der Partitur, ohne Stimmen.

Mit besten Wünschen für das neue Jahr

Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Johs. Brahms.

12.

Brahms an P. J. Simrock.

[Ham bei Hamburg,] Juli 1861.

Geehrtester Herr und Freund,

Verzeihen Sie, daß meine Antwort auf Ihren werten Brief etwas lange ausblieb.

Ich habe dafür auch nicht nötig, meinen Brief mit „wenn" oder „aber" anzufangen, sondern kann es gleich folgendermaßen:

Wollen Sie in Ihren schönen Verlag wieder einige Werke von mir aufnehmen, so kann ich schicken:

op. 18, ein Sextett für Geigen, das Sie vermutlich letzten Winter in Leipzig gehört haben.[1]) Dieses kostet mit einem guten 4händ. Arrangement von mir 16 Friedrichsdors.

Ferner vielleicht ein Heft Lieder und ein Heft Duette für Sopran und Alt mit Pianoforte, jedes zu 10 Friedrichsdors.

---

[1]) Joachim schrieb am 23. Novbr. 1860 an Brahms: „Sei mir nicht böse, daß Du Dein Sextett noch immer nicht hast. Ich will es nur noch nach Leipzig mitnehmen, wo ich es Sonntag oder Dienstag irgendwo, etwa bei David oder Härtels, spielen möchte." Auf dem Winterprogramm der Quartettsoireen im Gewandhause steht zwar ein neues Sextett von David, das Brahmssche B-dur-Sextett aber ist weder dort noch an andern Leipziger Kammermusikabenden der Saison zu finden.

Der Duette sind freilich nur 3, aber ich mag eben keine anderen beilegen und glaube 10 Fr. dafür zu verdienen. Sie müssen auch einzeln ausgegeben werden, und ich meine, sie werden gekauft. Trauen Sie jedoch meiner Prophetengabe hierin nicht zu sehr, so würde ich auch 8 Fr. gelten lassen. Ich bitte mir also Ihre freundliche Antwort aus, ob Ihnen diese 3 Opera passen würden.[1])

Herr Dietrich besuchte mich dieser Tage, und hat bei der Gelegenheit Hr. Cranz ein Trio und eine Cello-Sonate von ihm festgehalten.

Ich freute mich wie gewöhnlich seiner großen Begabung und Geschicklichkeit und mußte mich wundern, daß man nicht am Rhein mehr getan hat, ihn zu fesseln. Ich sollte denken, da wäre man leicht zu fesseln.[2])

Freilich 11 Konzertdirektoren, wie Sie schreiben, ist eine schlimme Sache für einen Musikdirektor.[3])

Es stehen Ihnen, falls Sie wünschen, gern mehr Werke

---

[1]) Simrock akzeptierte, von seinem Sohn Fritz gedrängt, das Anerbieten. Das Bdur-Sextett, das Heft Lieder („Fünf Gedichte"), und die „Drei Duette" für Sopran und Alt gingen als op. 18, 19 und 20 in seinen Verlag über. (Vergl. 2, Anm. 2.) Er war so nobel, den halbausgesprochenen Wünschen des Komponisten entgegenzukommen, und ließ außer dem vierhändigen Klavierauszug die 91 Seiten Partitur des Sextetts stechen. — [2]) Albert Dietrich, Schüler Schumanns, seit Brahms' erstem Düsseldorfer Besuch von 1853 nahe mit ihm befreundet, vertauschte 1861 sein von 1855 an verwaltetes Amt des städtischen Musikdirektors in Bonn mit dem Posten eines Hofkapellmeisters in Oldenburg. Die 1898 von ihm herausgegebenen „Erinnerungen an Johannes Brahms" enthalten eine Fülle interessanten biographischen Materials. Brahms, der mit dem Hamburger Verleger August Cranz und dessen Sohn Alwin gut bekannt war, mag das Geschäft zwischen ihnen und Dietrich vermittelt haben. — [3]) Unter den „elf Konzertdirektoren" sind wohl die Herren vom Bonner Magistrat zu verstehen, die dem Musikdirektor ins Amt hineinredeten.

zur Verfügung, so z. B. Variationen für Pianoforte, Motetten und Lieder für Chor, von denen Sie vielleicht bei Frau Dr. Frege welche gehört haben.[1])

Meine Adresse ist den Augenblick: Hamburg, Hamm, Schwarze Straße, bei Frau Dr. Roesing.[2])

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

13.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamm bei Hamburg,] Juli 1861.

Geehrter Freund,

Anbei die ver- und besprochenen Sachen. Ich denke, Sie werden mit meiner Präzision zufrieden sein. Alle

[1]) Die „Variationen für Pianoforte" sind die „Variationen Nr. 1 und Nr. 2" (über ein eigenes Thema und über ein ungarisches Lied), die als op. 21 in zwei Heften bei Simrock erschienen. „Zwei Motetten für fünfstimmigen gemischten Chor a capella" (Nr. 1: „Es ist das Heil uns kommen her" und Nr. 2: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz") kamen 1864 als op. 29 bei Breitkopf & Härtel heraus. Die Chorlieder, aller Wahrscheinlichkeit nach, die „Zwölf Lieder und Romanzen für Frauenchor a capella", mußten sich bis 1866 gedulden. Sie stehen in engster Fühlung mit dem Hamburger Frauenchor und erklangen auch bei Livia Frege, der sangeskundigen Freundin Mendelssohns und Schumanns, die in ihrem glänzenden, gastfreien Hause alles versammelte, was zur Kunst gehörte, und einen eigenen Chor geübter Stimmen unterhielt. — [2]) Frau Elisabet Rösing, die Tante der musikalischen Schwestern Betty und Marie Völckers, welche mit Laura Garbe und Marie Reuter das vielgenannte Hamburger Damenquartett bildeten, „sein Quartett", wie Brahms sagte. Sie besaß ein Haus mit Garten in Ham oder Hamm, dem damals noch ländlichen Vorort Hamburgs und nahm den nach frischer Luft und grüner Stille schmachtenden Künstler gern bei sich auf. Dankbar hat Brahms ihr sein zweites Klavierquartett (op. 16) zugeeignet. (Vergl. Kalbeck „Brahms" II 440 ff.)

Bedenken, die sich doppelt stark in diesem entscheidenden Augenblick zeigen, jage ich fort und schicke ab.

Im allgemeinen bitte ich, falls das nötig sein sollte, keine Wiederholungen (oder Verse in Liedern) ausstechen zu lassen, die nicht im Manuskript ausgeschrieben sind, oder mich wenigstens zu fragen.

Ob Sie vom Sextett eine Partitur wollen, überlasse ich ganz Ihnen, bitte jedoch, mich das wissen zu lassen, da ich mehrfach gefragt werde und selbst wohl frage.

Nötig ist es nicht, da der 4 händige Auszug sie einigermaßen ersetzt. Ich schicke meine Partitur mit, behufs Korrektur, erbitte sie mir jedoch seinerzeit zurück. NB.[1])

Von den Stimmen des Sextetts bitte ich mir seinerzeit einstweilen ein Exemplar aus, vom Arrangement jedoch und übrigen Sachen die üblichen 6.

Ich lege 2 Hefte Variationen bei, die nicht sehr schwer sind, lange nicht so schwer wie frühere Sachen von mir. Nach dem schlechten Manuskript werden Sie das nicht beurteilen wollen. Ich habe sie hier mehrfach von Schülerinnen spielen lassen und gefunden, daß sie sehr gut spielbar, auch für Dilettanten sind.[2])

Ich würde 16 Friedrichsdors für beide Hefte wünschen, und im Fall Ihnen das Werk nicht paßt, haben Sie wohl die Güte, es recht bald zurückzusenden.

Senden Sie wohl an Redaktionen musikalischer Blätter Freiexemplare? Herr Bagge[3]) z. B. hat mir den Wunsch

---

[1]) Vergl. S. 32, Anm. 1. — [2]) Vergl. S. 33, Anm. 1. Der Verkäufer rühmt seine schwierigen Klavierstücke als leichte Ware! „Auch für Dilettanten" spielbar — ganz köstlich. — [3]) Selmar Bagge lebte als Musikschriftsteller in Wien und übernahm 1863 die Redaktion der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung".

ausgesprochen, meine Herren Verleger dazu zu veranlassen. Für uns Komponisten ist dies natürlich sehr wünschenswert, und ich dächte, es müßte auch das Interesse des Verlegers verlangen.

Sie lassen mir doch eine Revision der Werke zukommen?

Und so wünsche ich, daß alles schön ankommt und Ihnen schön vorkommt.

Mit herzlichem Gruß

Ihr aufrichtig ergebener

Johs. Brahms.

14.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, September 1861.]

Geehrtester Herr,

Meine Adressen bleiben unverändert,

Hamburg Fuhlentwiete 74
Hamm, Schwarze Straße, Fr. Dr. Rösing.

Durch beide kommt mir jederzeit alles zu, wäre ich auch verreist oder hätte eine andere Wohnung bezogen.

Voraussichtlich wohne ich den Winter in Ham, wo ich am ungestörtesten bin.

In aller möglichen Eile

Ihr sehr ergebener

Johs. Brahms.

15.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, 11. November 1861.]

Sehr geehrter Herr,

Die Revision der Sextett-Partitur ließ ich heute über Hannover Ihnen zugehen. Ich wünschte, Herr Joachim

würfe einen Blick hinein, und bitte deshalb die kleine Verzögerung zu entschuldigen.

Das Exemplar, das Sie durch Herrn Cranz hierher sandten, kam mir erst am selben Tage wie das 2te zu, d. h. vor 2, 3 Tagen. Die andern Werke werde ich baldmöglichst besorgen. Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihnen nicht seinerzeit den Empfang des Geldes anzeigte, und tue es hiermit, bestens dankend. Auch von Herrn Niemeyer wurde der kleine Wechsel bezahlt.

Ich möchte Sie (des Titels wegen) darauf aufmerksam machen, daß in den Klavier-Variationen „Thema" und „Tema" wechselt.

Wollen wir vielleicht durchweg Tema setzen? also auch auf den Titel.[1])

Frau Schumann trägt mir freundliche Grüße für Sie auf und den herzlichsten Dank für das übersandte Sextett, worüber sie große Freude hatte.

Mich Ihnen bestens empfehlend

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

16.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, 18. November 1861.]

Geehrtester Herr,

Anbei sende ich die Revisionen der Variationen und übrigen Sachen.

---

[1]) Der Verlag bequemte sich zur üblichen griechisch-deutschen Schreibart. Das italienische „tema" — ohne h — könnte sich darauf berufen, daß fast alle musikalischen Fachausdrücke aus Italien, dem Mutterlande der Musik, stammen.

In der ersten Variation über das Original-Thema ist eine Bemerkung im Manuskript mißverstanden. Ich wünschte die beiden Takte mit 1mo und 2do ausgestochen, jedoch nicht den ganzen Teil zweimal.

Das läßt sich nun wohl nicht gut ändern? Es macht sich nicht sonderlich schön, da sonst durchweg Wiederholungszeichen benutzt sind. Kann also diese größere Änderung nicht geschehen, so muß das Wiederholungszeichen ||: zu Anfang der Variationen wegfallen und nach dem 9ten Takt ein Doppelstrich stehen. Eine andere Stelle in denselben Variationen ist durchaus unleserlich im 𝄞 und muß notwendig in den 𝄢 gesetzt werden.

Mich Ihnen hochachtungsvoll empfehlend

Ihr ergebener

Johs. Brahms.

17.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, 21. April 1862.]

Sehr geehrter Herr,

Hiermit sende ich 5 Exemplare meines Sextetts Ihnen zurück, da sie mir wahrscheinlich aus Versehen zugekommen sind. Ich empfing bereits 6 Exemplare des Werks (5 in Hannover.)

Zugleich danke ich bestens für die Übersendung der Variationen, Lieder und Duette nnd wünsche Ihnen und mir, daß die Sachen recht hübsch durch die Welt spazieren. Es freute mich besonders, das Versehen in der 1ten Variation gebessert zu sehen.

Schließlich bitte ich die Verspätung der Rücksendung und des Dankes zu entschuldigen

Ihrem
hochachtungsvoll ergebenen
Johs. Brahms.

18.

Brahms an P. J. Simrock.

Wien, [4.] November 1862.

Sehr geehrter Herr,

Für Ihr freundliches Schreiben bestens dankend, habe ich zu melden, daß meinen beiden Klavier-Quartetten noch keine Visa ausgestellt sind, und ich mich sehr freue, wenn sie sich bei Ihnen einquartieren können und von Bonn aus in die Welt geschickt werden.[1])

In 14 Tagen spiele ich das eine im Hellmesbergerschen Quartett-Konzert und einige Wochen später das andere in einem eigenen.[2]) Nach dem Quartett (am 16. d. M.) könnte ich Ihnen jedoch einstweilen beide übersenden.

---

[1]) Brahms deutet damit an, daß die beiden Quartette am Rhein entstanden sind und dort empfangene Eindrücke wiedergeben. (Vergl. Kalbeck „Brahms" I, 247 ff.) — [2]) Am 16. November 1862 fand jenes schicksalsvolle Wiener Debut des Pianisten und Komponisten Brahms statt, welches über die Zukunft des Künstlers entschied. Mit einem Sprunge gelangte er in den Mittelpunkt des Wiener Musiklebens, und weder freundliche noch feindliche Mächte waren imstande, ihn wieder daraus zu vertreiben. Der Quartett-Soiree bei Hellmesberger, wo er sein g moll-Quartett vorgeführt hatte, folgte am 29. November ein eigenes Konzert, unter Mitwirkung des Hellmesbergerschen Quartetts. Da spielte er den Klavierpart des ebenfalls neuen A dur-Quartetts und glänzte als Pianist mit Bachs F dur-Toktata, Schumanns C dur-Phantasie und seinen Händel-Variationen — lauter Novitäten für Wien. (Kalbeck „Brahms" II, 20 ff.)

Als Honorar erbäte ich mir 12 Friedrichsdors für jedes. Eine Partiturausgabe erscheint auch Ihnen wohl praktisch?

Diesen Sommer war ich so eilig in Bonn, weil ich mich zu sehr auf die Rückreise verließ, die dann jedoch von Baden über Frankfurt nach Hamburg ging, so daß ich leider um das Vergnügen eines längeren Besuches bei Ihnen kam.

Seit einigen Wochen bin ich hier und freue mich daß der schönen Musik und der liebenswürdigen und tüchtigen Kollegen.

Ich denke bis Weihnacht hier zu bleiben, und ist meine Adresse:

Jägerzeil, Novaragasse 39, 2te Stiege, 2ter Stock.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Johs. Brahms.

19.

Brahms an P. J. Simrock.

[Wien, 1. Dezember 1862.]

Geehrtester Herr,

Ich lasse Ihnen heute eines meiner Quartette zugehen, nachdem ich es am Sonnabend dem Publikum hier vorgeführt und während der Proben fleißig daran korrigiert habe, wodurch es freilich für den Stecher nicht an Liebenswürdigkeit zugenommen haben wird.

Das andere Quartett wünschte Frau Schumann dieser Tage in Leipzig öffentlich zu spielen. Ich dachte, dies

würde auch Ihnen nicht unlieb sein, und schickte es ihr. Es wird Ihnen von dort in nächster Zeit zukommen.[1])

Beim Stich der Stimmen lassen Sie wohl achtgeben auf gute Ummwendestellen und auf Stricharten, wo sie nötig. Diese fehlen hier und da in den geschriebenen Stimmen und nach ersteren seufzen die Geiger immer.

Sie werden Wien kennen und wissen, daß sich ein Musiker leicht behaglich fühlt in der lustigen Kaiserstadt.

So geht es auch mir, und bis zum neuen Jahr werde ich wohl jedenfalls dableiben. Sollte sich bis dahin oder dann meine Adresse verändern, so schreibe ich es Ihnen jedenfalls.

Kann der Druck wohl etwas beschleunigt werden? Denn es wäre natürlich praktisch, könnten die Quartette noch im Winter benutzt werden, ich selbst habe nicht einmal eine Kopie derselben.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Johs. Brahms.

Jägerzeil, Novaragasse 39, II, 2.

---

[1]) Die beiden im vorigen Brief erwähnten Klavierquartette. Das zweite (g moll) ist das am Samstag, 16. November, bei Hellmesberger, das erste (A dur) das am 29. November in Brahms' eigenem Konzerte gespielte. Klara Schumann wollte das g moll-Quartett am 13. Dezember in einer Gewandhaussoiree vortragen. Es blieb bei der guten Absicht. Sie vertauschte das Quartett mit Schumanns d moll-Trio, wahrscheinlich, weil sie mit dem Studium des Rondo-Finales à la Zingarese nicht fertig wurde.

20.

Brahms an P. J. Simrock.

[Wien, Februar 1863.]

Sehr geehrter Herr,

Ich habe immer die Absicht gehabt, auch Pest von hier aus zu besuchen und für den Fall, daß ich dort öffentlich auftreten sollte und geeignete Geiger fände, vor allem mein g moll-Quartett (mit dem ungarischen Finale) vorzuführen.[1])

Ebensolange nun wollte ich bei Ihnen anfragen, ob ich etwa einen Abzug der Stimmen mindestens (den Klavierpart brächte ich wohl ohne Noten zusammen) bekommen könnte.

Da kommt mir nun vorgestern der Revisionsabzug des andern Quartetts zu, und meine Schreibfaulheit hat mir wieder einmal einen Streich gespielt.

Indem ich Sie nun bitte, mir doch auch die Stimmen desselben zur Korrektur zu senden, ersuche ich Sie zugleich, das Manuskript beizulegen und ein Wort zu schreiben, ob ich, im Fall sich mein Plan, nach Pest zu reisen, realisiert, die Stimmen des andern bekommen könnte?

Ich fürchte, die geschriebenen sind der vielen Korrekturen wegen nicht mehr zu gebrauchen, und mag der Stecher sie vielleicht noch mehr unleserlich gemacht haben. Vermutlich werde ich jedoch wohl noch erst hier ein Konzert geben, ehe ich nach Pest ginge.[2]) Die Korrektur des A dur-

[1]) Es ist nicht bekannt, ob Brahms seine Absicht ausgeführt hat. Begeisterten Anklang würde er gerade bei den Magyaren mit dem ungarischen Finale kaum gefunden haben. Die Söhne Arpads genießen ihre nationale Musik und die Zigeunerweisen lieber im Original. — [2]) Brahms selbst hat damals in Wien kein Konzert mehr gegeben, doch wirkte er bei ver-

Quartetts werde ich bestens und schnellstens besorgen und Ihnen die Partitur mit den Stimmen dann zurückschicken.

Mit herzlichem Gruß

Ihr sehr ergebener

Johs. Brahms.

21.

Brahms an P. J. Simrock.

[Wien, März 1863.]

Sehr geehrter Herr,

Ich habe nachträglich den Wunsch, mein A dur-Quartett etwas zu vergrößern, und hoffe, ich komme nicht zu spät damit. Den Titel nämlich wünschte ich folgendermaßen:

Quartett
für Pianoforte
komponiert
und
Frau Doktorin Elisabeth Rösing
zugeeignet
von
Johs. Br.[1])

Zugleich bescheinige ich, bestens dankend, den Empfang des Honorars für beide Quartette; den einen Wechsel bezahlte Herr Lewy sofort und verspricht die Bezahlung des andern in 14 Tagen.

Die Revision der Quartette werde ich wohl noch hier machen können, denn ans Weggehen denke ich noch nicht.

Sollte mein Wunsch bezüglich des Titels zu spät

schiedenen Gelegenheiten in hervorragender Weise mit. (Kalbeck „Brahms" II, 47.) — [1]) Vergl. S. 33, Anm. 2.

kommen und jemand schon seine Phantasie dafür angestrengt haben, so ließe sich vielleicht die Widmung oben auf dem Titel noch anbringen, was mir freilich im ganzen nicht recht lieb ist.

Indem ich mich Ihnen bestens empfehle

Ihr ganz ergebener

Johs. Brahms.

22.

Brahms an P. J. Simrock.

[Hamburg, Mai 1863.]

Sehr geehrter Herr,

Ich bitte, freundlichst die Verspätung der Revision entschuldigen zu wollen. Meine Abreise von Wien, Zerstreuung in Hannover ließen mich nicht recht dazu kommen.[1]) Jetzt ist das Werk aber desto aufmerksamer betrachtet und geputzt.

Ich freue mich sehr auf die wohl in Bälde zu erwartenden Exemplare und bitte von jetzt ab nach Hamburg, Hohe Fuhlentwiete 74, zu adressieren.

Soeben erfahre ich von Dietrich, daß er Ihnen einen Kammerherrntitel und andres überschickt hat.[2]) Er wird Ihnen wohl deutlicher als mir geschrieben haben, wie weit die Beifügung der Titel auf meinem Titelblatt nötig ist.

Doch denke ich, wenn die Sache zu spät kommt und zu viel Umstände macht, wird es auch ohne das nicht

---

[1]) Am 1. Mai 1863. In Hannover feierte Joachim seine Verlobung mit Amalie Schneeweiß und probierte Brahms' F moll-Quintett. — [2]) Baron Reinhard von Dalwigk, dem das g moll-Quartett gewidmet ist, führte den Kammerherrntitel.

unhöflich sein. Wie ich ihn kenne, ist auch der Mann liberal genug, um so wenig wie ich die (noch dazu gar nicht wohlklingenden) Titel zu vermissen und eine Freundlichkeit so einfach anzunehmen, wie sie geboten ist.

Und so in Eile noch besten Gruß. Wie schön mag es jetzt blühen am Rhein!

Ihr ganz ergebener

Johs. Brahms.

23.

Brahms an P. J. Simrock.

Wien, Ende August 1863.[1])

Geehrtester Herr,

Schon seit langem wollte ich Ihnen ein großes Fragezeichen zuschicken, und Sie hätten wohl die Bedeutung gewußt und die lang erwartete Aufklärung gesandt.

Ich glaubte seinerzeit, als ich die Exemplare des A dur-Quartetts empfing, es würde eines mit der Widmung nachfolgen. Da ich der Betreffenden von dieser Widmung gesagt hatte, so war mir der leere Raum sehr peinlich.

Wie ist's also damit, und wie ist's mit dem G moll-Quartett? Ich bitte, recht bald eine Antwort auf beides hierher an Wessely & Büsing (Kohlmarkt) senden zu wollen, und bin einstweilen Ihr erwartungsvoller und sehr ergebener

Johs. Brahms.

---

[1]) Brahms war, nach einem Besuche bei Klara Schumann in Baden-Baden, Ende August nach Wien zurückgekehrt, um den ihm vom Vorstande der Wiener Singakademie angetragenen Chormeisterposten anzutreten.

24.

Brahms an P. J. Simrock.

[Baden-Baden, 6. September 1865.]

Geehrtester Herr,

Wären Sie wohl geneigt, ein neues Sextett von mir in Ihren Verlag zu übernehmen?

Es geht aus G dur, ist für dieselben Instrumente und auch in demselben heitern Charakter geschrieben. Das ist eine Gefälligkeit, die man selten in der Lage ist, dem Publikum erweisen zu können.[1]) Natürlich habe ich den Wunsch, wenigstens Partitur und Stimmen zum Winter schon gedruckt zu sehen, und habe nur gesäumt, es Ihnen früher zu melden, weil ich es gern von Joachim hören wollte, der kürzlich hier war.

Auch der 4händige Klavierauszug steht Ihnen sogleich zu Diensten. Als Honorar würde ich mir 20 Friedrichsdor erbitten.

Ich kann alles Nötige sogleich übersenden, falls Sie mir durch die Übernahme des Werks Freude machen wollen. Sollte Ihnen überhaupt mein Brief recht kommen, so kann ich ihn noch etwas verlängern, indem ich melde, daß noch mancherlei gern zu Ihnen in Kost und Logis käme.

Eine Violoncell-Sonate z. B., die durchaus unschwer für beide Instrumente zu spielen ist. Ein Heft Männerchor-Lieder, die sogar sich *zeitgemäß* nennen können. 2 Hefte Lieder für Frauenchor a capella die schon recht

---

[1]) Die Heiterkeit ruhte auf zu ernstem Grunde, wie fast immer bei Brahms, um dem großen Publikum gefällig zu sein. Es bedurfte langer Zeit, ehe das köstliche Seitenstück zu op. 18 so allgemein anerkannt wurde wie dieses.

beliebt mancher Orten sind. Drei 6stimmige Chöre, die auch schon öfter vor dem Publikum bestanden. Und anderes.[1])

Vielleicht haben Sie die Güte, mir umgehend eine Zeile Antwort zu senden per Adresse Baden-Baden, Lichtenthal 136.

Das schöne Sommerwetter erlaubt nicht, daß ich länger auf dem Papier spaziere, und so wünsche ich nur schließlich, daß meine Zeilen Sie bei guter Gesundheit und freundlicher Laune für meine Noten antreffen mögen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr
ganz ergebener
Johs. Brahms.

25.

Brahms an P. J. Simrock.

[Baden-Baden, 2. Oktober 1865.]

Geehrtester Herr,

Mag ich doch gestehen, daß es mir einigermaßen befremdend, ja empfindlich war, von Ihnen ein neues Sextett nicht angenommen zu sehen. Hat sich doch das erste recht gut aufgeführt, und konnten Sie denken, ich werde Ihnen kein schwächeres nachschicken.

---

[1]) Die e moll-Sonate op. 38. — Die Männerchorlieder, welche Simrock nicht anstanden, kamen erst nach dem Kriege mit Österreich 1867 bei Rieter-Biedermann heraus. Mit ihrer schwarz-rot-goldenen Verbrämung und großdeutschen Gesinnung wären sie zwei Jahre früher allerdings sehr „zeitgemäß" gewesen. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 14ff.) — Brahms hatte die in geschriebenen Stimmheften kursierenden Lieder für Frauenchor a capella schon einmal Simrock angeboten. (Siehe S. 33, Anm. 1.) Sie fanden bei Privatchören in Hamburg, Leipzig und Wien vielen Beifall.

Doch, auf Ihren werten Brief hin nenne ich hier also, als zu Ihren Diensten stehend: eine Sonate für Pianoforte und Cello, unschwer zu spielen für beide Instrumente, wofür ich 12 Friedrichsdor Honorar wünsche.

Ferner aber 2 Hefte mit je 6 Liedern für Frauenstimmen. Sie wissen von öftern Aufführungen dieser Lieder und erbaten sie sich seinerzeit selbst.

Ich wünsche für das Heft 10, also Summa 20 Friedrichsdors.

Da die Lieder sämtlich leicht zu singen und nicht lang sind, so möchte ich, aus künstlerischen und, wie ich denke, auch praktischen Gründen sie ohne unterlegten Klavierauszug herausgeben, auch als ein Werk, was ich zu berücksichtigen bitte, falls Ihnen der Preis auffallen sollte. Gäbe ich sie mit verschiedenen Opuszahlen, so brauchte ich sie nicht so wegzugeben. Falls Ihnen diese Werke (oder eines) konvenieren sollte, so bitte doch umgehend um Ihre gütige Antwort. Ich will's für heute genug sein lassen und Ihre Ermunterung abwarten, ehe ich Ihnen weiteres offeriere.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr

Lichtenthal 136 sehr ergebener

Baden-Baden. Johs. Brahms.

26.

Brahms an P. J. Simrock.

[Baden-Baden, 10. Oktober 1865.]

Geehrtester Herr,

Herzlich dankend für Ihren letzten Brief, der mich doch recht erfreute, übersende ich hier Sextett und Cello-Sonate

mit der Bitte, das Sextett doch allsogleich in die Druckerei zu besorgen, auf daß wir es den Winter gebrauchen können.

Ihre gütige nächste Antwort möchte ich mir in Preußisch Papier oder Gold (statt etwa in Umstände machenden Wechseln) erbitten.

Ich bitte, ein Wort beizufügen, ob Sie etwa nicht auf die Lieder für Frauenchor reflektieren.

Hoffentlich kommt im Sextett oder Sonate nichts Fragliches vor, sonst bitte — daß Sie vom 25ten Oktober an nach Karlsruhe per Adresse Kapellmeister Levi an mich adressieren wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr
sehr ergebener
Johs. Brahms.

Auch für die Korrektur, um die ich bitte, merke ich die Adresse an.

27.

Brahms an P. J. Simrock.

[Baden-Baden, 21. Oktober 1865.]

Geehrtester Herr,

Herzlich dankend bescheinige ich den Empfang von 176 Talern. Sie haben vermutlich in meinem Brief statt Friedrichs- = Louisdors gelesen; so entstand eine kleine Differenz von zirka 5 Reichstalern weniger, als ich erwartete.

Eine Revision erbitte ich mir durch Musikdirektor H. Levi in Karlsruhe. Darf ich Sie recht sehr bitten, mir, wenn möglich von allem, doch jedenfalls vom 4 händigen

Auszug des Sextetts einen exemplarmäßigen Abzug behufs Korrektur senden zu wollen.

Es ist doppelt so angenehm und genau zu korrigieren nach einem spielbaren Exemplar.

In Eile. Mit ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms.

28.

Brahms an P. J. Simrock.

[Düsseldorf, 28. Dezember 1865.]

Geehrtester Herr,

Es war recht viel zu korrigieren, außerdem die Unruhen der Reise, — damit bitte ich zu entschuldigen, daß die Rücksendung auf sich warten ließ.

Meine Adresse ist bis zum 10ten Januar Oldenburg,[1]) durch Kapellmeister Albert Dietrich, alsdann bis Ende Januar Hamburg, durch Fritz Schuberts Musikhandlung.[2]) Hoffentlich sehe ich recht bald das Sextett fertig. Jedenfalls schreibe ich alsdann meine Adresse für später.

Ich bitte nur um die üblichen 6 Exemplare von der Partitur und dem 4händigen Auszug, keines von den Stimmen.

Im Begriff abzureisen,

eiligst und ergebenst

J. Brahms.

---

[1]) In Oldenburg veranstaltete Dietrich eine Brahms-Woche mit Klavierkonzert, zweitem Klavierquartett, Horntrio u. a. m. — [2]) Die Wiederverheiratung seines Vaters zog Brahms in die Heimat. Er reiste dann, beruhigt und befriedigt von dem erfreulichen Umschwung in Vaters Hause, früher ab, als er anfangs wollte, und zwar direkt nach Karlsruhe, um sein liegen gelassenes Requiem von neuem in Angriff zu nehmen, wohnte den Rest des Winters bei Hofkapellmeister Levi, den Mai über bei Rieter in Winterthur, weiterhin in Zürich.

29.

Brahms an P. J. Simrock.

[Karlsruhe, April 1866.]

Geehrtester Herr,

Nur mit einem Worte möchte ich Ihnen melden, daß meine Adresse für einige Zeit jetzt: Karlsruhe ist, und Briefe an Kapellmeister Levi zu adressieren sind.

Die Violoncell-Sonate wird Ihnen seinerzeit von Oldenburg zugekommen sein, und ich also wohl beide Werke bald beschauen können.

Es tut mir sehr leid, daß ich Sie beim neulichen Besuch nicht zu Hause fand und auch in Köln nicht als Zuhörer beim Quartett hatte.[1])

Einstweilen in Eile

Ihr

sehr ergebener

J. Brahms.

30.

Brahms an P. J. Simrock.

[Winterthur, 26. Mai 1866.]

Werter Herr,

Immer noch habe ich Ihnen den Empfang der Sextett-Exemplare mit meinem Dank zu vermelden.

Ich hoffte immer, Sie würden mir durch die gleiche Adresse auch die Violoncell-Sonate zukommen lassen. Ist diese nun nicht etwa unterwegs, so bitte ich Sie, mir sie doch durch die Adresse des Herrn Rieter-Biedermann in

[1]) Im Dezember wirkte Brahms in den von Ferdinand Hiller geleiteten Gürzenichkonzerten und Kammermusiksoireen mit.

Winterthur zugehen zu lassen.) Jedenfalls bekomme ich sie dann bald, da ich noch einige Zeit in der Schweiz verweilen werde.

Sollten Sie die bösen Zeitläufte nicht hindern, noch unser, der Komponisten, zu gedenken, so könnte ich Ihnen ja erzählen, womit ich einstweilen den Stechern, am Ende gar den Verlegern zu verdienen geben könnte.[1])

So nochmals meinen Dank für das Sextett und im voraus für gütige Übersendung der Sonate.

Mit besonderer Hochachtung

ergeben

J. Brahms.

31.

Brahms an P. J. Simrock.

[Zürich, 18. Juni 1866.]

Geehrtester Herr,

In Erwiderung auf Ihr freundliches Schreiben biete ich Ihnen denn folgende Sachen zum Verlag an:

Ein Trio für Pianoforte, Violine und Horn (oder Violoncell).

Das Stück wurde (auch öffentlich) vom Hornisten auf dem einfachen Waldhorn geblasen, was denn wohl am deutlichsten sagt, daß es weder für das Instrument, noch, da gerade dies sehr obligat ist, für die beiden andern irgend schwierig ist.[2]) Das Honorar wäre 16 Friedrichsdors.

---

[1]) Die „bösen Zeitläufte" sind die politischen Verwicklungen, die zum Kriege mit Österreich führten. Sie hielten Simrock nicht ab, an seinen Verlag zu denken. — [2]) Im Dezember 1865 spielte Brahms das Horntrio auf Konzertreisen in mehreren Städten als Novität aus dem Manuskript, so in Oldenburg, Detmold und Köln. Es sei daran er=

Ein Heft mit 5 Männerchor-Liedern. Durchaus unschwer zu singen, natürlich einigermaßen zeitgemäß.

5 Lieder für 1 Stimme mit Pianoforte.

Diese 2 Werke gehören zusammen, da sich ein Lied in beiden wiederholt.[1])

3 6stimmige Chöre (Sopran, 2 Alt, Tenor, 2 Baß) a capella, jedoch mit unterlegtem Klavierauszug.

Für jedes der 3 letzten Werke würde ich 10 Friedrichsdors erbitten.

Meine Adresse ist für die nächste Zeit: Gebrüder Hug in Zürich.[2])

Sollte die Cellosonate noch nicht abgegangen sein, so bitte auch diese an Herrn Hug zu senden.

So denn, Ihre gütige Antwort erwartend, mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

J. Brahms.

---

innert, daß auch Hans v. Bülow vor seiner Freundschaft mit Brahms das ihm besonders sympathische Tonstück am 26. März 1867 in Basel aufführte, und zwar mit Ludwig Abel (Violine) und Hans Richter (Horn). — [1]) Auch die in Aussicht gestellte Mitgabe des Liederheftes für eine Singstimme konnte Simrock nicht verführen, die Männerchöre zu verlegen. Das Lied, das beide Opera miteinander verbindet, ist „Ich schell' mein Horn ins Jammertal" (op. 41 Nr. 1 und op. 43 Nr. 3). Hätte der Verleger eine Ahnung davon gehabt, welche Schätze er sich in den Liedern „Von ewiger Liebe" und „Mainacht" entgehen ließ, — das später auf vier Nummern reduzierte op. 40 wurde eines der begehrtesten Hefte — er hätte sich nicht länger besonnen, sondern mit beiden Händen zugegriffen. — [2]) Gebrüder Hug in Zürich, renommierte Musikalienhandlung.

32.

Brahms an P. J. Simrock.

[Zürich, 4. Juli 1866.]

Geehrtester Herr,

Anbei folgt also auf Ihren Wunsch das Horntrio. Ohne Zweifel werden die Herren Hug auch das von mir zu Empfangende besorgen, und Sie mit dem Nächsten dies hören.[1])

Um eine Revision des Trios bitte ich natürlich, und sollten Sie der Adresse wegen seinerzeit in Ungewißheit sein, so bitte an Herrn Rieter in Winterthur zu senden, der jedenfalls weiter besorgen kann.[2]) Hoffentlich sehe ich es noch in der Schweiz.

In hochachtungsvoller Ergebenheit

Johs. Brahms.

33.

Brahms an P. J. Simrock.

[Baden, 15. Sept. 1866.]

Geehrtester Herr,

Anbei die Revision des Trios. Sie vergaßen leider, das Manuskript beizulegen, was um so unangenehmer war, als sich doch recht viele Fehler fanden.

Der Titel wird wohl schon fertig sein, aber auf den ersten Seiten bitte ich statt Horn Waldhorn zu setzen.[3])

---

[1]) Das ausbedungene Honorar. — [2]) Zwischen J. Melchior Rieter-Biedermann, dessen Familie und Brahms hatte sich ein freundschaftliches Verhältnis angebahnt, seitdem Brahms Logiergast in Rieters Hause zum „Schanzengarten" in Winterthur gewesen war. (Kalbeck, „Brahms" II, 203.) — [3]) Brahms, der als Knabe selbst das Hornblasen von seinem Vater erlernt hatte, trug die Erinnerung an das geliebte romantische Instrument zeitlebens als Klangbild mit sich herum. Das

Also Pianoforte, Violine und Waldhorn (oder Violoncello). Auf der ersten Seite der Partitur sind 8 Pausen gestochen statt Noten; das Manuskript gab wohl Ursache zu einem Mißverständnis.

Auf S. 1 der Hornstimme fehlen sehr nötige Stich- arten. Das läßt sich hoffentlich noch machen (nach der Violoncellstimme). Wünschen Sie etwa, daß ich, der vielen Fehler wegen, das Werk noch einmal durchlese, so bitte es nach Baden-Baden, Lichtenthal zu adressieren. Von Oktober an bitte ich lieber nach Karlsruhe, durch Kapell- meister Levi, zu schicken, der meine Adresse weiß.

Ich glaube, es möchte wohl nötig und praktisch sein, in Zeitungen das neue Sextett als zweites, aus Gdur, anzuzeigen. Ich erlebe oft genug bei Musikhändlern und Dilettanten, daß beide verwechselt und nur an eines ge- glaubt wird.

Das hätte doch vielleicht auf dem Titel bedacht werden müssen.

Das Trio bitte ich noch recht genau zu revidieren!

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener

J. Brahms.

34.

Brahms an P. J. Simrock.

[Wien, 28.] November 1866.

Geehrtester Herr,

Vor einigen Tagen hier in Wien angekommen, finde ich Ihren werten Brief; ich meinte, Ihnen meine Adressen

---

Naturhorn wurde ihm von keinem Ventilhorn ersetzt, und bei dem im Andenken an Vaterhaus und Eltern komponierten Trio op. 40 wollte er es nicht missen (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 182 ff. 186 f.)

seinerzeit mitgeteilt zu haben? So ersuche ich Sie denn jetzt, mir das Trio gefälligst durch Hrn. Spina zukommen zu lassen.[1])

Ich war in der letzten Zeit viel unterwegs,[2]) und so sehe ich erst jetzt und hier meine Sachen wieder, unter ihnen auch die 6stimmigen Chöre, nach denen Sie fragen. Sie sind unterdes noch keinem zweiten Verleger angeboten, und falls Sie dieselben wünschen sollten, stehen sie zu Dienst. Sie sind übrigens auch mit einer unterlegten Klavierbegleitung zu singen.[3])

Auch von andern Sachen hoffe ich Ihnen bald Genaueres melden zu können, wenn ich einigermaßen zur Ruhe gekommen sein werde.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr

ergebener

J. Brahms.

35.

Brahms an Fritz Simrock.[4])

[1867.]

Geehrter Herr,

In wenig Worten möchte ich Sie ersuchen, falls ich in den nächsten Tagen meine Karte bei Ihnen abgeben

---

[1]) Musikverlagsgeschäft und Musikalienhandlung von C. A. Spina (Cranz) am Graben in Wien. Dort erschienen op. 27, 28 und 42 von Brahms. — [2]) Nach der vorläufigen Beendigung des „Deutschen Requiems" in Lichtenthal bei Baden=Baden hatte Brahms mit seinem Vater und dem Wiener Freunde Josef Gänsbacher eine Gebirgsreise durch Oberösterreich und das Salzkammergut gemacht. — [3]) Die drei sechsstimmigen Gesänge für Chor a capella op. 42 erschienen 1868 bei C. A. Spitta in Wien. — [4]) Die Feder war der Hand des 75jährigen

sollte, kein verdrießliches Gesicht zu machen — meines unartigen Schweigens wegen. Abgesehen von meiner angeborenen Schreibfaulheit macht mir meine Virtuoseneigenschaft das Leben so unruhig, daß ich gar oft im gleichen Fall Verzeihung zu erbitten habe.

Kurz, lassen Sie mich beifügen, daß Ihr werter Brief mich sehr erfreute, und die eigentliche Antwort keinesfalls ausbleiben soll.

Ich komme in der nächsten Woche nach Berlin, hoffentlich treffe ich Sie dort und bitte, wie gesagt, einstweilen um ein freundliches Gesicht.

Ihr sehr ergebener,

sehr eiliger

J. Brahms.

36.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bonn,] September 1868.

Lieber Herr Simrock,

Anbei sende ich die Revision zurück. Die Lieder[1]) müßten noch vor der Herausgabe jedenfalls recht genau angesehen werden, vielleicht lassen Sie sie mir noch einmal zukommen? Ich expediere sie alsdann rasch.

Das „Veilchen v. Hölty" im letzten Heft steht leider durch meine Schuld 1/2 Ton zu tief! Mein „Es dur" war nur zufällig stehen geblieben, sollte aber so wenig bedeuten wie die vielen Tempi, die ich noch angezeigt fand.

Karl Josef Simrock entsunken, und sein in Berlin etablierter Sohn führte die Korrespondenz weiter. — [1]) Die Liederhefte op. 46, 47, 48 und 49, mit 21 Liedern, sollten Ersatz leisten für den Entgang der „Vier Gesänge" op. 43, die Brahms bei Rieter-Biedermann erscheinen ließ.

Nun kann es nicht gut in Es dur bleiben, der andern Lieder wegen und der schauerlichen Orthographie und Lesbarkeit wegen. Doch ist es wohl auf den Platten zu ändern.[1])

Ferner fehlen in „Trost in Thränen" die Wiederholungszeichen und Takte.[2])

Ist es Absicht, wenn Sie teilen: Wall=ungen, Säng=erin, Erinner=ungen? Sonst bitte ich da um den Rotstift.

Wie gesagt, ich glaube, es ist besser, wenn wir beide noch eine Revision sehen.

Ich habe dieser Tage nach Wien geschrieben, meines Rinaldo wegen, habe einen Klavierauszug gemacht, und der Kopist tut jetzt das Seinige.[3])

Das Werk will ich nun jedenfalls den Winter hören und — los sein.

Ich glaube zwar nicht, daß im Klavierauszug und den Chorstimmen geändert wird, doch möchte ich eine erste Aufführung als Probe ansehen und nur die hierzu nötigen Stimmen stechen lassen.

Ich dachte mir als Honorar (inkl. Klavierauszug) 500 rhein. Taler, kann Ihnen jedoch den Klavierauszug übersenden, damit Sie den mit der Summe vergleichen!

Hätten Sie nun Lust dazu, so erlaubt hoffentlich mein Kopist, daß ich nächstens die ausgeschriebenen Stimmen schicke. Diese könnten wohl leicht recht rasch besorgt werden?

---

[1]) „An ein Veilchen" op. 49 Nr. 2 steht in E dur. — [2]) op. 48 Nr. 5. — [3]) „Rinaldo", Kantate für Tenorsolo, Männerchor und Orchester, wurde 1863 in Blankenese bei Hamburg begonnen, 1868 in Bonn beendet und erschien 1869 als op. 50 bei Simrock. Die erste Aufführung des Werkes fand am 28. Februar 1869 in einem Konzert des „Wiener Akademischen Gesangvereins" statt.

Für heute besten Gruß an Frau und Fräulein.[1])

Ich möchte vielleicht nächstens nach Berlin rutschen — auch Joachim ist jetzt da — Potsdamer Straße.

Ihr Vater empfiehlt sich.

Herzlich

J. Brahms.

37.

Brahms an Fritz Simrock.

[Hamburg, 15. September 1868.]

Lieber Herr Simrock,

Ich meine, Inliegendes Ihrer Frau Gemahlin schuldig zu sein,[2]) es gehörte wohl, um die Rechnung einigermaßen gleich zu machen, eine große Bonbonschachtel dazu. Sie ist nur nicht zur Hand, und ich bin reisemüde.

Von jetzt ab ist fürs erste meine Adresse Hamburg, Anscharsplatz 5,[3]) namentlich für Korrekturen sehr empfänglich, auch bitte ich das Titelblatt nicht zu vergessen.

Ich reiste sehr eilig über Hannover, obwohl es mich reizte, mich in Berlin weniges umzusehen.

Für heute besten Gruß für klein und groß im Haus.

Ihr ergebenster

J. Brahms.

38.

Brahms an Fritz Simrock.

[Hamburg,] Oktober 1868.

Lieber Herr Simrock,

Anbei also die Stimmen. Der Titel ist:

---

[1]) An Frau Klara Simrock und ihre Erstgeborene. — [2]) Die Liederhefte. — [3]) Wohnung der Eltern, in der immer eine Stube für Johannes freiblieb, während die übrigen Zimmer an Musiker vermietet wurden.

Rinaldo
Kantate von Goethe
für
Tenorsolo, Männerchor und Orchester
komponiert von
J. B. op. 50.

Ich bin im Zweifel, ob wir über den 2ten Teil („Segel schwellen") setzen: „Auf dem Meere" oder: Schlußchor oder beides. Jedenfalls ist nur hier ein Absatz für den Stecher.[1])

Ich habe von Wien noch keinen Bescheid, Sie wissen, der Verein feiert eben ein großes Fest, und es ist wohl fraglich, ob er in diesem Winter noch einmal ausgreift und ein in den Beutel.[2])

Nun hat man in Leipzig, Köln und Bremen wohl gefragt, und jedenfalls muß es heraus. Meinetwegen könnten Sie es auch vorläufig anzeigen, denn ich meine, es wird überhaupt rasch gehen, sind wir einmal im Zug.

Im übrigen aber danken Sie Gott, wenn Ihre besseren Komponisten nicht zu schreibselig und ja nicht zu schnell druckfertig sind.

Es ist denn doch nicht leicht, ein irgend gescheites Wort mitzusprechen, und so immer einige Überlegung und einiges Zagen wohl am Platz — wenn man schon aus irgendeinem Grund nicht weiter darüber nachdenkt, daß

---

[1]) Der in Bonn komponierte Schlußchor „Segel schwellen" bedeutet eine Schöpfung für sich. Beide Bezeichnungen sind beibehalten: „Auf dem Meere" als Überschrift und „Schlußchor" darunter in Klammer. — [2]) Der „Wiener Männergesangverein", der berufen gewesen wäre, das Werk herauszubringen, hatte damals andere Sorgen: die Feier seines silbernen Jubiläums und die Aufbringung der dazu gehörigen Mittel.

es in den meisten Fällen überhaupt das Gescheiteste sei, das Maul zu halten.

Womit ich übrigens in Eile die Ehre habe zu sein

Ihr und noch mehr der Frau und des Fräuleins
ganz ergebener

J. Brahms.

39.

Brahms an Fritz Simrock.

[6. Dezember 1868.]

Lieber Herr Simrock,

Ich möchte Ihnen doch mit einem Wort meine Teilnahme ausdrücken an dem Ernsten und Traurigen, das Sie in dieser Zeit erleben.[1])

Trotz des hohen Alters Ihres Vaters kam die Nachricht doch so ganz unerwartet, daß sie erschreckte. Auch Frau Schumann, der ich sie mitteilte, nimmt herzlichst teil. Zu wünschen ist denn wohl nur ein sanftes Abscheiden und vor allem Ihrer Frau Mutter möglichste Fassung, zu der denn Ihre Anwesenheit nicht gering beitragen wird.

Ich hatte mir die Nachsendung von Paketen nach Hamburg verbeten und werde jetzt um die Korrektur schreiben. Leider hat sie Zeit, denn leider hat der hiesige Männergesangverein soviel Geld für sein neuliches Fest ausgegeben, daß er in diesem Winter wohl kein Orchesterkonzert geben wird.[2]) Die ungarischen Tänze hatte ich Ihnen zugedacht — obwohl Herr Rieter einiges seufzen

---

[1]) Simrock (Vater) erlitt einen neuen bedenklichen Anfall seines Nervenleidens, der die Übersiedlung des Kranken in eine Anstalt erforderte, und starb am 13. Dezember, 76 Jahre alt. — [2]) Vergl. S. 59, Anm. 2.

wird, der mich oft welche spielen hörte und darum bat. Es sind übrigens echte Puszta- und Zigeunerkinder. Also nicht von mir gezeugt, sondern nur mit Milch und Brot aufgezogen.[1]) Namentlich sollen sie 4händig erscheinen, jedoch auch wohl 2händig.

Nochmals meinen besten Gruß. Möge Ihren Eltern die traurige Trennung nicht gar zu schwer gemacht werden.

Ihr ergebener

J. Brahms.

40.

Brahms an Fritz Simrock.

Wien, 2. Januar 1869.

Lieber Herr Simrock,

Meiner herzlichen Teilnahme sind Sie gewiß in der schweren Zeit, die Sie durchleben, ich habe oft an Sie in Bonn gedacht, und wie Sie denn neben Mutter und Schwester, und vermutlich außerdem arg beschäftigt, wenig vergnügt gelebt haben mögen.[2])

Jetzt will ich sehr meine unpraktische Natur an- und beklagen. Ich habe die Revision des Rinaldo ruhig liegen lassen, weil der Wiener Männergesangverein ihn nicht aufführen kann.

Jetzt hat der hiesige Akademische Männergesangverein[3]) davon gehört und bittet mich sehr, ihm das Werk für den

---

[1]) Diese Briefstelle ist ein schlagender Beweis dafür, daß Brahms niemals, wie ihm von Verleumdern unterschoben wurde, die Ungarischen Tänze für eigene Erfindungen ausgegeben, noch ein Plagiat an den (angeblichen) Originalkomponisten dieser Volksweisen begangen hat. — [2]) Vergl. 39, Anm. 1. — [3]) Der 1858 gegründete „Wiener Akademische Gesangverein" stand damals unter Leitung des Vereinschormeisters Dr. Franz Eyrich.

28. Februar zu überlassen. Ich frage und bitte daher: können Sie uns recht schleunigst die nötigen Stimmen abziehen lassen?

30 erste Tenor
45 2te „
50 erste Bässe
40 2te „

Wir können sie doch jedenfalls im Lauf dieses Monats haben? Zu korrigieren ist gar nicht viel! Wollen Sie das Nötige veranlassen und mir schreiben, zu wann die Stimmen wohl hier sind?

Ferner lege ich 2 Hefte Ungarische bei. Wohl der praktischste Artikel, den ich unpraktischer Mensch liefern kann. Der Titel lautet:

Ungarische Tänze
für das Pianoforte zu 4 Händen
gesetzt
von
J. B.

Seinerzeit kann unten bemerkt werden:

„Ausgabe für das Pianoforte zu 2 Händen". Oder ein besonderer Titel? 1—5 erstes, 6—10 zweites Heft. Es darf eingerichtet werden, daß auf den Titel auch ein 3tes nud 4tes Heft kommen kann.

Einstweilen wünschte ich diese Heftordnung, später könnte namentlich die 2händige einzeln kommen.[1])

---

[1]) Wie man sieht, hatte Brahms einen größeren Vorrat ungarischer Tänze, der zum Teil noch aus Reményis Hamburger Zeiten (1852/53) stammte. Heft 3 und 4 folgten 1880 nach. Die in den ersten beiden Heften enthaltenen Tänze wurden von Brahms selbst zweihändig gesetzt, die der letzten beiden von Theodor Kirchner.

Als Honorar wünschte ich 40 Friedrichsdors für das Heft und würde für die 2händigen auch nicht gern anders wünschen. Es ist hier jetzt jedes einzelne ein praktisches Konzertstück. Wünschen Sie aber hernach, so laß ich reden.

Bei diesem Honorar nun möchte ich bemerken, daß es für alle Länder gilt. Ich hätte nicht viel Lust, viel Briefe zu schreiben, habe aber recht gute Anträge, z. B. von Maho in Paris. Das Verkaufen dahin, nach England, Belgien überließe ich Ihnen gern.

Kommen Ihnen die Pußtasöhne recht, so bitte ich seinerzeit um einen exemplarmäßigen Revisionsabzug.

Es gibt zwar schon Kopien, aber die Änderungen usw. erlaubten nicht, daß ich's gehörig probieren konnte.

Teilwiederholungen bitte ich dringend nicht ausstechen zu lassen — nur, wo es angegeben. Die Hefte werden ohnedies stark. Meine Adresse hier ist übrigens: Hotel Kronprinz a. d. Aspernbrücke.

In aller Eile, mit herzlichem Gruß an Frau und Fräulein.

Ihr

J. Brahms.

41.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] Januar 1869.

Lieber Herr Simrock,

Eine Photographie Ihres sel. Herrn Vaters würde mir ein sehr wertes Andenken sein, ich besitze noch keine.

Die Rinaldo-Stimmen bitte an Gotthard zu senden.[1]) Seine übergroße Eile braucht keine Antwort. Könnten

[1]) J. P. Gotthard, Komponist und Musikverleger in Wien.

wir die Stimmen bis 20. haben, wären wir sehr vergnügt. Die Rechnung geht mich nichts an, auch die 33 1/8 % nicht. Das Geld hat natürlich bis zu Ihrer Rückkunft Zeit.

Bei den zweihändigen hoffe ich freilich auf gleiches Honorar. Möchte aber abwarten, wie die vierhändigen den Leuten einleuchten, und ob es Ihnen alsdann nicht zu hoch erscheint. Kurz, möchte Sie nicht übereilen.

Ich bleibe den Februar in Wien. Am 28., glaube ich, ist die Rinaldo-Aufführung.

Sie vergessen nicht, mir zur Revision der Hungarica einen exemplarmäßigen Abzug zu senden?

Eilig aber herzlich grüßend

Ihr

J. Brahms.

42.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, Februar 1869.]

Ich glaubte Ihnen längst beifolgendes Blutzeugnis gesandt zu haben. An Cahn sandte ich jedenfalls die Quittung prompt.[1]) Opuszahl is nich. Da ich bei Ähnlichem (Kinderlieder, Volkslieder usw.) auch keine habe. Auch da ich schon selbst Ungrische fabriziert hatte, die als verloren gegangene von Freunden zitiert werden, aber diese Bastarde nicht als legitim aufkommen lasse.[2])

Die Akademiker singen höchst lustig den Rinaldo, und die Übungen mit dem jungen frischen Volk sind ganz

---

[1]) Verlagskontrakt für Simrock, Quittung für den Bankier. — [2]) Joachim und Brüll wußten von Brahms selbst, daß er einige Tänze eigener Erfindung in die Ungarischen eingeschmuggelt hatte.

reizend. Sie bekommen alles ohne Aufenthalt, wie ich meine.

Doch ich wollte keinen Brief schreiben, wozu keine Zeit.

Herzlichen Gruß

J. Brahms.

43.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 13. Februar 1869.]

Lieber Herr Simrock,

Hier kommen die Ungrischen, in gewünschter Eile und aller Konzertunruhe möglichst aufmerksam korrigiert.

Möchten Sie nun so gut sein, eine Korrektur in Heft II Nr. 1 dem Stecher klarzumachen.

Der Takt: „lento" bezeichnet, ist doch für das 4händige Spiel deutlicher, wenn er gleich noch einmal so große Noten kriegt.

Ich bin in großer Eile, will die Sendung nicht aufhalten, traue meiner Handschrift nicht, kurz, wollen Sie nicht vielleicht auf einer Beilage den Takt bezeichnen, das lento und das vivo oder vivace tilgen und 2 Takte aus dem einen (durchweg) machen? Alle Noten bleiben.

Das läßt sich doch, wie ich meine, in den Platten korrigieren? Sonst müßte denn das lento durch Klammer ⌈ ⌉ ‖ ‖ deutlich bezeichnet werden.

Und Sie, oder Ihre Familie verkaufen die Figaro-Handschrift? Doch nur der Berliner Bibliothek? Ich höre von 1000 oder 2000 Gulden? Das ist ja nun nicht möglich! Sonst würde ich mitbieten.[1])

[1]) Das Manuskript der Mozartschen Oper kam erst nach Fritz Simrocks Tode in den Besitz der Königl. Bibliothek in Berlin, und zwar geschenkweise auf Grund einer letztwilligen Verfügung.

NB. S. 18 im ersten Heft sehe ich wieder so eine neue Erfindung der Stecher. [musical notation] ist entschieden viel leserlicher als [musical notation].

Doch ich grüße Sie und Ihre Damen so herzlich wie eilig.

J. Brahms.

44.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] März 1869.

Werter Herr Simrock,

Ich warte immer noch vergeblich auf die Stimmen zum Rinaldo, sobald sie gebracht, schicke ich Ihnen alles.

Seit der Aufführung habe ich schon 2 Konzerte (mit Stockhausen) gehabt, auch sonst bin ich so in Anspruch genommen, daß ich die Stimmen nicht noch einmal revidieren kann.[1])

Einige NB., die ich aufzubewahren und zu beachten

---

[1]) Für das Konzert vom 28. Februar 1869, das mittags 1/2 1 Uhr im Großen Redouten-Saale der Hofburg stattfand, waren außerordentliche Kräfte aufgeboten worden. Das Orchester wurde von der Hofoper beigestellt, die in Marie Wilt, Louis v. Bignio und Gustav Walter drei ihrer ersten Künstler als Solisten entsendet hatte, und ein zur Mitwirkung eingeladener Damenchor sorgte für Abwechselung in der Klangfarbe der Chöre. Die Produktion war ein Novitätenkonzert und begann mit dem „Chor der Pilger" (Baritonsolo, Männerchor und Orchester) aus Franz Wüllners „Heinrich der Fiedler"; daran schlossen sich „Zwei Volkslieder für gemischten Chor" und Max Bruchs „Schön Ellen", Ballade für Soli, Chor und Orchester. An vierter und letzter Stelle erschien „unter persönlicher Leitung des Komponisten" Brahms' „Rinaldo" mit Gustav Walter in der Titelpartie. — Vorher (am 20. Februar) und nachher (2., 5. und 29. März) konzertierte Brahms mit Stockhausen in Wien.

bitte: Falls ich ein Metronom und irgend die nötige Zeit erwische, bezeichne ich dies noch. Dafür kann ja Platz bleiben.

Der Text wird wohl der Partitur und dem Klavierauszuge vorgedruckt? Ich wünschte dann den Vers aus Tasso dazu wie in beifolgendem Programm.[1]) Die Chorstimmen sind noch genau zu revidieren. Im Schlußchor ist auch eine Änderung nötig. Sie ist überklebt.

Die Buchstaben sind nach dem Klavierauszug in die Partitur, in Chor- und Orchesterstimmen noch einzutragen!

Auch die Bezeichnung der Chorstimmen (< > usw.) ist im Klavierauszug richtig und in der Partitur und den Stimmen konform zu machen.

Die Worte: Rec. und rit. und rall. auf S. 21, 22, 37 und 42 der Partitur kommen in alle Orchesterstimmen.

Der Solostimme Rinaldo ist noch das Solo im Schlußchor (G dur) anzufügen. Als ad libitum zu singen. Er singt „Mir", wo im andern Fall „Dir" gesungen wird.[2])

---

[1]) Auf dem Programm des Vereinskonzerts vom 28. Februar sind dem Goetheschen Kantatentext die auch in Partitur und Klavierauszug aufgenommenen anderthalb Stanzen aus dem „Befreiten Jerusalem" vorangestellt, welche den beiden Rittern Gottfrieds den Weg zu dem von Armida betörten Rinaldo weisen. (Tasso XIV 76 und 77.) Brahms hielt sie für nötig, um dem unvorbereiteten Zuhörer das Verständnis für das Kommende zu erschließen. Er übersah dabei, daß jenes Zitat die Situation, die es aufklären sollte, erst recht verdunkelt; denn Rinaldo ist bereits zur Flucht entschlossen, und nur die Erinnerung an Armida hält ihn noch zurück. (Kalbeck, „Brahms" II, 64 ff.) Tasso und Goethe widersprechen einander, und erst die Musik stellt die Harmonie wieder her. — [2]) Das sogenannte „Solo" im G dur-Satze des Schlußchors „Mir begegnet das gesegnet Angesang'ne" wird ebensoleicht (in der Partitur) übersehen wie bei der Aufführung überhört. Es ist

Schließlich erbitte ich mir meine Partitur zurück und möchte sie nicht erst des Drucks wegen abschreiben lassen, bitte um einige Schonung derselben.

Nun verlangt es Sie gewiß, von der ersten Aufführung zu hören, und ich will noch rasch erzählen. Vor allem hat sie mir recht viel Spaß gemacht und keine Bedenken. Dann war sie so gut, wie ich es nicht leicht wieder erlebe. Walter schwärmte für seine Partie und sang sie außerordentlich schön. Der Chor (300 junge Leute) war vortrefflich, und das Orchester doch immer das Opern-Orchester hier.

Ihnen wäre nun wohl Publikum und Kritik das Wichtigste — aber da ist, wie gewöhnlich, nicht soviel Rühmliches zu melden.

Energisch ausgezischt, wie im vorigen Jahr mein Requiem,[1]) ist der Rinaldo wohl nicht, aber von einem Erfolge kann ich auch wohl nicht sprechen. Und diesmal hörten die Kritiker vom Blatt und schrieben denn auch gehörig was zusammen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Leute immer etwas Bestimmtes erwarten und ebenso von uns immer etwas ganz andres kriegen. So hoffte

---

eine zum Alleinsingen verurteilte Quartettstimme, kein Solo, wie es, Rinaldo in den Mund gelegt, dem Chor der Gefährten gegenüber, ganz anders hätte hingestellt werden müssen. Kein erster Tenor wird dem Komponisten für diese zeremonielle Aufmerksamkeit dankbar sein; erst hat er ihn unter „Einige" vom Chore gestoßen, dann heißt er ihn hervortreten und sich mit einem Bariton in den mageren Bissen teilen. —

[1]) Als Herbeck am 1. Dezember 1867 im Gesellschaftskonzert die ersten drei Sätze aus dem „Deutschen Requiem" aus dem Manuskript zum ersten Male aufführte, schlug der Paukist die auf dem Orgelpunkt kunstvoll aufgebaute Fuge in Grund und Boden, und der verworrene, ohrenbetäubende Lärm, der infolgedessen entstand, rief Opposition hervor. In der Tat wurde das „Deutsche Requiem" bei seiner ersten Aufführung in Wien ausgezischt.

man denn diesmal jedenfalls ein crescendo des Requiem und bestimmt eine schöne aufgeregte, geile Venusberg-Wirtschaft bei der Armide.

Usw. Daß ich mehr wie dreimal gerufen wurde, kann ich nicht benutzen, um an einen Erfolg zu denken.

Übrigens bitte ich Sie, sich deshalb die Sache noch zu überlegen! Es ist immerhin ein umfängliches Werk, und daß es mir und einigen Enthusiasten Vergnügen gemacht, sagt nicht viel. In der Rieterschen Zeitschrift kommen vielleicht ein paar Worte über Rinaldo vom Hofrat Billroth.[1])

Apropos, haben Sie Ihre Lieder etwa für diese Zeitung an Dr. Deiters[2]) geschickt? Er würde sie gewiß gern besprechen.

Nächste Woche bin ich in Pest, sonst bleibe ich fürs erste hier.

Freundliche Grüße Ihnen und den Damen.

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) „Allgemeine Musikzeitung" IV S. 77. Der Aufsatz des mit Brahms nahe befreundeten großen Chirurgen Theodor Billroth ist —th unterzeichnet und gipfelt in dem Ausspruche, Brahms habe nicht einen durch Bezauberung sinnlich verliebten Mann in reiferen Jahren, sondern einen von der Schwärmerei der Liebe beseelten Jüngling aus dem Rinaldo gemacht. „In der künstlerischen Produktion kann man eben nicht lügen." — [2]) Hermann Deiters in Bonn, Schüler Otto Jahns, bedeutender Philologe und Musikschriftsteller, trat verhältnismäßig frühe für Brahms ein. Seine in Walderses „Sammlung musikalischer Vorträge" in zwei Heften (1880 und 1898) niedergelegte Charakteristik des Menschen und Künstlers ist eine der vorzüglichsten Arbeiten, die über Brahms erschienen sind. Deiters war auch Mitarbeiter an der „Allgemeinen Musikzeitung".

45.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, März 1869.]

Werter Herr Simrock,

Meinen Brief mit NB. NB NB. haben Sie bekommen?

Endlich kommen die Stimmen, aber ich muß nach Pest abfahren.[1]) Die hierbei folgenden Stimmen sind natürlich Eigentum des akademischen Gesangvereins und können ja gegen gedruckte umgetauscht werden. Wird eine Solostimme für Rinaldo zu drucken nötig sein? Diese müßte in dem Fall doch hübsch nachgesehen werden, was Sticharten usw. angeht.

Herzlichsten Gruß

Ihr eiliger

J. B.

46.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] 2. April.

Lieber Herr Simrock,

Eben bringt der Postbote Ihren Brief mit 500 Gulden, und ich warte nicht, Ihnen dies bestens dankend zu melden.

Sie wissen, daß ich nach Pest verreist war, daher die Verzögerung.

Noch in Eile ein paar Worte wegen Stockhausen. Er hätte wohl aus Ihren Liedern hier gesungen — aber er ist diesen ganzen Winter gar nicht recht „auf dem Damm". Noch in keinem Konzert konnte er ganz con amore singen. Daher ist er denn auch vorsichtig und möglichst geizig mit

---

[1]) Er gab dort mit Stockhausen Konzerte.

dem Programm. Da nun vor mir immerhin Schubert, Schumann, Händel und manche verehrten Kollegen kommen, so unterblieb es noch. Ich weiß aber, daß er sie privatim fleißig lobt und kolportiert. Ich kann auch nicht soviel auf den öffentlichen Vortrag geben. Frau Joachim und Stockhausen haben öfter 2 Lieder aus dem einen Rieterschen Heft gesungen, Lieder, für die meine Freunde schwärmen — ich habe nichts von einem besonderen Erfolg gehört.[1]) Es geht wohl eben seinen leisen Gang, und muß man dann hoffen, daß sie längeres Marschieren aushalten.

Im übrigen bin ich eilig und grüße Sie nur noch herzlich.

Ihr

J. Brahms.

47.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ohne Datum.]

Werter Freund,

Was lange währt, wird gut. Ich hoffe also, gut korrigiert zu haben. Übrigens muß ich immer von neuem die ausgezeichneten Stecher und den vorzüglichen Korrektor in Leipzig bewundern.

Seinerzeit bitte ich mir keine Stimmen zu schicken, nur Partitur und Klavierauszug. Vielleicht schicken Sie eine Partitur an Dr. Deiters (jetzt in Düren bei Aachen).[2]) Vielleicht schicken Sie auch eine an den Oberlandesgerichtsrat Dr. A. Schubring in Dessau.[3]) Sie wissen, daß bei

[1]) „Von ewiger Liebe" und „Mainacht" aus op. 43. — [2]) Deiters war damals Gymnasiallehrer in Düren. — [3]) Adolf Schubring, der Schumannianer und Vorkämpfer für Brahms. Vergl. Kalbeck, Brahms' Briefwechsel VIII.

beiden die Partitur nicht unnütz liegt, und beiden darf aus jeglichem Grund das Kaufen erspart werden.

Die Fonds zu Freund R.s Geschäft hat nicht dieser, sondern der Belgische Konsul Renkin in Wien. Dieser hat einen zwölfjährigen Sohn, der für sehr musikalisch begabt gehalten wird, — und da denkt sich der Vater so allerlei von der Zukunft des Knaben. Er hat unserm R. das nötige Geld für die Einrichtung und die weitaussehenderen Pläne mitgeteilt, als dieser im Begriff war, nach Salzburg als Kapellmeister zu gehen.

Daß R. im übrigen leichteres Spiel bei dem Wiener Publikum hat, ist Ihnen bekannt. Diesen Winter war er eigentlich Nr. 1. Ich weiß nicht, wie frei er sich bewegen kann, und halte die Schwierigkeiten für ein derartiges Geschäft in Wien für recht groß.

Es ist wohl das Hamburger Blut in mir, daß ich überhaupt die Wiener Kaufleute nicht recht für voll ansehen kann.

Im übrigen wünsche ich wohl zu leben und Ihrer Frau mich zu empfehlen.

Eilig und herzlich

Ihr

J. Brahms.

48.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien] April 1869.

Lieber Herr Simrock,

Gegen die Orchestrierung der Ungrischen kann ich freilich nichts einwenden. Mir wird nur bei der Gelegenheit die Klage wieder laut, warum mir denn nicht irgend-

ein kleiner Kapellmeisterposten blüht.[1]) Ich hätte sie längst gesetzt. Doch zu derlei lustigen Experimenten muß man das Orchester zur Hand und zur Verfügung haben. Komme ich etwa den Sommer auf einige Zeit nach Zürich z. B., so werde ich mir vermutlich das Pläsier machen.

Ich soll am 10ten Mai eine Repetition des Requiems in Karlsruhe dirigieren. Jedenfalls bitte ich, einstweilen dorthin (Kapellmeister Levi) zu adressieren.

Ich benutze den großen Bogen, Ihnen die Metronomzahlen des Rinaldo herzuschreiben. Die Anmerkung möchte nützlich sein, da sie nichts taugen. Mir ist das (oder scheint?) eine unmögliche Arbeit. [Hier folgen in einer Kolumne die für das Metronom berechneten Tempozahlen, wie sie in der Partitur stehen.]

Dürfte ich jetzt noch den besagten großen Bogen benutzen, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten?

Ich besitze: Bellermann, Der Kontrapunkt.
Berlin, Jul. Springer 1862.

In diesem aber besitze ich die Seiten 321, 324 und 325, 328 doppelt, dagegen fehlen: S. 322, 323, 326, 327.

Würde mir der Verleger diesen Bogen wohl durch Ihre Güte extra besorgen?

Nun freut's mich schließlich sehr, daß Ihre verehrte Frau wieder einmal merkt, weshalb Sie verheiratet sind. Die gewünschte Kleinigkeit habe ich nun allmählich oft genug geliefert, ich möchte mich eigentlich an jener, doch

---

[1]) Eine bei Brahms häufig wiederkehrende Frage und Klage! — Erst 1874 verstand er sich dazu, drei der Ungarischen Tänze, die Nr. 1, 3 und 10 zu orchestrieren. Er nahm sie auf Konzertreisen mit und dirigierte sie ziemlich oft.

mehrere Seiten bietenden Sache, gern einmal auf eine andre Weise beteiligen.

Das war ein bedenklich lang-atmiger Seufzer. Aber ich muß auch schon einen spaßhaften Text finden, wenn ich noch einmal helfen soll, andrer Leute Kinder einzuwiegen.[1])

Doch jetzt Addio, grüßen Sie Ihre liebe Frau und das Fräulein.

Ihr ergebener

J. Brahms.

49.

Brahms an Fritz Simrock.

24. Juni 1869.

Verehrter Freund,

Ich habe allerdings nicht gedacht und muß sehr bedauern, daß Sie über mein Verbleiben ununterrichtet geblieben sind. Baden-Baden, Lichtenthal 145 werde ich noch wohl eine geraume Weile sitzen bleiben. Durch Gotthard wäre mir natürlich die Revision zugekommen. Auch über Hamburg, Anscharplatz, jederzeit alles.

Leider muß ich im übrigen immer noch um Geduld bitten. Ich merke immer mehr, wie sehr das Virtuosenleben einem so sehr dafür ungeeigneten Menschen, wie mir, schadet. Oder verwandelt sich leichter der Mensch, und passe ich allmählich dafür. Aber kurz, die Ruhe ist nicht allein köstlich zu genießen, (selbst das verlernt man) sie ist

---

[1]) Er spielt auf sein „Wiegenlied" (op. 49 Nr. 4) an, das er im Juli 1868 „für Arthur und Bertha Faber zu allzeit fröhlichem Gebrauch" komponiert hatte. (Siehe das Faksimile in Heinrich Reimanns „Johannes Brahms", „Berühmte Musiker".)

auch den Sachen, die ein Virtuose so unterwegs erdenkt, recht heilsam. Übrigens hat Mozart sich gar besonders bemüht, sechs schöne Quartette zu schreiben, so wollen wir uns recht anstrengen, um ein und das andre passabel zu machen. Ausbleiben sollen sie Ihnen nicht. Aber wäre ich heute Verleger, ich ließe das Drängen — Halt! Aufklären und belehren darf ich Sie hierin nicht![1])

Kommen Sie nicht etwa über Baden-Baden, wenn Sie Ihre Frau besuchen? Es ist hier wirklich sehr schön, und zu jener Zeit kommt das Beckersche (Florentiner) Quartett und spielt Ihnen vielleicht neue Verlagsartikel vor.[2]) Ihrer lieben Frau geht's hoffentlich sehr gut, und ich bitte mich zu empfehlen als

Ihr herzlich ergebener
und Ihr eiliger

J. Brahms.

50.

Brahms an Fritz Simrock.

Baden, 19. Juli 1869.

Lieber Freund,

Kommen Sie doch ja, Sie finden mich hier und auch zu Haus, vielleicht telegraphieren Sie schließlich. Eine

---

[1]) Schon damals glaubte Brahms, mit den Streichquartetten, wenigstens mit den beiden in op. 51 vereinten, im Reinen zu sein. Und doch hatte er immer noch etwas an ihnen auszusetzen. Er konnte sich nicht zur Herausgabe entschließen, obwohl er sie mit dem vorliegenden Briefe, nach seiner Art, bereits bei dem Verleger anmeldete. Erst im Sommer 1873 wurde er wirklich soweit fertig, daß er, wie er zu sagen pflegte, nach Kräften das Seinige getan hatte. — [2]) Eben die Probe, die er mit dem Jean Becker und seinem Florentiner Quartett abhielt, bestärkte ihn in seinen Zweifeln, in wie hohem Grade entzückt auch die Spieler über beide Werke sich aussprachen.

Wohnung finden Sie jedenfalls in meiner Nähe. Vom Bahnhof fahren Sie nach Lichtenthal, zum Bären,[1]) dann zum Ludwigsbad und hernach fände man im ungünstigsten Fall auch sonst noch Hotels.

Doch ich werde mit suchen.

Viele Grüße Ihrer Frau, die wohl leider nicht mit kommt?

Ihr eiliger

J. Brahms.

51.

Brahms an Fritz Simrock.

Baden-Baden, 28. August 1869.

Lieber Herr Simrock,

Ich halte also einmal Wort, für 1. September sind die Walzer da. Über den Titel und die Heftordnung bin ich wenig im Reinen. Sie können „Liebeslieder" streichen. Wollen Sie lieber „Walzer" für das Pianoforte zu 4 Händen und in Paranthese (mit Gesang) oder (und Gesang ad lib.)?[2])

Oder meinen Sie, daß es genügt, wenn man bei Annoncen meldet, sie könnten ohne Gesang genossen werden? Es sieht wohl nicht gut aus.

Nun wünschte ich, daß sie möglichst eng gedruckt würden. Singstimmen in der Partitur jedenfalls mit kleinem Zeug.

Da dächte ich zwei Hefte mit je 9?

Auch kommen sie wohl zusammen in ein Heft? Oder wollen Sie drei Hefte mit je 6 machen? Dann bäte ich Nummer 7—12 so zu ordnen:

10, 11, 12, 7, 8, 9.

---

[1]) Dort pflegte Brahms abzusteigen, sobald er auf kürzeren Besuch nach Baden-Baden kam. — [2]) Die „Liebeslieder" op. 52.

Ich weiß nicht, wie umfangreich sie sind. Schreiben Sie mir doch hierüber. Nun möchte ich aber bedingen, daß sie binnen 2 Jahr wenigstens, nicht in anderer Gestalt erscheinen!

Als Honorar wünschte ich für das Heft 50 Friedrichsdors, also 100. Wollen Sie dies aber etwas anders arrangieren mit Nachbezahlung usw., so soll mir das sehr recht sein. Wir sprachen hierüber, und ich habe keine Geduld auszuführen.

Die Partitur wird gestochen, wie sie geschrieben ist, Singstimmen klein, und die beiden Spieler müssen ihre Systeme leicht finden können.

Keine Wiederholung ausstechen!!! Nur wo es angezeigt, namentlich in den Stimmen. Diese haben klein Format? Die einfache Zahl vor jeder Nummer.

Rinaldo ist hier angekommen und hat mir mit seinem schönen Kleid riesig imponiert.

Die Tenor-Arie aus Joconde wird sein: „J'ai parcouru le monde", wenn solche darin ist.[1])

Hier wird es immer bunter und so bunt, daß es schwer ist, an den Verleger, den Durstigen, zu denken.

Wie geht es Ihrer lieben Frau? Ich will ihr aber lieber das schönste Liebeslied schreiben als das Gewünschte.[2])

---

[1]) Stockhausen, der Ende der Sechzigerjahre viel mit Brahms reiste, hatte die Arie „J'ai longtemps parcouru le monde" aus Nicolò Isouards „Joconde" auf dem Programm stehen und sang sie überall mit großem Erfolge. — [2]) Simrock hätte seine Vaterfreuden gern durch Verlegerfreuden noch gehoben. Er legte es Brahms nahe, der ihn anfangs nicht verstehen wollte (vergl. S. 74, Anm. 1), ein Wiegenlied Nr. 2 à la „Gut'n Abend, gut' Nacht" zu komponieren. Als er nicht locker ließ, drohte Brahms galant mit einem an Frau Simrock adressierten Liebesliede und machte gleichzeitig eine rätselhafte An-

Hier habe ich ein Brautlied geschrieben für die Schumannsche Gräfin — aber mit Ingrimm schreibe ich derlei — mit Zorn! Wie soll's da werden!

Einstweilen guten Morgen.

Herzlich

Ihr

J. Brahms.

Die Singstimmen sind noch nach der Partitur zu korrigieren und mit Zahlen zu versehen.

52.

Brahms an Fritz Simrock.

[Baden-Baden, 29. August 1869.]

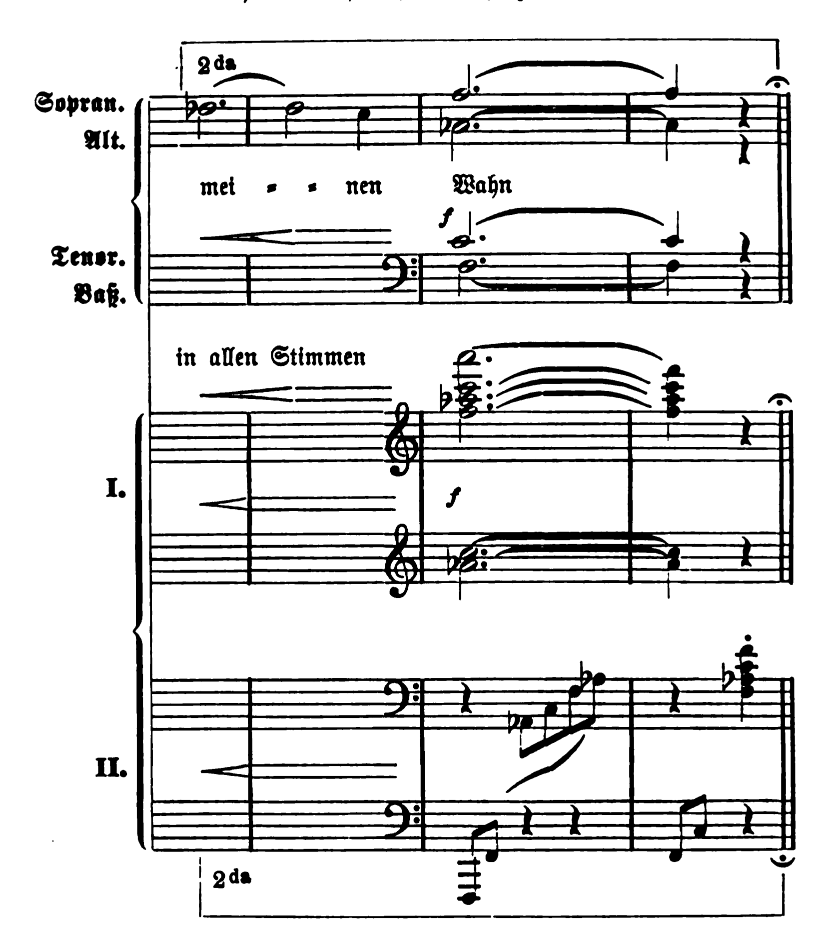
Lieber Herr Simrock,

Im Fall meine Walzer von Ihnen nach Leipzig geschickt werden sollten, bitte ich beiliegendes Versäumnis von gestern zu bessern.

Zum Schluß von Walzer 16 machen Sie die 4 letzten Takte (1ma und 2da nach der Beilage 2. Takt —=== u. s.)

---

spielung auf ein Brautlied, das er in Baden-Baden geschrieben habe. Dort war ihm zugemutet worden, der „Schumannschen Gräfin", Julie Schumann, die sich mit dem Grafen Radicati di Marmorito vermählte, und ihrem Gatten eine musikalische Aufmerksamkeit zu erweisen. Hatte er Julien doch die vierhändigen Variationen über Schumanns letzten Gedanken gewidmet! Die Zumutung war um so stärker und unzarter, als Frau Schumann zu bemerken glaubte, daß Johannes seit Juliens Verlobung wie umgewandelt und verstört umherging — „hat er sie wirklich liebgehabt?" (Litzmann, Klara Schumann III, 230 ff.) Brahms aber war mit ganz anderen Gedanken beschäftigt. Er komponierte gerade die „Rhapsodie". Das war sein „Brautlied", und er sang es abseits vom Wege der Günstlinge Fortunas. (Vergl. Litzmann a. a. O. III, 232.)



Hier ist eine junge Russin, die recht nettes Talent hat und einige Nokturnes usw. fliegen lassen möchte.[1]) Die nötigen Rubel würden bezahlt, außerdem aber würde die Petersburger Bekanntschaft sehr für Absatz sorgen. Hätten Sie etwa Lust? Oder darf aus Ihrem Verlag nur die beste (unechte) Goldware hervorgehen?

---

[1]) Anna v. Dobjansky. Vergl. Kalbeck, „Brahms“ II, 328.

Erscheinen noch von den deutschen Volksliedern von Tappert?[1])

Freundlichen Gruß

Ihr

J. B.

53.

Brahms an Fritz Simrock.

[Baden-Baden, 31. August 1869.]

Bester,

Da heißt's freilich sich gleich hinsetzen!

Ich bitte, daß Sie keine Konfusion machen! Die Walzer müssen eben so erscheinen, wie sie da sind. Ich dachte hoch Format, das Klavier wie in meiner Partitur unter die Stimmen — aber oben nur Partitur. Wer sie ohne Gesang spielen will, muß doch eben fürs erste aus der Partitur spielen.

Durchaus dürfen sie fürs erste nicht ohne Singstimmen gedruckt werden. So müssen sie den Leuten vor die Augen kommen. Und hoffentlich ist das ein Stück Hausmusik und wird rasch viel gesungen.[2])

---

[1]) Wilhelm Tappert, Musikschriftsteller, hatte sich im Mai 1869 als Mitarbeiter der „Neuen Zeitschrift für Musik" mit einem Aufsatz über „Wandernde Melodien" eingeführt, denen andere derartige in anderen Blättern folgten. Im Jahre vorher gab er „Musikalische Studien" heraus und machte sich auch als Kenner und Bearbeiter älterer Volksmusik einen Namen. — [2]) Seine Hoffnung hat den Komponisten von op. 52 zwar nicht getäuscht, aber so rasch und unbehindert ins Volk gedrungen, wie er, von der Fülle ihrer Melodien berauscht, vom Wechsel ihrer Rhythmen gewiegt, träumt, sind die „Liebeslieder" doch nicht. Auch für diese faßliche, im Walzertakt dahin schwebende, feurig süße Lyrik mußte das Publikum erst erzogen werden. Der Weg ins Haus ging durch den Konzertsaal.

Sind Ihnen 2 oder 1 Jahr zu viel, so können wir sie im Lauf des Winters noch ohne Singstimme bloß für 4 händiges Piano herausgeben.

In einigen Walzern würden hier einige Takte gestrichen werden. Nur verderben Sie mir oder uns den Effekt nicht. Wären Sie nur hier bei den Proben gewesen! Später natürlich gern für 2 Hände. Auch passen manche trefflich für Klein-Chor und Orchester als zierliche Konzertnummern. Einstweilen auch heißt es nicht Chor-Gesang, sondern bloß Gesang.[1]) Bei kleinerem Format müßte man viel zu oft umwenden! denke ich.

In Karlsruhe wollen sie sie im ersten philharmonischen Konzert gern machen.[2])

In jener, jedenfalls erst etwas später erscheinenden Ausgabe à 4 ms. ohne Gesang, würden wir vielleicht die Texte klein über die Noten setzen? Kurz nur Partitur-Ausgabe, es wird schon einschlagen, und sie selbst werden

[1]) Brahms hat die Nummern 1, 2, 4, 5, 11, 8, 9, 6 aus op. 52 und Nr. 9 aus op. 65 — in die Mitte der anderen als Nr. 5 eingeschoben — selbst instrumentiert und am 2. Februar 1890 an Ernst Rudorff geschickt. (Vergl. Wilhelm Altmann, „Brahms' Briefwechsel" III, 155 f.) Nachdem er sich von der schwachen Wirkung des Arrangements überzeugt hatte, ließ er die Sache auf sich beruhen. (Kalbeck, „Brahms" II, 295 f.) — [2]) Am Mittwoch, 6. Oktober 1869, wurden dann die „Liebeslieder" im ersten Saisonkonzert des Karlsruher Hoforchesters von Frl. Hausmann, Frau Hauser, Herrn Kürrner und Herrn Brulliot gesungen. Brahms und Levi begleiteten am Klavier. Nur zehn Nummern, eine Auswahl aus den achtzehn des ganzen Zyklus, kamen zum Vortrag, und zwar in folgender Reihe: 1, 6, 5, 11, 7, 13, 14, 15, 17, 9. Unmittelbar vorher spielte Klara Schumann Beethovens G dur-Konzert und gleich darauf drei Klavierstücke aus op. 12 und op. 23 ihres Gatten. Die zweite Abteilung des schönen, mit Mendelssohns Melusinen-Ouvertüre eröffneten Konzerts enthielt Schumanns d moll-Symphonie.

dann hoffentlich mit den übrigen etwas warten wollen. Ich war nur zu wenig klar über den Umfang im Stich und wünschte freilich sehr, der Preis möge nicht zu hoch werden, denn im übrigen haben sie einiges, was die Walzer vielleicht populär machen könnte.[1])

Also — keine Konfusion! Nur eine Ausgabe, übrige Geschäfte sparen Sie auf.

Herzliche Grüße den Damen.

Ihr

J. B.

Lassen Sie mir doch bei der Revision auch den Titel mitschicken. Ist das Ganze nicht zu umfangreich, so ist es mir natürlich lieb, wenn es nicht in Hefte geteilt wird. Möchten Sie einliegenden Brief und auch vielleicht die Antwort an mich freundlichst besorgen?

54.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtenthal bei Baden-Baden, 4. September 1869.]

Lieber Herr Simrock,

Beim Druck der neuen Walzer scheint mir doch einige Vorsicht am Platze, deshalb setze ich mich nochmals hin. Können wir uns nicht gleich von der ersten oder den ersten Seiten, die gestochen sind, zwei Abzüge machen und nach Berlin und Baden schicken lassen?!!

---

[1]) Brahms dachte wohl an Vorzüge, die heute alle Welt den Liebesliedern nachrühmt, hauptsächlich aber, bescheiden, wie er war, an die reizenden Daumerschen Texte, die ihm ins Blut gingen wie junger Wein.

Die Partitur muß durchaus für die beiden Spieler praktisch, deutlich und bequem zu lesen und spielen sein.

Die Singstimmen ja klein! Ich denke mir den Zwischenraum zwischen den beiden Klaviersystemen reichlich. Durchweg eine Klammer vor jedem System deutlich { und vielleicht durchweg davor I. und II. Also: I. { 𝄞 𝄞 durch die ganze Partitur! II. { 𝄢 𝄢

Möglichst eng müßte wohl trotzdem gedruckt werden, des Preises wegen. Wollen Sie uns nicht eine Ansicht der ersten Seiten verschaffen? Es wäre doch schade, wenn das lausige Arrangement aus praktischen Gründen nötig wäre! Der Text, die ganze artige Liebelei ist so nett. Also den Kontrakt behalte ich vorsichtig hier.

Für unsre Russin stellen Sie doch eine zivile Rechnung! Die Sachen sind nämlich wirklich so, daß ihr die Verleger in Paris (wohin sie geht) gleich Geld bieten würden, wenn sie sie spielt. Sie will aber nicht warten.[1])

Ich habe dann aber auch eine Rechnung zu präsentieren!

Etwa so: Eine frische Modulation,
pro Tonart 3 pf. (also von C—Es über F—B = 12 pf.)
Einen neuen Baß zur Melodie = $1^1/_2$ sgr.
Schwärmerischen Schluß à 4 Takt = 5 sgr.
Einen Mittelsatz geflickt = $2^1/_2$ sgr.
Ganz neuen Mittelsatz gefertigt = 15 sgr.

Wir werden Ihnen gelegentlich einen Stoß Nokturnes schicken und — Sie berechnen glimpflich.

Der Titel: Liebeslieder wird mir hier oktroyiert. Sie

---

[1]) Anna v. Dobjansky (siehe oben 52).

haben sehr einfache Titel (was auch recht) sonst würde ich eine Verschleierung des Wortes vorschlagen.[1])

Für heute Addio.

Ihr

J. B.

55.

Brahms an Fritz Simrock.

[Baden-Baden, 13. September 1869.]

Hier also mit bestem Dank die Quittung. Einen Probebogen vom Stecher kommen zu lassen, scheint Ihnen wohl nicht nötig, sonst möchte er schon da sein.

Doch NB.:

Lassen Sie doch für meine Revision einen exemplarmäßigen Abzug machen! Ich bitte recht sehr! Damit man das 4 händige probieren kann.

In gewohnter Eile mit herzlichem Gruß

J. Br.

Darf ich Sie bitten, auch die Walzer an Deiters und Schubring zu schicken.[2]) Wir überspringen dadurch nur die Redaktionen. Ich kümmere mich sonst nicht um derlei Sachen, und von mir bedeutet's nur persönliche Freundlichkeit, da ich die Herren kenne.

56.

Brahms an Fritz Simrock.

[Baden-Baden, 5. Oktober 1869.]

Werter Freund,

Die Korrektur ist denn sehr zu rechter Zeit (gestern) gekommen, ich muß sie heute mit nach Karlsruhe nehmen,

[1]) Künstler und Publikum unterstellten dem unverfänglichen allgemeinen einfachen Titel das unsinnige Kompositum „Liebeswalzer", und Richard Wagner bedachte sich nicht, mit einem hämischen Seitenblick auf den Komponisten, diesen dafür verantwortlich und lächerlich zu machen — [2]) Die oben genannten Musikschriftsteller in Düren und Dessau.

wo die Walzer morgen im Konzert gemacht werden, und Frau Schumann denn jetzt die Angst vor Manuskriptlesen los ist.

Ich will gestehen, daß ich bei dieser Gelegenheit zum erstenmal gelächelt habe beim Anblick eines gedruckten Werkes — von mir! Übrigens möchte ich doch riskieren, ein Esel zu heißen, wenn unsere Liebeslieder nicht einigen Leuten Freude machen.[1])

Seite 41 ist ein böser Druckfehler, der wohl zwei Platten das Leben kosten kann. Sie haben meine nachgeschickte Beilage mißverstanden. Es müssen hier 4 Takte prima und 4 seconda kommen. Zum Glück sind gerade diese Seiten sehr weitläufig gedruckt. Aber ich bitte achtzugeben!

Ich lege der Korrektur eine kleine Neuigkeit bei, für die ich in Anbetracht ihrer Vortrefflichkeit 40 Friedrichsdors begehre. Sie können sie sich anschauen, und als Verleger lockt Sie vielleicht die zierlichste Partitur, die es gibt.[2])

„Postludium zu des Verfassers Liebesliedern op. 52." — Das Ding heißt:

Rhapsodie (Fragment aus Goethes Harzreise im Winter) für eine Altstimme, Männerchor und Orchester (oder Pianoforte). Es ist das Beste, was ich noch gebetet habe, und wenn's nun auch die werten Altistinnen nicht gleich begierig singen werden, so gibt's genug Leute, die ein derartiges Gebet nötig haben. Jedenfalls möchte ich's gern rasch

---

[1]) Vergl. 53, Anm. 2. — [2]) Wahrscheinlich hatte Frl. v. Dobjansky die Abschrift der Partitur angefertigt und, wie es auch Levi mit einigen Hauptstücken Brahmsscher Komposition getan, das Originalmanuskript dafür umgetauscht.

heraus haben, und melde es darum jetzt und schicke gleich die Partitur; der Klavierauszug folgt.

Frl. Dobjansky trägt mir auf, die Revision ihrer Sachen mir schicken zu lassen. Für die 50 Exemplare dankt sie einstweilen. Schicken Sie ihr vielleicht vorläufig 6. Sie geht nach Paris (Mitte Oktober) Briefe kämen wohl durch Flaxland[1]) an. Nicht Eingeweihten kommt Ihre Rechnung freilich dankenswert zivil vor, und so will das Fräulein denn eigentlich auch gleich mehr schicken.

Ich denke beiläufig den 15. Oktober in Wien zu sein. Meinen Exemplaren op. 52 bitte ich keine Stimmen beizulegen — dafür möchte ich weitere Partituren zu gut haben!

Besten Gruß.

Die Stimmen kommen wohl auch?

Grüße den Damen.

Ihr

Johs. Brahms.

57.

Brahms an Fritz Simrock.

[Baden-Baden, 8. Oktober 1869.]

Lieber Freund,

Die Partitur op. 52 ist gestern, den 7ten, an Sie abgegangen. Manuskript lag nicht bei. Die Stimmen würde ich doch sehr gern auch sehen! Aufhalten will ich Sie nicht 24 Stunden. Ich brauchte die Partitur nicht dazu, da ich meine Handschrift derselben habe. Die Rhapsodie wird kopiert[2]) und kann dann vielleicht mitkommen. Doch schicke ich die Stimmen wohl direkt an Röder?

[1]) Pariser Musikverleger und Musikalienhändler. — [2]) D. h. die Stimmen, weil er das Werk in Karlsruhe probieren ließ.

Zum Hauskauf gratuliere![1])
Bitte also mir die Stimmen nicht vorzuenthalten.
In Eile

Ihr

J. B.

58.

Brahms an Fritz Simrock.

[Oktober 1869.]

Lieber Herr Simrock,

Herzlichen Glückwunsch! Mögen Frau und Fräulein recht bald nichts tun als lachen. Ich möchte gern hierzu das Klavier-Accompagnement geliefert haben. Aber einstweilen lassen Sie sich's denn genügen an dem Vorhandenen, bei Ihnen und bei Rieter (Volks-, Kinderlieder). Kommt mir ein hübscher Witz des Wegs, so soll er flugs mit Musik verzuckert werden — sonst schreibe ich, mit Ihrer Erlaubnis, dero Frau Gemahlin ein hübsches Liebeslied.[2])

Hier sind auch von den besprochenen Nokturnos. Wollen Sie die Güte haben und ausrechnen, wieviel die Geschichte beiläufig kosten wird, und — bis wann sie herauskommen kann. Eile hat immer alles, das wissen Sie ja. Schreiben Sie dies direkt dem Fräulein (französisch). Mlle. Anna v. Dobjansky, Baden-Baden, Lichtenthaler Straße, Villa Monte Rosa.

Jetzt denkt alles an die Abreise, ich gehe gelegentlich nach Wien, meine werte Kollegin nach Paris usw. Sie

---

[1]) Simrock kaufte das Haus Friedrichsstraße 171 und richtete im ersten Stock sein Verlagskontor ein. Siehe Einleitung. — [2]) Vergl. S. 77, Anm. 2.

muß nicht vergessen, Ihnen ihre Adresse von dort mitzuteilen.

Nochmals schönste Grüße und beste Wünsche.

Ihr ergebener

J. Brahms.

59.

Brahms an Fritz Simrock.

[Baden-Baden, 15. Oktober 1869.]

Lieber Herr Simrock,

Heute kommt nun endlich die Kopie der Rhapsodie, und sie geht denn auch sogleich nach Berlin;[1]) paßt sie Ihnen, so bitte ich sie recht zu beeilen. Der Klavierauszug soll folgen, sobald ich mein Manuskript habe. Ich bin nächsten Dienstag und Mittwoch in Karlsruhe (Kapellmeister Levi). Dann reise ich wohl gleich nach Wien; einstweilen dort Gotthard oder Spina.[2]) Bis Dienstag hier. Die Walzer haben natürlich weidlich amüsiert — sonst hätte ich schon davon erzählt.

Die Karlsruher haben so hitzig geklatscht, bis noch 2 gesungen wurden, und jetzt geht das Quartett damit auf Reisen und singt die Walzer den begehrenden Heidelbergern und Mannheimern vor.[3])

Ein „ad libitum" auf dem Programm würden aber die Sänger doch wohl einige Ursachen, übelnehmen zu dürfen haben nicht ermangeln sollen sein!!![4])

---

[1]) Der Simrocksche Verlag siedelte, sobald Fritz Simrock das Geschäft übernommen hatte und die Nachlaßregulierung nach des Vaters Tode beendet worden war, von Bonn nach Berlin über. — [2]) Die schon mehrmals genannten Wiener Musikalienhändler. — [3]) Im Museumskonzert am 6. Oktober. (Vergl. S. 81, Anm. 2.) — [4]) „Walzer für das Pianoforte zu vier Händen (und Gesang ad libitum) lautet der

Ich erbitte mir op. 52 nach Wien. Auch die Korrektur für Frl. Dobjansky nach Wien; très jolie! und was alles kann so ein Verleger schreiben, was unser einer für die lustigsten Rhapsodien nicht erlebt.

Wo bleibt denn die Fantasie von Rudorff?[1])

Ich hoffe doch noch im Winter Sie in Berlin zu sehn — als Königl. Professor oder nicht.[2])

Einstweilen beste Grüße.

Ihr

J. Brahms.

60.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 7.] November 1869.

Lieber Herr Simrock,

Nur eilig danken will ich für die erhaltenen Exemplare op. 52 und die Taler für op. 53. Der erwähnte Blutschein lag nicht bei?

Auch von op. 53 bitte ich mir seinerzeit keine Stimmen zu schicken. Sie können diese an Partituren gutschreiben. Doch bitte ich, in Leipzig zu erinnern, daß man der Re-

---

Untertitel der „Liebeslieder" in der Originalausgabe. Was in der Klammer steht, so meint Brahms, gehöre nicht aufs Konzertprogramm. Die Sänger könnten sich sonst entbehrlich oder gar überflüssig vorkommen. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 292 f., 295.) Der verwurstelte Satz, mit welchem Brahms seine Meinung begründet, parodiert den diplomatisch vorsichtigen Briefstil gewisser überängstlicher Gemüter. — [1]) Die „Phantasie op. 14", ein Klavierstück von Ernst Rudorff, ist Brahms zugeeignet und wurde von Simrock gedruckt. — [2]) Die Nachricht, Simrock gehe von Bonn nach Berlin, hatte durch die Zeitungen zu einer Verwechselung mit Onkel Karl, dem berühmten Dichter und Germanisten, geführt, und es hieß, Simrock wäre als Professor an die Berliner Universität berufen worden.

vision auch das Manuskript beilegt. Ebenso den russischen Notturnes.[1])

Für heute Addio und besten Gruß den Damen.

Ihr

J. Brahms.

verte:

Eben kommt der Partezettel aus Bonn, und ich sage noch meine herzliche Teilnahme. Sie haben wohl durch den Verlust nur eine Sorge weniger — davon Sie junger Mann wirklich genug haben! So will ich nur hoffen, Ihr Bruder möge nicht gelitten haben.[2])

61.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] Dezember 1869.

Lieber Herr Simrock,

Indem ich in aller Eile und Kürze einige Nachtstunden benutzen will, Ihr Letztes zu beantworten — fallen mir mehrere Briefe in die Hand, die unbeantwortet scheinen? Verzeihung — aber versuchen Sie einmal, ob Sie in Wien soviel Briefe schreiben können als in Berlin.

Also soviel kurze Antworten wie möglich.

Gotthard sagte mir nicht, daß der fragliche Austausch nicht geschäftsmäßig sei. Aus beiliegendem Programm sehen Sie, daß ich nicht eigentlich, sondern Frau Schumann besagtes Heft brauchte. Ich kann's nur nicht gut der lieben Sängerin wegnehmen und zahle auch nicht gern

---

[1]) Von Anna von Dobjansky. — [2]) Joseph Simrock, der älteste Sohn Peter Josephs, war dem Vater ins Grab gefolgt.

alle Lieder, die sie gern hat. Wollen Sie mir das Heft schicken?[1])

Sie wissen, daß ich immer wünsche, Arrangements möchten sich Zeit lassen. Mir scheint, die Liebeslieder werden stellenweis hübsch gefunden. Das Quartettsingen ist nun leider nicht häufig genug, aber würde das Werk immer beliebter, so haben wir hübsch genützt, und ohne Worte macht es immer mehr Effekt, je bekannter der Text geworden!

Lassen Sie es doch noch eine Weile sich die Wege suchen; wie ich dafür schwärmen sehe, wird's schon gehen. Ich habe einige instrumentiert für ein späteres Konzert. Doch muß das Orchester die Singstimmen begleiten, kann folglich nicht wohl allein benutzt werden.[2])

Die Ungrischen kann ich nicht gut leicht aufschreiben. Es sind meistens Konzertstücke und einige an Tausig zu empfehlen. Sie wissen aber, das geniert die unvermögendsten Leute nicht, wenn sie die Musik sonst mögen.

Wo bleiben denn die Notturnes von Frl. Dobjansky? Von op. 2 möchte ich mir einige ausbitten. Den Rinaldo würde ich wohl 4händig setzen, weil mir ein fremdes Arrangement am Ende zugeschickt würde und noch mehr Mühe machte. Doch bitte ich meinen Namen nicht extra auf den Titel zu setzen.

Aber, Herr Simrock, in Wien lebt man zu lustig, und ich kann nichts versprechen, als daß ich bald schlafen gehen will. Frau Schumann hat mir erzählt, wie schön

---

[1]) Vermutlich hat Frau Schumann ein Liederheft Simrockschen Verlages, das sie von Brahms erhalten, beim Musikalienhändler gegen ein bei Rieter erschienenes umgetauscht oder umgekehrt. Gratis gegen bar widerspricht dem Geschäft. — [2]) Vergl. S. 81, Anm. 1.

und gemütlich es bei Ihnen war, und läßt Sie grüßen. Die Rhapsodie kommt wohl bald? Einstweilen mit bestem Gruß an Frau und Kind

Ihr

J. Brahms.

62.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, Februar 1870.]

Werter Freund,

Lassen Sie ab, Ihre Komponisten zu treiben, es könnte so gefährlich werden, als es für gewöhnlich unnütz ist. Dichten kann man einmal nicht wie spinnen und nähen. Einige verehrte Kollegen (Bach, Mozart, Schubert) haben die Welt arg verwöhnt. Aber können wir es ihnen nicht im Schönschreiben nachtun, so müssen wir uns wohl sogar hüten, es im Schnellschreiben versuchen zu wollen. Es wäre auch unrecht, wenn Sie alle Schuld der Faulheit gäben. Es kommt doch mancherlei zusammen, was uns (meinen Zeitgenossen), und manches, was speziell mir das Schreiben erschwert.

Möchte man uns Poeten nur nebenbei zu was anderem gebrauchen, Sie sollten sehen, daß wir durchaus und selbstverständlich fleißige Naturen sind. Aber ich kann's nun bald aufgeben, nach einer „Stellung" auszuschauen! Ein Kontrakt mit Ihnen „auf Lebensdauer!" Da wäre der Vorteil doch zu wahrscheinlich auf meiner Seite.

Wenigstens wäre ich derjenige, der es ohne Bedenken eingehen könnte — und da tue ich's doch lieber nicht!

Übrigens habe ich keine Zeit, sonst hätte ich Lust, weiter zu plaudern, wie schwer das Komponieren ist, und

wie leichtsinnig die Verleger sind. Den Blutschein lege ich bei. Einstweilen herzlichen Gruß, auch den Damen.

Nächstens mehr

von Ihrem

J. Brahms.

63.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, April 1870.]

Lieber Simrock,

Vor allen Dingen meinen besten Dank für die übersandten Bilder. Ihre „häusliche Szene" ist so hübsch und zart, wie unsere Maler es nicht erfinden, sie sieht sich ganz herzerquickend an und kommt nicht von meinem Schreibtisch.

Apropos „Schreibtisch", habe ich an diesem versucht, von den Ungrischen für 2 Hände zu schreiben. Es ist das eine üble Arbeit. Einige spiele ich allein, jedoch so frei — in jeder Beziehung, daß man schwer aufschreiben kann. Andere habe ich so entschieden 4händig gesetzt, daß ich — ditto.

Doch sollen sie werden.

Die Quartette (doch muß ich bitten, sie zu schicken, da ich sie nicht besitze) arrangiere ich eigentlich auch nicht grade gerne. Doch denke ich, eines anderen Arbeit würde mir mehr Mühe und vielleicht Ärger machen, und so will ich denn versprechen, hierzu die ersten Regentage des Frühlings zu benützen.[1])

Bekommt ein anderer viel weniger als 15 Friedrichsdors für ein Quartett? Und kann ich dies bekommeu?

---

[1]) Die beiden Klavierquartette op. 25 und op. 26.

Mir tut leid, daß Sie das Wiegenlied schon einzeln herausgegeben haben. Ein Freund teilte mir kürzlich einen zweiten Vers dazu mit. Könnte dieser nicht gelegentlich untergelegt werden?[1]) Die Lieder und Duette aus Ihres Vaters Verlag kommen jetzt wohl Hochformat heraus? Es ist das sehr vermißt. In diesem Fall möchte ich sie jedoch vorher ansehen, lassen Sie mich's wissen.

Schließlich bitte ich mir einen Teil meiner Schuld bei Gotthard abzunehmen, d. h. mir ein Exemplar der letzten vier Liederhefte und das Querformat gelegentlich zu schenken. Dafür verspreche ich Ihnen bei meinem Hinscheiden eine schöne Sammlung „intimer" Lieder zu hinterlassen. Einstweilen und mit Namensunterschrift kann man doch wohl nicht mehr sagen, als etwa in den „Liebesliedern" steht?[2])

Schließlich, eigentlich wollte ich Ihnen recht viel auseinander setzen, daß ich nur Ihrethalb so gern die Arrangements verzögere. Die Walzer z. B. gefallen ja; geben wir aber zu bald eine wohlfeilere Ausgabe ohne Text — so möchte leicht beides liegen bleiben. Desto populärer etwas geworden, desto nötiger und sicherer der Erfolg des Arrangements, sollte ich denken.

Ihr eiliger, sehr ergebener

J. Brahms.

Rudorff bitte ich zu sagen, daß ich die Walzer bekommen. Die Frau bitte ich zu grüßen.

---

[1]) Eine zweite, von Georg Scherer herrührende Strophe erschien in den späteren Ausgaben. — [2]) Simrock hatte um neue, möglichst intime Lieder gebeten.

64.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] April 70.

Lieber Herr Simrock,

Ich habe heute das g moll-Quartett, 4händig, abgehen lassen. Wenn ich das Komponieren so gut verstände wie das Arrangieren, sollte nach dem A dur gleich Nr. 3 folgen. Lieb wäre mir's, wenn nicht expreß mein Name als Arrangeur auf dem Titel stände. Die Sextette und anderes beweisen Ihnen ja auch, daß die Trefflichkeit meiner Arbeit — — — — — — genügt.

Ich habe die Lieder 19 und 20 beigelegt[1]) und bitte, daß Sie die Korrekturen (recht genau) in ein anderes Exemplar eintragen und mir dies (oder freilich ein anderes) gelegentlich schicken.

Zur Bruchschen Sinfonie gratuliere ich; hoffentlich beneide ich ihn recht, wenn ich sie sehe.[2]) Für gewöhnlich wundere ich mich stets weniger, daß ich so faul, als daß die anderen so fleißig sein können.

Des zweiten Verses zum Wiegenlied wegen muß ich noch einen Brief schreiben, da ich immer noch nicht die Quelle und richtige Lesart weiß.

Für milde Gaben ist übrigens meine Adresse: Wien III, Ungargasse Nr. 2. Für Pakete jedoch bitte ich immer Gotthard zu senden, der umständlichen Mauth wegen.

---

[1]) Zur Neuausgabe in größerem Format revidiert. (Vergl. 63.) In der ganzen Reihe von op. 46—49 sind „Sehnsucht" und „Wiegenlied" Nr. 19 und 20. — [2]) Max Bruchs Erste Sinfonie Es dur op. 29.

Schließlich grüßen Sie die Frau und leben Sie bis zum nächsten Regen wohl.[1])

Ihr

J. Brahms.

65.

Brahms an Fritz Simrock.

[Semmering,] Mai 1870.

Lieber Simrock,

Hier folgt zwar der französische Schein mit meinem Namen, aber ich bin versichert, daß Sie sich in der Sache irren. In der Sache und in Ihrem Vater. Auch ich habe niemals Ihrem Vater einen Schein unterschrieben. — O welch ein Verleger! Ich wette, es ist ihm gar nie in die Gedanken gekommen, er solle in Frankreich verkaufen! Hätte ich länger gezögert, gewiß, er hätte mir zum Geburtstag die Sache arrangiert, all die schönen Franken geschickt usw. usw.[2])

Aber einen Prozeß strenge ich deshalb nicht an.

Habe ich Ihnen gedankt für das Quartetthonorar?

Wie sieht's in Bonn aus? Ich führe eigentlich gern — an den Rhein — an die Elbe — und wohin.

Diesen Zettel lass' ich 3000 Fuß herabfliegen, vom Semmering, herzlichen Gruß dazu. Die hübsche Cousine wohnt wohl in Bonn? Und die Frau ist doch hoffentlich auch jetzt dabei?

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Bei schlechtem Wetter will er weiter arrangieren. Siehe oben! — [2]) Eine Pille für den Verleger. Brahms meint, da er für das Ausland keinen Vertrag unterzeichnete, sei er der Verkäufer und habe freie Hand für den französischen Markt.

66.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, Mai 1870].

Lieber Herr Simrock,

Ich habe in gewohnter Präzision den Zettel für Mehr[1]) nebst Dank für empfangenes Geld nach Bonn geschickt. Ich war grade auf dem Semmering, und der Bäckerjunge, der den Brot bringenden Raben vorstellte, mußte die Briefe zur nächsten Station besorgen.

Hoffentlich hat Ihrer sich nur etwas verspätet?

Herzlich

Ihr

J. Brahms.

67.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] 9. Oktober 1870.

Lieber Simrock,

Ich habe mich freilich einigermaßen entsetzt, das 4händige Quartett ohne weiteres gedruckt zu sehen. Wenn ich Simrock wäre, dürfte mir doch keinesfalls so etwas in die Welt. So ganz selbstverständlich nicht und ohne im einzelnen Fall zu denken, wie groß und wichtig das Werk oder die Fehler sein mögen.

Mich persönlich geht aber ein anderes Versäumnis mehr an. Ich hatte gebeten, meinen Namen nicht expreß als Arrangeur zu nennen.[2]) Daß ich trotzdem meine Sache gutmache, und daß jene Empfehlung (wenn es solche sein

[1]) D. h. den unterschriebenen Schein für Frankreich. — [2]) Vgl. 64.

soll) nicht nötig ist, haben Sie doch an früheren Sachen gesehen, die auch ohne das gern gespielt werden.

Ehe ich das zweite Quartett schicke — werde ich wohl den neuen Titel abwarten, der ja übrigens leicht geändert ist. Also unter

J. B.
Arrangement
für das
Pianoforte zu 4 Händen.

Ich bin neugierig, ob Sie die neu gestochenen Lieder in eine Sammlung mit den neueren bringen? Auch etwa die Duette? Wenn wir nicht ein gar so großes Jahr lebten,[1]) könnte ich Ihnen freilich die Sammlung dickleibiger machen. Wer mag denn jetzt derlei Firlefanz bringen! Gelingt mir ein Lied auf Paris, so sollen Sie es haben, und ich bringe es auch selbst. Dann können Sie die anderen Liederchen dazu nehmen.[2])

Die Messe von Kiel besitze ich schon, und Sie bekommen das Exemplar nächstens zurück.[3]) Ich bin für Novitäten der dankbarste Empfänger, und Kielsche Sachen werden mit besonderer Freude und Begierde aufs Pult gelegt. Eingehender plaudern können wir besser mündlich; um so mehr da einem Musiker dabei doch mehr im Kopf herumgeht und aus der Feder heraus will, als einen Liebhaber oder Verleger interessiert. Da Sie nach Wien kommen wollen, so können wir dann auch über Gotthard plaudern, nach dem Sie frugen.

---

[1]) Das Jahr des deutsch-französischen Krieges. — [2]) Das „Lied auf Paris", das „Triumphlied", war bereits in Angriff genommen und teilweise vollendet. (Kalbeck, „Brahms" II, 346 ff.) — [3]) Friedrich Kiels „Missa solemnis".

Er hat ein Mädchen aus einem wohlhabenden Haus geheiratet und druckt jetzt desto verwegener darauf los. Hoffentlich wiegen denn seine Rührigkeit, Beliebtheit und musikalische Bildung andere Vorteile auf, die seine Kollegen haben. Wie steht es mit der Bruchschen Sinfonie, oder bringen Sie gleich Nr. 2 und 3?[1])

Herzlichen Gruß

Ihr

J. Brahms.

68.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 23. Oktober 1870.]

Lieber Herr Simrock,

Ich erinnere nochmals in Ihrem Interesse, daß von dem 4händigen Quartett einstweilen nichts verschickt werden möge.

Ich habe jetzt genauer revidiert, und Sie werden sehen, wieviel sehr schlimme Fehler sich finden. Und trotzdem werden Sie Röders Stecher und mein kalligraphisches Talent bewundern müssen![2])

Ich muß es nun (hoffentlich morgen) noch 4händig probieren. Auch hierzu muß ich immer bei 4händigen Sachen die Korrektur abwarten. Dann sollen Sie es gleich haben.

---

[1]) Max Bruch hat tatsächlich im ganzen drei Symphonien komponiert, außer der erwähnten Esdur, op. 28, eine in f-moll, op. 36 und eine in Edur, op. 51. — [2]) Die berühmte Notenstecherei und Druckerei von C. G. Röder in Leipzig. Brahms konnte, wenn er wollte und sich Zeit nahm, ebenso wie Beethoven, ungemein zierlich schreiben.

Die neue Ausgabe von op. 19 habe ich nicht bekommen.[1])

Ich malitiös. Das hat mir noch niemand gesagt!

Bruch hatte mir von einer 3ten Sinfonie geschrieben.[2]) Also richten Sie Ihre Tretmühle auf ihn. Mein Phlegma und meine Faulheit wird umsonst von ihr bearbeitet. Ich glaube, wir können konkurrieren, wer am niederträchtigsten schreibt! Doch behauptet meine Eitelkeit, daß mich Ihre Schrift zum Nachtraben reizt, denn sonst habe ich eine zierliche Schrift.

Dero

eiliger

J. Br.

Wien III,
Ungargasse 2.
Für Pakete:
Gotthard.

69.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 15. März 1871.]

Lieber S.

Nicht bloß von mir hören — sehen lassen werde ich mich! Wenn Sie am Montag den 20ten (ich denke 8 Uhr)

[1]) „Fünf Gedichte für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte." — [2]) Bruch hatte Brahms am 6. Mai 1870 geschrieben: „Im September erscheint meine neue Symphonie (f moll, op. 36) bei Simrock; ich werde Ihnen jedenfalls die Partitur zusenden lassen", und ihn gefragt: „Was bringen Sie uns zunächst? Ich bin sehr gespannt. Vielleicht eine Oper? Oder eine Symphonie? Sie sollten sich doch endlich entschließen, Ihre symphonischen Skizzen auszuführen!" (Altmann, Briefwechsel III, 97 ff.) Für eine solche Teilnahme, die ein paar seiner empfindlichsten Stellen unsanft berührte, war Brahms nicht besonders dankbar. Was er dem Verleger sagt, ist mehr an die Adresse seines Mitautors und Konkurrenten gerichtet. Allerdings war Simrocks auf das mißhandelte Papier hingeschmissene Handschrift von einer berüchtigten Unleserlichkeit.

vor dem Frühstück einen Spaziergang machen, könnten Sie mich gleich zu diesem — nein jenem, dem Frühstück, mitnehmen. Am Montagabend fahre ich nach Hamburg, und so werde ich das mir gütig offerierte Kämmerlein nicht eigentlich benützen. Die nächste Nacht wieder denke ich nach Bremen zu fahren, wo ich mein Requiem und sonst was dirigieren soll.[1]) Doch muß ich erst vor Wilhelmstraße 76 meinen Hut abziehen und so einiges.[2]) Sie wohnen wohl 171, Friedrichstraße? und geschäften Leipzigerstraße? Am Sonntag höre ich hier leider noch meine Rhapsodie.[3]) Nun, den Schlaf wird's mir nicht nehmen, und so auf Wiedersehn in der neuesten Kaiserstadt.

Ihr

J. Brahms.

70.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 18. März 1871.]

Lieber S.

Ich habe mich natürlich überhaupt verrechnet und komme nicht Montag zum Frühstück. Auch das Kämmerlein werde ich respektieren! Ich denke Montag= oder Dienstagabend zu kommen, und lieb muß mir die Abhaltung, bei

---

[1]) Am 7. April 1871 dirigierte Brahms im Dom zu Bremen „zum Andenken an die im Kampfe Gefallenen" sein „Deutsches Requiem", an derselben Stelle, wo es schon 1868 erklungen war. Nach dem Requiem aber brauste der gewaltige Eröffnungschor des „Triumphliedes" durch die alte Kirche. — [2]) Er mußte das Haus begrüßen, wo der Mann wohnte, den er eigentlich mit dem Triumphliede verherrlichen wollte: Bismarck. — [3]) Ernst Frank führte am 19. März 1871 die Rhapsodie im Wiener Akademischen Gesangverein auf. Eine Marchesi=Schülerin, Frl. H. Burenne, sang das Altsolo.

Ihnen zu wohnen, fast sein, da ich Tausig noch kürzlich hier versprochen, bei ihm abzusteigen.[1])

Jedenfalls sage ich bald:

ju'n Morjen!

J: B.

71.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtenthal, 22. Mai 1871.]

Lieber S.

Nur in Eile: daß ich hier bin und bleibe im gewohnten Häuschen Lichtenthal 145 (bei Frau Becker).

Ich freue mich recht, Sie auf der Rückfahrt von Ragaz zu sehen.

Das Triumphlied ist den Augenblick liegen geblieben — aber gerade ist ein andres Lied fertig, das auch nicht bitter.[2]) Vielleicht probieren wir es in Karlsruhe, und vielleicht hören Sie zu? Mit dem Wiederkommen nach Berlin war's also nichts. Und im August werde ich wohl schwerlich den Einzug mitmachen.[3])

Bevor Sie kommen, schreiben Sie vielleicht eine Zeile?

Eilig Ihr

J. Brahms.

[1]) Karl Tausig, mit dem Brahms von seinen Wiener Anfängen her näher befreundet war, starb bald darauf. — [2]) Das „Schicksalslied" für Chor und Orchester op. 54. Die erste Aufführung fand am 18. Oktober 1871 im Karlsruher Philharmonischen Verein statt. — [3]) Der Einzug der siegreichen Truppen in Berlin.

72.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtenthal, 2. August 1871.]

Lieber Simrock.

Sollte ich wirklich noch den Dank schuldig sein für alles, was so fröhlich bei mir verdampft und verschäumt?[1]) Geben Sie mir recht bald Auftrag, im Bären zu mieten, es soll bestens besorgt werden. Bis 15ten August dauern die Konzerte unsers (des Wiener) Strauß! Das ist keine Kleinigkeit für einen Berliner, und bitte ich ad notam zu nehmen.[2]) Besten Gruß

J. Brahms.

73.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtenthal b. Baden, 24. September 1871].

Lieber Simrock,

Es wird in der Tat immer schlimmer mit mir, und wenn ich jetzt wirklich einen Klavierauszug vom Schicksalslied schicke, so ist das ein liebes Gotteswunder und auch wohl nur möglich, weil ich die Partitur nicht da habe, um mich zu ärgern und zu bedenken. Das Stück ist sonst recht praktisch und scheint besonders zu packen, auch kann sich Chor und Orchester gut darin zeigen usw. Würde nun ein Honorar von 60 Friedrichsdors den Appetit nicht verderben?

Levi in Karlsruhe hat die Chor- und Orchesterstimmen und könnte sie Ihnen gleich schicken.

---

[1]) Simrock hatte seinen freigebigen Autor mit einem Korbe Champagner erfreut. — [2]) Johann Strauß konzertierte jeden Abend mit seiner Kapelle im Kurpark. Brahms, einer der aufrichtigsten Verehrer des genialen Wiener Walzerkomponisten, war sein ständiger Zuhörer.

Ich gehe nächster Zeit nach Wien und hoffe für meinen Bismarck-Gesang auf Köln.[1])

Wenn ich es fertig gebracht, den Mann einigermaßen würdig zu besingen — ich verspreche Ihnen, dann will ich liederlich werden und austoben, ich meine natürlich auf Notenpapier.

Aber hieran will ich meinen Katzenjammer noch ausgenießen. Nützen tut er doch nichts; wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms.

Frau Schumann hat Ihnen wohl geschrieben, daß die Goethe-Bände besorgt sind? Wir danken Ihnen also bestens für die Mühe, die Sie sich deshalb gegeben.

Für heute eilig Ihr

J. Brahms.

74.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtenthal,] September 1871.

Lieber Simrock,

Klavierauszug und Singstimmen werden Sie von Karlsruhe erhalten haben? Ich schicke heute die Partitur. Die Quartettstimmen bekommen Sie nächste Zeit von Karlsruhe. Dort wird das Stück am 18. Oktober gemacht.[2]) Hätten Sie nun die übrigen Orchesterstimmen vorher schon sehr nötig, so bitte ich Sie, daß Sie an Kapellmeister Herm. Levi in Karlsruhe schreiben. Andernfalls bekommen

[1]) Zum ersten Male vollständig aufgeführt wurde das „Triumphlied" unter Levi in dem großen Abschiedskonzerte des nach München berufenen Dirigenten am 5. Juni 1872 im Hoftheater zu Karlsruhe. — [2]) Das „Schicksalslied".

Sie sie sofort nach dem Konzert. Nach der Probe ist sehr viel korrigiert und daher die Beschaffung der Stimmen schwieriger.

Das Triumphlied lasse ich jetzt ausschreiben, und wir könnten wohl riskieren, die Singstimmen sofort zu drucken. Für die Herausgabe muß ich eine vollständige gute Aufführung hinter mir haben. Bis zum 15. Oktober bin ich hier, dann einige Tage in Karlsruhe, dann Wien.

Frau Schumann und ich wären Ihnen recht dankbar, wenn Sie uns die vollständigen „Lieder ohne Worte"[1]) in kleinem Format schicken möchten! Wir könnten uns beide auf ein freundliches Versprechen berufen.

Der ich wohl zu leben wünsche[2]) und bestens grüße als Ihr

ergebener

Johs. Brahms.

75.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtenthal, 5. Oktober 1871.]

Visitenkarte.

Hier der Blutschein und auch mein Dank für den Kaufpreis des armen Stückchen Seele. Seien ihr die betreffenden Götter, so sie hören und über sie schreiben, gnädig.[3])

Schönen guten Morgen!

---

[1]) Mendelssohns „Lieder ohne Worte", die zuerst in Heften zu 6 Nummern erschienen, eine Goldquelle des Simrockschen Verlags, lagen gesammelt und neu herausgegeben vor. — [2]) Beliebtes Briefkompliment des alten Goethe. — [3]) Quittung über das Honorar, das der in Lichtenthal anwesende Simrock für das „Schicksalslied" erlegt hatte.

76.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 1. November 1871.]

Lieber Herr S.

Hat Ihnen Levi geschrieben, was ich leider seinerzeit vergaß: daß es besser sei, den Text von Hölderlin der Partitur und dem Klavierauszug vorzudrucken? Geht das noch, und hat er Ihnen das Lied aufgeschrieben, oder haben Sie gar den Verschollenen?[1])

Heute bekam ich den Klavierauszug und die Singstimmen zur Revision. Leider scheint es jetzt Mode in Leipzig, keine Vorlage mitzuschicken. Vielleicht können Sie gelegentlich Herrn Röder bitten, mir bei weiteren Korrekturen Partitur und Klavierauszug (Manuskript) mitzuschicken.

Weiter kann ich gleich bitten, mir seinerzeit ja keine Stimmen zu schicken! 2 Klavierauszüge und soviel Partituren, wie Sie wollen.

Das kleine Bild ist wieder allerliebst! Die Simrockischen müssen ein reizendes Talent fürs Photographierenlassen haben.

Nächstens mehr, denn jetzt ist es höchste Zeit, ins Wirtshaus zu gehen!

Ihr ergebener

J. Brahms.

---

[1]) Hölderlins Roman „Hyperion", dem das „Schicksalslied" entlehnt ist.

77.

Brahms an Simrock.

[Wien, 26. November 1871.]

Lieber Herr Simrock,

Vor allen Dingen bitten Sie doch Ihren Korrektor, wenn der Stecher gebessert hat, nach meinem Revisions-Exemplar zu vergleichen, nach gedruckter Partitur. Ich habe übrigens auch die Stimme möglichst verglichen und korrigiert, dagegen nicht gerade die Korrektur in das Manuskript eingetragen!

Einige Tage später.

Hernach sah ich erst den Zettel von Herrn Keller,[1]) und mein Schreiben verspätet sich. Lassen Sie ja Herrn K. noch revidieren nach der gedruckten Vorlage.

Das Triumphlied werden Sie vermutlich für eine neueste Seeschlange halten! Mir würde es auch am liebsten sein, wenn Sie sobald nicht von der wirklichen Existenz überzeugt würden. Aber es ist anders beschlossen, und das Ungetüm wird ans Land geschafft, daß Sie es besehen können.

Alles ist in Karlsruhe, und außer der dortigen Aufführung am Palmsonntag schwebt noch eine große gleich nachher, von der ich heute aber noch nichts weiter schreiben darf.[2])

---

[1]) Robert Keller, der fleißige, tüchtige Bearbeiter und Revisor Brahmsscher Werke und Drucke und auch Verfasser der Thematischen Verzeichnisse von 1887 und 1910. — [2]) Am Palmsonntag führte Levi vor Beethovens Neunter Symphonie Brahms' Rhapsodie auf. Das Altsolo wurde „von einer Anfängerin, Frl. Walter, genügend gesungen". So schreibt Levi an Brahms (Vergl. Leopold Schmidt, Brahms' Briefwechsel VII, 107). Mit der großen „noch schwebenden Aufführung (des ‚Triumphliedes')

Nun wird Levi Ihnen Sing- und Violinstimmen schicken, um sie zu stechen; findet besagte Aufführung statt, so wäre es gut, auch den Klavierauszug zu stechen.

Aber ich muß durchaus die Erlaubnis haben, nachher alles Mögliche in den Platten ändern zu lassen! Das wird nun zwar wahrscheinlich nicht gefährlich sein, aber möglich ist es. Sobald Ihnen also Levis Kopist die Ansicht der Stimmen schafft, sehen Sie, ob 130 Friedrichsdors und die Druckkosten damit herauszuschlagen sind.

Das Ding soll eben für große Aufführungen passen, Sie sehen aber, da ich es in Karlsruhe mache, daß es eben auch mit mäßigen Mitteln geht. Der biblische Text soll zwar auf unsern Kaiser gehen, aber man kann's so gut ins Englische übersetzen wie jetzt mein Requiem.[1])

Das Schicksalslied wird hier am 4ten Gesellschaftskonzert gemacht, im Januar.[2]) Also ist die Bestellung von Levi deshalb. Die Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde ist mir jetzt zum drittenmal angetragen, und diesmal,

---

gleich nachher" ist das oben erwähnte Abschiedskonzert gemeint, beziehungsweise ein von Levi in Karlsruhe geplantes Musikfest, das dann auf jenes Konzert zusammenschmolz. — [1]) So unangenehm Brahms die Zweisprachigkeit des Textes in seinen Partituren und Klavierauszügen war, so wenig konnte er vom Verleger getrennte Ausgaben für In- und Ausland verlangen. Hier wollte er nur gesagt haben, daß, was dem „Requiem" und Rieter-Biedermann recht sei, auch dem „Triumphlied" und Simrock billig sein müsse. — [2]) Auf dem Programm des vierten Gesellschaftskonzerts vom 21. Januar 1872 stand das „Schicksalslied" an zweiter Stelle zwischen Gades Hamlet-Ouvertüre und Meyerbeers Struensee-Musik. „Mein Schicksalslied", schreibt Brahms an Levi, „ging hier Sonntag recht schlecht. Rubinstein ist ein mäßiger Dirigent, und er bot mir die Leitung nicht an, folglich ließ ich das Ding laufen". (Leopold Schmidt a. a. O. 97 und Kalbeck, „Brahms" II, 389 ff.)

vom nächsten Winter ab, werde ich wohl die Würde an zu schleppen fangen.[1])

Für Novitäten bin ich dankbar, und namentlich freue ich mich natürlich auf Hermione.[2])

Nächstens mehr, und lassen Sie op. 54[3]) noch genau korrigieren, ich hoffe, Zweifel sind nicht mehr.

Ihr stets eiliger und ergebener

J. Brahms.

Meine Adresse ist Hotel Kronprinz, Leopoldstadt, für Pakete jedoch Gotthard.

78.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 12. November 1871.]

Lieber Simrock,

Wie stehe ich da!

Zu welchen Hoffnungen berechtigt es, wenn ich die Ungrischen nicht einmal wenigstens zu Weihnacht schicke![4])

Ich wollte erinnert haben, daß es praktisch sein möchte, den Stich danach einzurichten, daß die einzelnen Nummern gegeben werden können, denn wir müssen auf neue Tausige hoffen, die sie beliebt machen. Ferner möchte ich um einen

---

[1]) Die schon zweimal geführten und abgebrochenen Verhandlungen zwischen der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und Brahms hatten im Herbst 1871 wieder begonnen und gediehen im September 1872 zum Abschluß. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 382 ff.) — [2]) „Hermione", Oper, nach Shakespeares „Wintermärchen" von Max Bruch, wurde am 21. März 1872 im Berliner Opernhause aufgeführt. — [3]) Das „Schicksalslied" op. 54. — [4]) Das Arrangement der „Ungarischen Tänze" für zwei Hände machte Brahms viel zu schaffen und dünkte ihm so schwer, daß er nach einem Tausig redivivus verlangte, der sie spielen könnte.

exemplarmäßigen Abzug zur Revision bitten, damit ich sie alsdann odentlich genau spielen und ansehen kann.

Daß das Schicksalslied noch nicht hier ist (die Chorstimmen) ärgert mich sehr. Denn jetzt eben hat der Chor vortrefflich Zeit zum Üben.[1]) Schließlich wird es schlecht gehen.

Vergnügteste Feiertage wünsche ich, und im übrigen habe ich keine Zeit und gehe Klavierstunden geben.

Herzlichst

Ihr

J. Brahms.

79.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 17.] Dezember 1871.

Lieber Simrock,

Jeden Tag erwarte ich, daß Sie die Sing- oder Violinstimmen zum Triumphlied, und ich die Vorlage für den Klavierauszug bekomme. Ist Ihnen dann Ihr Geld zur Last, so will ich's recht gern empfangen. Da das „Lied" doch einmal heraus soll, wie's scheint, so kann ich mir auch gleich den größeren Geldbeutel heraussuchen. Den Klavierauszug bekommen Sie rasch. Ich schrieb wohl, daß es auf dem Düsseldorfer Musikfest gemacht werden soll, da müßte denn der Klavierauszug da sein, und vorher schon. Die Karlsruher Aufführung, Palmsonntag, bleibt trotzdem und wird wahrscheinlich eine Siegesfeier, ohne Entree, in der Kirche, vorstellen.[2]) Die Ungrischen gäben

---

[1]) Der Chor des Singvereins, der das Lied im Gesellschaftskonzert zu singen hatte. — [2]) Vergl. S. 107, Anm. 2.

wohl zusammen ein gar zu starkes Heft? Mir ist's aber einerlei. Nur meine ich, man sollte sich auf ein und das andere Favorit richten.

Womit ich denn wohl zu leben wünsche und Pocken und was sonst zum Hause hinaus.

Herzlich

Ihr

J. Brahms.

80.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 27. Dezember 1871.]

Lieber Simrock,

Eiligst die Notiz, daß ich von heute ab: Wieden, **Karlsstraße** 4, 3 Tr., Nr. 8 wohne.[1]) Für Pakete bitte Gotthard. Auf etwaige Geldsendungen antworte ich jedenfalls umgehend!

Besten Gruß

J. Brahms.

81.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 30. Januar 1872.]

Lieber Simrock,

Ich bin im Begriff, nach Hamburg zu fahren, woher ich leider die schlimmsten Nachrichten über meines Vaters

[1]) Dort blieb Brahms 25 Jahre, bis zu seinem Tode, wohnen. Eine genaue, mit Abbildungen versehene Beschreibung des Hauses und der Wohnung findet sich in dem von Viktor von Miller herausgegebenen „Brahms-Bilderbuch". Vergl. auch Kalbeck, „Brahms" II, 405 ff. —

Befinden habe.[1]) Auf der Hinreise sehe ich Sie nicht, ob und wie und wann die Rückreise? Doch will ich noch eilig einiges beantworten.

Daß die Kopisten in Karlsruhe so langsam schreiben, wenn ich nicht selbst dahinter — habe ich allerdings nicht gedacht. Ohne Partitur kann ich doch wohl nicht einen druckfähigen Klavierauszug machen. Mein Requiem hat eine Dame (ich glaube Macfarren) übersetzt. Sie wissen nun doch, daß die Engländer gewiß keine Eile haben, ein neues Werk aufzuführen. Weshalb treiben Sie so sehr, das kann doch nachträglich [geschehen], wenn ungefähr die Möglichkeit der Nachfrage in Aussicht?[2]) Frau Schumann könnte Ihnen einstweilen wohl Auskunft geben, und etwa Reinthaler die Sache beraten usw.[3])

Ein 2ter Vers zum Wiegenlied wird Ihnen über Karlsruhe zugehen.[4]) Es gibt aber einen 2ten Vers zum Volkslied, der nur nicht recht paßt. Ich bitte den Ver-

[1]) Über die eigentümlichen, bei der letzten Krankheit des Vaters Johann Jakob Brahms obwaltenden Umstände Näheres bei Kalbeck, „Brahms" II, 391 ff. Johannes verlor den geliebten Vater am 11. Februar 1872. — [2]) Die erste unverkürzte öffentliche Aufführung des „Deutschen Requiems" in England fand am 2. April 1873 in der Londoner St. James' Hall im Philharmonischen Konzert unter W. G. Cusins statt. Ihr vorangegangen waren zwei Ersatz- und Teilaufführungen am Klavier und mit Auswahl. (Vergl. Florence May, „The Life of Johannes Brahms" II, 87.) — [3]) Karl Reinthaler (1822—1896), Komponist und Dirigent in Bremen, mit Brahms befreundet und in die Geschichte des Requiems und Triumphliedes verflochten. — [4]) Vergl. Leopold Schmidt, Briefwechsel VII, 96 f. Der Text des Liedes kommt in „Des Knaben Wunderhorn" vor. Von einer zweiten Strophe — Brahms schreibt „Vers" — ist dort nichts zu sehen. Bei „Schlaf' nun selig und süß, schau' im Traum 's Paradies" — das Brahms im Briefe an Levi mit einem „Brrr —!" begleitet, ist es schließlich geblieben. Vergl. S. 94, Anm. 1.

liner Dichter-Musiker sehr um Verzeihung, daß ich diesen lieber hätte. Ob zu meinen Liebesliedern nun aber noch meine Biographie deklamiert wird, kann ich wirklich für das Verständnis der Walzer nicht sehr nötig finden. Höflich entschuldigen kann ich mich, daß ich durch mein unstetes Leben nicht in der Lage bin, irgend Daten zu liefern für eine Lebensbeschreibung (der hoffentlich zum Schluß eine Romanze, Ballade folgt).[1])

Immer wollte ich Ihnen schreiben, Sie möchten ja gegen die Gesellschaft der Musikfreunde hier durchaus als Geschäftsmann vorgehen. Es ist alles Schwindel! Übrigens kriegen sie nicht 60 % sondern von hiesigen Händlern 33 % usw. usw.[2])

Das Schicksalslied ging mäßig schlecht. Hat aber trotzdem Eindruck gemacht und wird von der Kritik ungemein hochgehalten.

Ein Brief von Ihnen, in dem Sie wünschten, mir das Geld durch Bankier zu schicken, blieb durch Zufall liegen, und empfing ich ihn (vom Hotel),[3]) nachdem ich das Geld schon hatte.

[1]) Simrock hatte Brahms ersucht, ihm biographische Daten zu geben. Er wurde manchmal von Zelebritäten-Apporteuren, die für illustrierte Zeitungen arbeiteten, um Personalnotizen über den aufgehenden Stern seines Verlages angegangen, und mußte immer gestehen, daß er nichts von ihm wisse. Auch hätte er selbst gern ein interessantes Heftchen mit dergleichen auf Lager gehabt, um die Neugierde der Kunden zu befriedigen und die Kauflust des Publikums anzureizen. — [2]) Die üble Meinung, welche ihr artistischer Leiter in spe von der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien hatte, war insofern nicht unberechtigt, als unter den Ehrenmännern des Direktoriums damals einige Elemente saßen, deren Treiben Brahms beizeiten einen Riegel vorschieben wollte. — [3]) „Zum Kronprinzen“, wo Brahms logierte, ehe er die Wohnung in der Karlsgasse bezog.

Zum Bach gratuliere schließlich von Herzen, kaufen Sie — scheffelweise — oder gibt's jetzt größere Maße?[1])

Leider weiß ich Ihnen sonst weder von mir noch von anderen viel Tröstlicheres zu empfehlen.

Möglicherweise sehe ich Sie auf der Rückreise — ich weiß sehr wenig, wie schnelle Gefahr ich etwa befürchten darf.

Mit bestem Gruß

Ihr

J. Brahms.

82.

Brahms an Fritz Simrock.

[Hamburg, 3. Februar 1872.]

Lieber Herr Simrock,

Ich bekam soeben die Korrektur der Ungrischen. Nun hatte ich aber seinerzeit recht sehr gebeten, mir einen exemplarmäßigen Abzug zu schicken, damit ich die Geschichte besser am Klavier betrachten und bessern kann. Was man so lange und wild bloß gespielt hat, ist unbequem aufzuschreiben, und es sollte so praktisch wie möglich sein. Würde es Sie nicht zu lange aufhalten, wenn Sie mir noch einen Abzug besorgten? Nützlich wäre es.

Meinen Vater fand ich denn verhältnismäßig doch so, daß mein Kommen mir sehr lieb ist, und ich — fast beruhigt bin. Nicht, daß ich eigentlich Hoffnung hätte, aber mich tröstet, ihn nicht von Schmerzen geplagt zu sehen und seinen Husten möglichst erleichtert durch die allervortrefflichste Pflege.

---

[1]) Vielleicht hatte Simrock eine größere Partie Bachscher Musikdrucke angekauft. „Scheffel" gab es in der Zeit der neuen Maße und Gewichte nicht mehr.

Ich bleibe also fürs erste hier, und hoffentlich besorgen Sie mir den gewünschten Abzug, der dann sehr schnell expediert werden soll.

Besten Gruß

Ihr

J. Brahms.

83.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] Februar 1872.

Lieber Simrock,

Ich hatte mich solange in Hamburg aufgehalten, hier so mancherlei versäumt, daß ich mich kurz entschloß und eines Morgens — der Tag graute kaum — durch Berlin fuhr! Daß es mir leid tat, brauche ich nicht zu sagen, ich hätte mich gern aufgehalten, gar manchen Freund gesehen.

Ich denke fast, daß Levi sich die Stimmen hat autographieren lassen, sonst würde er schon gefragt haben.

Der Titel zu 55 lautet

Triumphlied
(Offenb. Joh. cap. 19)
für
achtstimmigen Chor,
Orchester u. Orgel (ad lib.)
† von
Johannes Brahms.

† das „komponiert" kann wegbleiben.

Auf jede Chorstimme wünsche ich „Offenb. Joh. cap. 19" gesetzt, das hat wohl Levi besorgt.[1])

[1]) Jeder Leser der Partitur, jeder Spieler des Klavierauszuges, ja, endlich jeder Chorsänger wurde aufgefordert, in der Bibel nachzuschlagen und im 19. Kapitel der „Offenbarung Johannis" auch das

Ich finde es recht praktisch und nötig, wenn unten auf Violine I kommt, wieviel Orchesterstimmen!!!
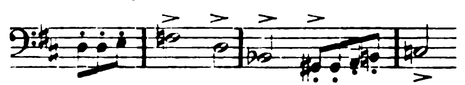
Eine Widmung liegt nah an Kaiser und Reichskanzler. Ich habe eigentlich keine, hätten Sie aber, bitte ich mir's zu sagen.[1])

Mit der Korrektur der Mendelssohnschen [Sachen] möchte ich mir erlauben — Sie zu bitten — doch vorsichtig zu sein. Mir erscheint es bedenklich, wenn Sie Musikern, die Sie (mit Recht oder nicht) hochschätzen, überlassen — hineinzukorrigieren!

M[endelssohn] hat seine Sachen vortrefflich herausgegeben und revidiert, nur einige sind wohl (z. B. bei Mechetti) ohne seine Korrektur erschienen.[2]) Heute brauchte der Betreffende zur Revision vor allem die erste Originalausgabe, dann wo möglich Korrekturexemplar oder Manuskript. Ohne derlei Vorlagen dürften Sie doch niemandem erlauben, ein Strichelchen zu ändern. Die „Lieder ohne Worte" zeigen in verschiedenen Ausgaben manche Liederlich-

---

zu lesen, was Brahms nicht komponierte. Vornehmlich kam es ihm auf die Stelle an, welche dem Satz „Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte" folgt. Den in Töne gesetzten Worten schließt sich ein stark all' unisono hervorgehobenes Orchesterthema an:



das sich Note für Note mit dem unterschlagenen Konsekutivsatze: „Daß er die große Hure verurteilt hat" deckt. Ein Pereat dem Seine-Babel. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 348 ff.) — [1]) In diesem schwerverständlichen Satze zittert die Erregung des Schreibers nach und hemmt seine Gedanken. Simrock soll raten, helfen und die nötige Form finden. — [2]) Simrock bereitete eine „Neue, revidierte und kritisch durchgesehene billige Prachtausgabe der Werke Mendelssohns" vor, die im Jahre 1877 frei wurden. Bei P. Mechetti in Wien sind op. 14, 15, 16, 17 und 54 von Mendelssohn erschienen.

keiten usw. Sie haben aber gewiß gute Vorlagen, erste Ausgaben, vielleicht gar Revisionsexemplare.

Auf beiliegendem Zettel stehen einige Fehler und Fragezeichen notiert. Wie gesagt, ich halte es für ein ernsthaftes Geschäft und empfehle Ihnen die Cottasche Ausgabe (Bülow) zum abschreckenden Beispiel.

Ist denn eigentlich das 4händige g moll-Quartett nachträglich korrigiert? Doch für heute genug und besten Gruß. Doch halt:

In Düsseldorf scheint es nichts mit dem Triumphlied zu werden. Das Genauere schreibe ich Ihnen, wenn die Geschichte aus ist oder sich ändert.[1]) Um die Chorstimmen haben sich die Leute doch noch nicht bekümmert?

Besten Gruß

Ihr

J. Brahms.

84.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, Ende März 1872.]

Lieber Simrock,

Sie wissen, daß ich in Geschäftssachen erschrecklich präzise bin. So sind auch die Revisionen sogleich besorgt.[2]) Da aber Sing- und Violinstimmen für Karlsruhe durchaus schon so zu gebrauchen sind, so ließ ich dann die Sachen liegen — da wir einstweilen doch jene Aufführung abwarten, ehe wir drauflos drucken!

---

[1]) Ein Zerwürfnis mit Anton Rubinstein, dem Leiter des Düsseldorfer Festes, machte die Aufführung unmöglich. (Siehe Kalbeck, „Brahms" II, 390 ff.) — [2]) Zum „Triumphlied".

Vom Titel schicken Sie mir wohl ein Beispiel, damit auch ich es beäugeln kann?

Vom Triumph der Hermione habe ich gelesen und mir auch erzählen lassen, gratuliere bestens![1])

Vom Requiem hörte ich ganz gern ein Wort, vielleicht legen Sie mir bei, was Gumprecht sagt — oder schilt.[2])

Was tun Sie denn, um Mendelssohn korrekt zu machen?

Bogen und Punkte sind sehr ungenau, und so vieles, vieles!

Was bedeutet bei Nr. 5 die Überschrift: Piano Agitato?[3]) Haben Sie keine ersten Abzüge, keine Korrekturexemplare?

Also: Levi kann die Singstimmen gebrauchen, ohne daß meine Korrekturen gemacht werden, und im übrigen bin ich wie allezeit Ihr sehr fauler und getreuer

J. Brahms.

Mögen Sie gelegentlich Frau J.[4]) fragen, ob sie meinen Brief bekommen hat; ich wußte die Adresse nicht genau.

Noch ein NB.: ich hätte ganz gern in den Singstimmen die Angabe „Offenb. Joh. cap. 19". Doch sehe

---

[1]) Die Bruchsche Oper, von der oben die Rede war. — [2]) Otto Gumprecht, angesehener Musikschriftsteller und Referent der „Nationalzeitung", der „Hanslick von Berlin". Das „Deutsche Requiem" war dort am 26. März vom Cäcilienverein aufgeführt worden. — [3]) So ist auch in dem von Breitkopf & Härtel nach Mendelssohns Tode herausgegebenen Thematischen Verzeichnis seiner im Druck erschienenen Kompositionen zu lesen. Es soll heißen „Presto agitato". Die Bezeichnung kommt bei Mendelssohn noch zweimal vor: im „Reiselied" op. 19 und im vierten Hefte der „Lieder ohne Worte" op. 53 Nr. 3. — [4]) Amalie Joachim, die Gattin Josephs.

ich nicht, wo man es jetzt anbringen kann? Vielleicht vor dem ersten Halleluja, unter den letzten Pausen. Jedenfalls halte ich es für sehr praktisch, wenn auf der ersten Violinstimme (unten) steht: 26 Orchesterstimmen. Es kommt so oft vor, daß zu wenig geschickt werden, und das merkt man erst in der Probe.

NB. Doch, da immerhin besser ist, wenn erst korrigiert wird, so schicke ich die Sachen — ich meinte eigentlich immer, es wäre doch für Karlsruhe zu spät.

85.

Brahms an Fritz Simrock.

[Nürnberg, 28. April 1872.]

Lieber Simrock,

Ich melde nur in Eile — da meine Füße sich einen Augenblick ausruhen wollen — daß ich heute in Nürnberg bin und morgen in Karlsruhe, dann geht's auf meinen hübschen Hügel in Baden![1])

Statt die Stimmen zu korrigieren, habe ich denn das Quartett arrangiert, wollte Gott, ich hätte was Gescheiteres geschrieben!

Ihre freundliche Antwort hätte ich wohl am liebsten durch Kapellmeister Levi und hörte denn auch gern, was Sie denn für Sommerpläne haben?

Odysseus drucken,[2]) Frau und Cousine nach Ragaz begleiten? Sie Glücklicher! Vielleicht führt Sie der Weg auch wieder über Baden?

---

[1]) Das Haus der Frau Dr. Becker, bei welcher Brahms Sommer für Sommer zur Miete wohnte, solange er nach Baden-Baden ging, lag auf einer kleinen Anhöhe am Ende der Lichtentaler Allee und gewährte eine prächtige Rundsicht. — [2]) Oratorium von Max Bruch.

Doch dies soll nur wie eine Depesche sein, jedes Wort über 20 kostet 5 sgr. Also rasch addio, und empfehlen Sie mich denen Damen, denen Kollegen.

Ihr

J. Brahms.

86.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtental,] 3. Mai 1872.

O weh, lieber Simrock,

ich hatte gedacht, ich bekäme 30, schon wollte ich nobel sein und es[1]) für 20 geben — und nun sind's 15! Könnten Sie nun sehen, wie vortrefflich es gemacht ist, und wie sonderbare Erlustierung für die verehrlichen Liebhaber sotaner Klingelei dabei herausschaut, Sie wären so nobel wie ich, und da kriegte ich 10. Aber einerlei: der Mai bleibt doch schön, und ich bin so froh, aus dem Trubel erlöst zu sein und auf meinem Berg zu sitzen, daß mich's nicht verdrießlich machen soll, wenn die Lichtentaler nicht mehr pumpen.

Meine Reise war schön. Nürnberg und Peter Vischer, Würzburg und Daumer,[2]) Stuttgart und Stockhausen, jeden Tag was Besonderes. Stockhausen hatte vorgestern ein Konzert, in dem mir einiges aus Ihrem ausgezeichneten Verlag großen Genuß schaffte. In der Tat, die gebildete Welt muß es Ihnen Dank wissen, daß Sie ihr die vortrefflichen Werke (des ergebenst Unterzeichneten) zum

---

[1]) Das Arrangement des A dur-Quartetts op. 26 zu vier Händen. — [2]) In Würzburg wohnte G. Fr. Daumer, der Dichter der „Pandora", die Brahms mit einer Fülle von Liedertexten beschenkte. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 400.)

Gemeingut machen, welche Verdienste erwerben Sie sich, welches Denkmal setzen Sie sich . . . Haha, wer lacht da?

Es scheint durchaus keinem Zweifel unterworfen, daß Sie sofort nach dem Karlsruher Konzert Partitur, Klavierauszug und Stimmen vom Bismarck-Lied haben.

Besten Gruß!

Ihr

J. Brahms.

Lichtental 145
bei Baden-Baden.

87.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtental,] Mai 1872.

Lieber Simrock,

Geben ist seliger denn Nehmen — ich muß mit meinem bescheideneren Teil fürlieb nehmen und nehmen. Möge mein lebhaftes Dankgefühl in das Quartett fahren und dieses alle schönen Fingerspitzen und Ohren derart kitzeln, daß Sie recht bald von den Folgen obgenannter Seligkeit nichts mehr verspüren zu gedenken gedacht zu werden — — —! [1])

Der Text zum Triumphlied ist ~~natürlich~~, nein, nicht vollständig! Es fehlt ja die kleine Solostimme! Chor 1 und 2 sind recht. Chor 3 beginnt ein Baßsolo: „Und ich sahe den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig" usw. bis „allmächtigen Gottes." Dann Solo: „Und hat einen Namen geschrieben auf seinem

[1]) Simrock hatte die fehlenden 10 Friedrichsdor sofort nachgezahlt.

Kleide und auf seiner Hüfte", also: (Chor:) Ein König usw.

Der Übersetzer benutzt wohl die englische Bibel und findet ja alles im 19. Kapitel der Offenbarung Johannis.

Sie schicken doch wohl lieber die Geschichte hierher, wenn unterlegt ist. Doch denke ich, ist es sehr leicht, die wenigen Worte passend zu sagen.

Unser Konzert ist Anfang Juni, der Tag ist immer noch nicht bestimmt. Ich denke ruhig hierzubleiben, bis ich nach Wien, diesmal, „muß".[1])

Für England lassen Sie wohl ein anderes Titelblatt machen, damit das schöne neutrale Gefühl nicht beleidigt wird! Vielleicht wäre eine Kanone mit einem Hindu vor der Mündung sympathischer.[2])

Nochmals herzlichsten Dank und besten Gruß

Ihr

J. Brahms.

88.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtental, 17. Juni 1872.]

Aber mein Bester — diesmal bin ich nicht schuld. Dr. Gehring[3]) hat meine Partitur mitgenommen, ich konnt's ihm nicht wohl abschlagen und habe ihm nur größte Eile empfohlen. Sobald ich sie zurückhabe, was ich jeden Tag erwarte, mache ich rasch das Nötige und schicke Ihnen alles.

---

[1]) Zum Antritt der neuen Stellung als Dirigent der Gesellschaftskonzerte. — [2]) Bei dem Aufstand der Hindu in Ostindien legitimierte sich das räuberische Kulturvolk in dieser Weise über sein angemaßtes Recht. — [3]) Dr. Franz Gehring, Professor der Mathematik und Musikschriftsteller, Referent der Deutschen Zeitung in Wien.

Ich weiß nicht, habe ich op. 56 vergessen, oder bin ich hinterher vernünftig gewesen? Wollen wir nicht jetzt dies Lied 56 bezeichnen? Dann folgen wohl op. 53 Liebeslieder, op. 54 Rhapsodie, op. 55 Schicksalslied, op. 56 Triumphlied?[1])

Das ist ja ganz gut, und Sie dürfen sich das Treiben abgewöhnen, wenn es nur einigermaßen so passabel fortgehn soll. Wenn Sie bei andern verehrten Kollegen etwa das Schnellschreiben auf dem Gewissen haben — bei mir bleibt es Ihnen ein sanftes Ruhekissen.

Also: ich werde die Sache nicht aufhalten und G[ehring] schickt hoffentlich bald.

Besten Gruß

Ihr

J. Brahms.

89.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtental, 24. Juni 1872.]

Lieber Simrock,

Die Partitur ist endlich eben gekommen, und morgen denke ich Ihnen alles zu schicken. Immerhin ist die Partitur doch nicht fehlerfrei, und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie Ihrem Korrektor sagten, ich [er] würde mich sehr verbinden, wenn er mich auf zweifelhafte Noten durch ein ? aufmerksam machte! Bitte recht sehr.

Denn der Teufel hole das Korrigieren. Was nun

---

[1]) Brahms irrte sich in den Opuszahlen. Die von ihm aufgestellte Reihe von Werken begann mit op. 52 Liebeslieder, und das Triumphlied behielt seine 55. Op. 51 wurde für die Streichquartette offengehalten, mit denen Brahms nicht fertig werden konnte.

Ihr Letztes angeht, so bitte ich Sie, Ihrem Freund zu schreiben — was Sie wollen, nur lieber nicht, was ich vertraulich Ihnen sage. Mir ist beides nicht angenehm! Ich reise nicht gern, meine Sachen zu hören, und ich wohne nicht gern bei fremden Leuten.

Mögen Sie nicht einstweilen — um nicht so ungemütliche Antwort zu geben — sagen, daß Sie mich einladen würden, daß Sie ja herkämen, und wir wohl zusammen gingen usw. Ich kann nicht so einfach abschreiben, sondern muß mich auf den letzten Moment verlassen.

Der Bärenwirt hat wohl geschrieben?[1]) Mitte Juli geht leider Frau Schumann fort! Daß Ihre Frau kommt, ist ja reizend! Aber täten Sie nicht besser, in ein Seebad zu gehen?!?!? Nun aber noch eine Bitte, die ich einige Male vergaß. Habe ich Ihnen von Daumer und meinem Besuch bei ihm erzählt?[2]) Sonst tu' ich's noch, und es könnte selbst ein Verlegerherz rühren und erfreuen, von dem alten Herrn zu hören. Ich habe ihm nun versprochen, zu schicken, was ich von ihm komponiert — die Ansicht ist wohl alles, woran er sich erfreuen wird — Rieter hat seine Sachen geschickt, aber Sie haben das Beste.

Mögen Sie mir nicht für ihn die Liebeslieder und was an Liedern von ihm gedichtet ist, schicken? Eigentlich dürften unsere Dichter solche Artigkeiten auch überhaupt erwarten.

Aber nun hole der Kuckuck das Briefschreiben, und bleibe ich mit freundlichen Gruß

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Bei ihm sollten Simrock und Frau wohnen, wenn sie nach Baden-Baden kämen. — [2]) Vergl. 86.

90.

Brahms an Fritz Simrock.

[Lichtental, 6. September 1872.]

Lieber Simrock,

Anbei der Brief an Se. Maj., hoffentlich kann er so passieren. Sollte die Sache rasch genug gemacht werden können, so ist es ja gut, Sie brauchen aber meinetwegen nicht zu warten. Herzlich danke ich natürlich Joachim, wenn er sich der Sache annimmt, und Sie haben im gegebenen Moment das nötige Kuvert und den Titel zu liefern.[1])

Ich war einige Tage in Cannstatt und gehe nächster Tage nach Wien. Ich schreibe vor meiner Abreise.

Wenn es geht, hätte ich wohl am liebsten auf dem Widmungsblatt simpel:

Dem Deutschen Kaiser
(ad lib. Wilhelm I.)

Darüber die Krone, den Adler oder das Reichswappen — das, was nicht auf dem Titel ist.

Eben gab ich Frau Schumann mein 4händiges A dur-Quartett, möchten Sie nicht das g moll (4händig) ihr schicken, was ich bis jetzt versäumte.

Nun möchte ich zwar gern noch plaudern und recht behaglich der gemütlichen Abende und Tage denken, die wir im Bären verlebten, aber im Augenblick geht's nicht,

[1]) Der Titel des Werkes lautet: „Triumphlied (Offenb. Joh., Kap. 19) für achtstimmigen Chor und Orchester (Orgel ad libitum).“ Auf dem Dedikationsblatte steht: „Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm I. ehrfurchtsvoll zugeeignet.“

und ich werde morgen früh im Wald seufzend spazieren, und da werden Sie es wieder nicht hören, was geseufzt wird:

pizz. [1])

Für heute kann ich nur bitten, die herzlichsten Grüße Ihrer (oder ich dürfte auch sagen unserer) Frau zu sagen, den Kleinen, und schließlich bleibt ein kleiner Rest für Sie von

Ihrem

J. Brahms.

Ich bitte doch um ein Wort, daß Sie dies erhalten.

[Beilage]

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster,
Allergnädigster Kaiser und Herr.

Die Errungenschaften der letzten Jahre sind so groß und herrlich, daß es demjenigen, dem es nicht vergönnt war, die gewaltigen Kämpfe für Deutschlands Größe mitzukämpfen, um so mehr ein Herzensbedürfnis sein muß, zu sagen und zu zeigen: wie beglückt er sich fühlt, diese große Zeit erlebt zu haben.

Durchaus gedrängt von diesen lebhaften Gefühlen des Dankes und der Freude, habe ich versucht, ihnen in der Komposition eines Triumphliedes Ausdruck zu geben.

Meine Musik ist auf Worte aus der Offenbarung Johannis gesetzt, und wenngleich wohl nicht zu verkennen,

---

[1]) Die ohne Notenlinien aufgeschriebene Mandolinenbegleitung zu dem Ständchen aus Mozarts „Don Juan" als Huldigung für Frau Simrock.

was sie feiern soll, so kann ich doch den Wunsch nicht unterdrücken, durch ein äußeres Zeichen — womöglich durch die Vorsetzung des Namens Euerer Majestät, die besondere Veranlassung und Absicht des Werkes zu nennen.

So wage ich denn ehrfurchtsvollst die Bitte auszusprechen, Euerer Majestät das Triumphlied bei seinem Erscheinen im Druck verehrend zueignen zu dürfen.

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät

alleruntertänigster

(gez.) Johannes Brahms.[1])

91.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 13. September 1872.]

Lieber S.,

Ich wohne also wieder Wien IV, Karlsgasse 4. Für Pakete: Gotthard. Ihren Brief habe ich schon hier bekommen.

Falls wir hier schnell die Stimmen zum Triumphlied verlangen (Chorstimmen) können wir sie ja haben? (Anfang Oktober etwa.)

Herzlichste Grüße an alle.

Ihr eiliger

J. Brahms.

---

[1]) Zuerst abgedruckt, samt der Antwort des kaiserlichen Kabinetts bei Kalbeck, Brahms II, 351 ff.

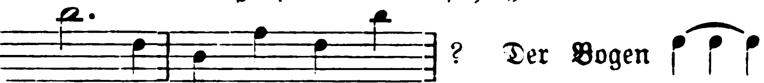
92.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22. September 1872.]

Lieber S.,

Widmung ehrfurchtsvoll! Daß wir nicht renommierend mit der neuen Freundschaft erscheinen. Die Übersetzung, scheint mir sehr gut — ich verstehe aber nichts davon! Könnte es im Baß I, S. 16 oben, heißen:



? Der Bogen könnte dennoch bleiben und in den andern Stimmen (Stich-arten) brauchte es durchaus nicht geändert zu werden. Sind Sie genug Engländer? oder fragen Sie Joachim. Ich hatte nämlich ursprünglich gesungen: ein K. **über** alle Könige. Im Deutschen ist es also einmal versehen. Ich will's im Deutschen natürlich nicht geändert haben, da in der Bibel kein „über" steht, und nicht 4mal „aller" kommen kann.[1])

Für Frank[2]) lege ich Briefe ein, er dürfte seine Adresse hierher nach Lichtental und Schliersee schicken. Von **meinem** Brief lege ich bloß das Kuvert bei, da ich, ihn hier erwartend, den Brief zerrissen habe. — Wieviel Stimmen wir gebrauchen, wird Ihnen der Archivar schreiben. Ich denke es[3]) hier am 8. Dezember zu machen.

---

[1]) Die betreffende Stelle (Partitur S. 79) ist im Englischen, abweichend vom Original und dem deutschen Text, geändert worden in: „His kingdom shall endure for evermore" (Sein Reich wird niemals untergehn), und so blieb sie auch stehen. — [2]) Ernst Frank (1847—1889) Komponist und Dirigent, mit Brahms befreundet. — [3]) Brahms führte das „Triumphlied" am 8. Dezember 1872 im Gesellschaftskonzert unter seiner Direktion auf.

Grüßen Sie Joachim recht sehr und sagen ihm meinen besten Dank — seiner und Ihrer Frau ditto — und das Fränkle! (da liegt die Frage zu nah, will er lernen oder lehren in L.?)[1])

Bestens

Ihr

J. Brahms.

Wegen der Chorstimmen verlasse ich mich auf Sie und den Korrektor!

93.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 7. Oktober 1872.]

Lieber S.,

In Eile wie gewöhnlich alles mögliche konfus durcheinander. Die Revision werde ich morgen abschicken. Es ist noch allerlei in den Singstimmen zu ändern — was natürlich den etwa schon abgezogenen nicht grade ans Leben geht.

Die Widmung also in der höflichen Fassung? Frank, der heute früh (als Mannheimer Kapellmeister) erschien, meinte, ich hätte Ihnen nicht darüber geschrieben.[2])

Dagegen bitte ich, daß nicht der Text vorgedruckt wird! Kann man eigentlich in der Partitur schreiben:

Flöten
Hoboen usw.
und hernach Violino
V-Cello
Bratsche?

[1]) Frank, der ewig Jugendliche. — [2]) Frank war von 1872—1877 Kapellmeister am Hoftheater zu Mannheim.

Müßte es nicht alsdann I° Violino heißen? und Violoncelli, Bassi? Doch fragen Sie Joachim oder sonst einen gescheiten Mann. Den freundlicherweise kopierten Brief von Beethoven habe ich schon abgegeben, und N.[1]) dankt Ihnen bestens, frägt aber eifrig nach mehrerem, das Sie ja haben müßten?!

Dem Herrn Korrektor sagen Sie doch, bitte, meinen besten Dank; er hat wirklich schön fleißig nachgesehen. Die Singstimme im Klavierauszug habe ich wenig betrachtet, in der Partitur ist alles möglichst richtig.

Was macht die Odyssee, ist sie beim Stecher?[2]) Grüßen Sie Bruch, falls er in Berlin ist. Was macht er? Frank geht jetzt wieder bis 15. November nach Italien. Dann Mannheim. Schönen Gruß, namentlich an Frau und Fräulein.

Ihr

J. Br.

94.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 10. Oktober 1872.]

Lieber S.,

Ich denke freilich, das Textblatt sollte überhaupt wegbleiben, und kann mir nicht denken, daß ich je den Vor-

---

[1]) Gustav Nottebohm, namhafter Musiktheoretiker, Herausgeber der Beethovenschen Skizzenbücher, Verfasser der thematischen Kataloge zu den Werken Beethovens und Schuberts, lebte seit 1846 in Wien und gehörte zu Brahms' näherem Umgange. Der hier erwähnte Brief Beethovens ist der vom 4. Oktober 1804 an Nikolaus Simrock gerichtete. Fritz Simrock schenkte das Original Joachim zu Weihnachten und überließ Brahms eine Kopie für Nottebohm, der den Inhalt in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ vom 17. Dezember 1873 veröffentlichte. (Vgl. Leopold Schmidt, „Beethoven-Briefe“ S. 12 ff.) — [2]) Bruchs „Odysseus“.

druck gewünscht haben sollte. Man tut das doch nur, wenn man etwa vermeiden möchte, daß solcher Text als Prosa abgedruckt würde (auf den Programmen). Bei diesen wenigen Worten ist die Sorge überflüssig, und sähe sie gar komisch aus. Also lassen wir den Setzer die vergebene Mühe gehabt haben.

Mit den Namen der Instrumente meine ich es recht ernstlich. Mein Bedenken und Vorwurf geht aber auf die Sprachmischung! Wenn man Violino I sagt, muß man auch Flauti, Oboi sagen, Trombe usw. Sagt man aber Flöten, so muß man Violine I, ditto II, Bratsche, Violoncell, Kontrabaß sagen.[1]) Oder Ite Violine usw. Auf die Ein- oder Mehrzahl kommt's natürlich nicht an, da im ersten Fall die Instrumente als Körper gedacht werden.

[1]) Dieser Sprachmischmasch entstand zusammen mit den an sich löblichen Verdeutschungsbestrebungen unserer Komponisten, welche die italienische Terminologie aus der Musikliteratur entfernen wollten, vor gewissen, tief eingewurzelten an der fremden Sprache hängenden Begriffen aber Halt machten. Beethovens „Hammerklavier" ist uns als rührendes Zeugnis eines ohnmächtigen redlichen Willens um so wertvoller, als es mit der Sonate op. 106 ewig verbunden bleiben wird. An die Benennung der Orchesterinstrumente, wie sie in den Partituren verzeichnet stehen, wagte Beethoven nicht zu rühren. Auch die Neunte Symphonie ließ die Namen der „Klangwerkzeuge" unangetastet. Je verwickelter und vielstimmiger die Partituren neuerer deutscher Meister geworden sind, desto mehr bestreben sie sich, nachzuweisen, daß „deutlich" und „deutsch" zusammenhängende Begriffe sind. Aber vollkommen sprachenreine Partituren — „hier stock' ich schon" — gibt es auch heute nicht und wird es hoffentlich nie geben. Die Partitur des „Triumphliedes" — auch das ist zur Hälfte lateinisch! — pocht auf ihr Deutschtum; aber die Einheitlichkeit der gewählten Sprache wird von lauter germanisierten Fremdwörtern gewährleistet, und auch die glühendsten Patrioten können nicht umhin, Sopran, Alt, Tenor oder Baß zu singen.

Es geht wohl — also würde ich es jedenfalls ändern und, wie ich schon bisweilen das Vergnügen hatte, Ihnen zu sagen: ich würde an Ihrer Stelle öfter daran denken, auf einem Blatt nur eine Sprache zu reden. Was aber nicht hindert, daß Sie always und for ever sein und bleiben hoffentlich

Meiniger

Fr. S.

Bekommen wir wohl die Chorstimmen im Lauf der nächsten Woche? ich finge gern Montag in acht Tagen damit an.[1]) Sollte der Klavierauszug nicht fertig werden, so wäre ich sehr dankbar, wenn Sie ohne die letzte Revision einen Abzug machen ließen und mitschickten! Ich bat neulich Joachim um eine Partitur der Symphonie nach Schubert.[2]) Ich brauche sie schon Anfang November und muß sie anderswo suchen, wenn er sie nicht hat. Vielleicht fragen Sie gelegentlich. Frank ist gestern abend nach Italien gereist.

Beste Grüße an das Holdere in Ihrem Hause!

Ihr

J. Br.

---

[1]) Die Übungsabende des „Singvereins" fielen in der Regel auf den Montag. — [2]) Die „Symphonie nach Schubert" ist eine von Joachim besorgte Orchesterbearbeitung der Sonate Cdur, op. 140, des sogenannten „Grand Duo" für Pianoforte zu vier Händen. Als das Duo 1838 erschien, neun Jahre nach Schuberts Tode und vierzehn nach der Vollendung der Komposition, wurde es von den Herausgebern (Diabelli u. Komp. in Wien) Klara Wieck gewidmet. Brahms brachte das Werk am 10. November 1872 am ersten von ihm geleiteten Gesellschaftskonzert als Schlußnummer.

95.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 4. November 1872.]
Montag.

Lieber S.,

Warum kommen die Chorstimmen nicht? Jeden Montag (Summa Summarum 2) habe ich sie entbehrt. Im Lauf dieser Woche müssen sie kommen, sonst fällt meine Aufführung ins Wasser! Nächsten Dienstag müssen wir sie üben und sie vorher haben, Buchbinders wegen. Also bitte, sorgen Sie dafür, durchaus muß es sein, ich verlasse mich darauf, aber schreiben Sie ein Wort, und nach Leipzig schreiben oder telegraphieren Sie ein Donnerwetter den faulen Kerls.[1])

Mit bestem Gruß

Ihr eiliger

J. Brahms.

96.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 5. November 1872.]

Lieber S.,

Ich habe gestern vergessen, Sie zu bitten, sofort einen Klavierauszug vom Triumphlied abziehen zu lassen und an Herrn S. de Lange, Organist an der Wallonischen Kirche in Rotterdam, zu besorgen. Herr Lange kommt nämlich zum Konzert am 8. Dezember her und muß dann auch dies begleiten. Aber recht schnell, sonst müßte ich ihm eine aparte Orgelstimme schreiben! Kriege ich denn diese Woche

[1]) Den Lieferanten.

die Chorstimmen!? Ich bin wirklich blamiert, wenn sie nicht kommen!

Schönen guten Morgen!

Ihr

J. Brahms.

97.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 23. November 1872.]

Lieber Simrock,

In Eile — die Beethovensche Art der Geschäftsführung ist nicht gar so unbekannt.[1]) Wenn Sie im Nohl[2]) nachsehen — da der Sudler doch am leichtesten zur Hand, so finden Sie, daß von einer 2ten Messe öfter die Rede, daß

[1]) Beethoven hat in seiner späteren Zeit manchmal Verlagsgeschäfte auf eine Art betrieben, die nicht für reell gelten kann. Zeugnisse von leichtsinnig eingegangenen Verbindlichkeiten, uneingelösten Vorschüssen, Übervorteilungen und Schädigungen stehen aus Archiven und Kontobüchern wider ihn auf, geeignet, ihn um den Ruf eines ehrlichen Mannes zu bringen. Glücklicherweise wird ihnen dies kaum bei Unkundigen gelingen, die dem Scheine nach urteilen. Selbst eigenhändig geschriebene Briefe sind nicht immer beweiskräftige Dokumente. Von allen praktischen Dingen der Welt, namentlich von Geld- und Geschäftssachen, verstand das erhabene Menschenkind, dessen Scheitel die Sterne berührte, so gut wie nichts. Über seinen musikalischen Ideen übersah und vergaß er, was um ihn her vorging. In ihm lebte gewiß, neben der Missa solemnis, die Simrocksche Messe und noch eine dritte, die er jedem Verleger verkauft hätte, der sie haben wollte, wenn er sie auch niemals niederschrieb. Kein Zweifel, daß Beethoven, was immer er Unsinniges tat, bona fide handelte. Die mala fides war bei denen, die sich betraut oder unberufen mit Rat und Tat in seine Angelegenheiten mischten. Ihr verderblicher Einfluß ist, bis in den wörtlichen Ausdruck hinein, den Geschäftsbriefen Beethovens anzumerken. (Vergl. Leopold Schmidt a. a. O.) — [2]) Ludwig Nohl hat eine Biographie (1864—77) und die Briefe Beethovens (1865) herausgegeben.

auch Peters sie haben sollte, daß Haßlinger hier eine vierhändige Sonate bezahlte, von der bis jetzt nichts gefunden usw.

Es ließe sich da wohl viel reden über den großen Einsamen — es mag auch recht sein, wenn man es nicht laut tut, denn antworten kann er nicht, und was will man denn für Schlüsse darauf bauen? Suchen Sie weiter, so beachten Sie doch auch Haydn, von dem notwendigerweise sich manches finden müßte, meint Pohl.[1])

Daß meine Chorstimmen nicht 14 Tage früher gekommen sind! Glücklicherweise ist mein Chor enorm gut gelaunt und fleißig. Die Klavierauszüge werden doch bald kommen? Ich brauche sie vor dem Konzert.

Wenn Sie Beethoveniana beisammen haben, so lassen Sie doch sehen, und lesen Sie einstweilen Nohl.

Besten Gruß an Frau und Kinder.

Ihr

J. Brahms.

98.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 23. Dezember 1872.]

Lieber Simrock,

Ich habe sofort nach Empfang Ihres Briefes eine neue K. K. angebrannt und im voraus geschwelgt! Besten Dank — wie werde ich das erst morgen sagen, wenn die Phantasie gar nicht mehr nachzuhelfen brauchte![2]) Von

---

[1]) C. F. Pohl, der Haydn-Biograph und Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. — [2]) Beim zweifelhaften Genusse einer heimischen Regiezigarre schwelgte er im Vorgefühl des ihm von Simrock angekündigten Havanna-Imports.

Kälte wissen wir aber immer noch gar nichts, bringen's nicht zu 5 Grad.

Im Mai, im ersten Ausstellungskonzert, soll mein Triumphlied wiederholt werden.[1])

Ich notiere hier einige Fehler, die sich in den Stimmen finden oder vielmehr finden müssen. Ich habe sie bei den Proben flüchtig notiert. Levi will mir Fehler in der Partitur anzeigen, wenn ich die geschickt — dann bitte ich doch nachträglich, die Stimmen nochmals mit der Partitur vergleichen zu lassen. Also: [folgt eine Reihe von Fehlern und deren Verbesserung].

Ich habe leider nur den Klavierauszug mit den etwas rätselhaften Notizen da, vielleicht kommt noch mehr von Levi dazu. Meine Partituren habe ich verteilt — aber haben Sie geschickt, oder kann ich Sie bitten, an Levi und Reinthaler je eine Partitur zu schicken? Nun aber sei's genug des grausamen Brief-Schreibe-Spiels.

Recht frohe Weihnacht wünsche ich Ihnen — da ist gut wünschen, die lachenden Kindergesichter und der helle Baum, da wird gar ein Verleger Mensch und fühlt, daß er eigentlich heimlich ein Herz hat, das mitlacht.

Auch den Kleinen meinen Gruß und der höchst verehrten Gattin.

Ihr

Brahms.

---

[1]) Das „Triumphlied" kam aber nicht zu Wort auf der Wiener Weltausstellung — eine der Ursachen, die Brahms bestimmten, sich auf seinen Urlaub zu versteifen und das Konzert einem Vertreter zu überlassen.

99.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 19. Januar 1873.]

Lieber Simrock,

Eben will ich Sie bitten, einliegenden Brief an seine Adresse zu befördern — schnell und sicher — da kommt Ihr Brief, und ich müßte einen langen Dank dazu schreiben! Das will ich aber nächstens tun, wenn ich einmal in ruhiger Abendstunde mir dazu von Ihrem Rheinwein einschenken kann und Ihrer Frau Gemahlin zutrinken!

Für heute nur besten Gruß auch an Frau und Fräulein.

Ganz Ihr

J. Br.

Feuerbach beabsichtigte zum Frühling zu kommen, ist jetzt in Rom, seine Mutter lebt übrigens in Heidelberg, auch als seine Korrespondentin.[1] (Prof. F.)[2]

100.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] 2. März 1873.

Lieber S.,

Eigentlich sollte ich Ihre Briefe wie Kataloge besehen und artikelweise mit bloßen Strichelchen, Zahlen, einfachem Ja oder Nein beantworten!

Aber wie wenig verdienen sie es, die Briefe verdienten die gemütlichsten Antworten, und die Beilagen gar ver-

---

[1]) Der Maler Anselm Feuerbach, von Baden-Baden her mit Brahms bekannt, war einem Ruf als Professor und Vorstand der Meisterklasse an die Akademie der bildenden Künste nach Wien gefolgt. — [2]) Von Brahms angemerkt.

dienten, daß man sich ganz ordentlich zum Plaudern hinsetzte! Wo aber die Zeit hernehmen, sie wird einem hier so unter den Füßen weggezogen, daß man's gar nicht merkt, wo sie bleibt.

Also besten Dank einfach für die freundliche Erzählung Ihrer odysseischen Fahrten — dann für den Wein, den ich mir an ruhigen Abenden trefflich schmecken lassen, für das Letzte und wahrscheinlich Beste kann ich noch nicht danken, den Odysseus![1]) Doch kann er wohl jeden Tag kommen, und dann wird ihm feierlich ein Abend und eine der dicken Flaschen gewidmet! Nun will ich vor allem für Ihre Harmoniumabsichten den hiesigen Hoforganisten Rud. Bibl (jun.) empfehlen. Er wohnt Wien I, Domgasse 6. Ich sagte ihm bereits von Ihnen.

Er hat für die hiesigen Verleger bereits viel in dem Artikel gemacht, für Haßlinger und Spina. Außer dem, daß er ein guter Musiker ist, der mir in meinen Konzerten die Orgel mit allem Fleiße, allem Geschick schlägt, der auch Ouvertüren und Sonaten schreibt — außerdem ist er (leider) auch Ihr Mann und spielt viel Harmonium; er hat jetzt grade 2 Potpourris über Lohengrin liegen! Kurz, er wird Ihnen sehr passend sein, und Sie dürfen sich ruhig an ihn wenden.

Ich habe keine Zeit — aber vorgestern hatte ich eine vortreffliche Aufführung vom Saul!

Grüßen Sie doch Frau Joachim, der ich immer und immer schreiben will, namentlich um sie über mich und den Saul zu trösten. Ich wollte, sie wäre dabei gewesen! Es war unser Hauptkonzert, aber auch das beste. Statt

---

[1]) Bruchs Oratorium.

Frau Joachim sang Frau Gomperz-Bettelheim.[1]) Grüßen Sie doch auch Rudorff[2]) bestens, Bruch von Herzen, ich hoffe ihn im nächsten Winter zu Odysseus hier zu haben!

Hopffer schrieb mir von Palermo, außerdem schreibt er an einer Oper; wie gerne wäre ich dabei, d. h. am Meeresstrand.[3]) Frau und Fräuleins das Schönste!

Ihr J. Brahms.

Wie ich es mit dem Hierbleiben halte, weiß ich nicht, das hängt auch von etwaigen Konzerten ab.

101.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 6. April 1873.]

Lieber S.,

Logis werde ich jedenfalls besorgen. Da dies aber nicht gar leicht ist, so erlaube ich mir zunächst zu melden, daß gute Bekannte von mir jenerzeit schon aufs Land gezogen sind[4]) und Ihnen 2 Zimmer zur Verfügung stellen. Eigentlich sind es wohl 2 Schlafzimmer mit Vorzimmer, doch, falls Sie keine eleganten Soireen geben, können Sie sehr gut darin wohnen. Ein Bett ist sehr gut, das andere bittet zu entschuldigen, daß es von Eisen ist. Ich weiß gar nicht, was ich alles melden und entschuldigen soll! Wollen Sie nun aber keine Freundlichkeit annehmen und durchaus bezahlen, so sorgt eine andere

---

[1]) Frau Joachim hätte die Altpartie in Händels „Saul" singen sollen, der in einem außerordentlichen Gesellschaftskonzert zur Aufführung kam. Karoline Gomperz-Bettelheim deckte den Ausfall mit ihrer edlen Stimme. — [2]) Ernst Rudorff. Vergl. 54, Anm. — [3]) Ludwig Bernhard Hopffer, Komponist von Chor- und Orchesterwerken, arbeitete damals an seiner Oper „Sakuntala". — [4]) Artur und Bertha Faber.

Freundin für ein passendes, schönes, gutes Logis, wo Sie Geld los werden.

Mich selbst werden Sie wohl kaum noch treffen in Wien! Ich bin glücklich von dem ersten Ausstellungs-konzert los und habe wirklich keine Ursache, über 14 Tage auf Sie zu warten! Das ist zuviel! Vielleicht besuche ich Sie vorher in Berlin, vielleicht bin ich dennoch Ihr Führer hier.[1]) — Jedenfalls aber bin ich trotz aller Konfusion Ihr

und namentlich Dero Frau Gemahlin

sehr ergebener

J. Br.

102.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22.] April 1873.

Lieber Simrock,

Die Antwort kommt spät, aber desto kompletter! Das 4händige Triumphlied liegt bei. Jetzt habe ich aber die Geschichte satt, und den Rinaldo lassen Sie von Scholz[2]) oder sonst wem machen. Dann setzen Sie auch groß einen berühmten Namen auf den Titel, dahingegen ich bitte, diesmal keinen Arrangeur zu nennen. Man wird die Meisterschaft der Arbeit keinem andern zuschreiben können!![3])

---

[1]) Brahms war in Gedanken mit seinen Streichquartetten beschäftigt, die er endlich druckfertig machen wollte. Auch gingen ihm die Orchester-variationen über den Antoniuschoral von Haydn durch den Sinn, die ihn schließlich veranlaßten, ein ruhiges, gemütliches Sommerquartier fern von Wien aufzusuchen. Überdies aber wurde er von der für den August in Bonn projektierten Schumann-Feier beunruhigt, zu der er eine Kantate hätte schreiben sollen — ein Anlaß zu ärgerlichen Miß-verständnissen und Zerwürfnissen. (Vergl. Kalbeck, Brahms II, 429 ff.) — [2]) Bernhard Scholz? — [3]) Selbstironie.

Wenn ich nur bessere Sachen zu arrangieren hätte! Ich liege wie der Bär, der seine Tatzen saugt, dabei so innig vergnügt, wie ich es allen bequem mache, daß ich gar nicht daran denke, es zu probieren. Trotzdem schicken Sie mir einen exemplarmäßigen Abzug zur Korrektur und das Manuskript dabei.

Aber der Baron Schwarz[1]) hat ja feierlich erklärt, die Ausstellung werde 1ten Mai eröffnet und nicht vor Schluß geschlossen! Kommt nicht andrer Besuch dazwischen, so steht Ihnen die angebotene Wohnung zu Diensten, für teures Geld (12—15 fl. den Tag) auch andre.

Ich dagegen denke nächster Tage nach Graz zu fahren, möglicherweise länger zu bleiben.

Über IV, Karlsgasse 4 kommen Briefe nach.

Jetzt in Eile mit bestem Gruß

Ihr

J. Brahms.

103.

Brahms an Fritz Simrock.

[Tutzing am Starnberger See, 31.] Mai 1873.

Lieber Simrock,

Wenn Sie es nur nicht gar so eilig machten, wartete ich noch den 3ten Fragebrief ab. Hier sind die Anfänge. Die Abschrift in meinem Besitz ist eine von Schumann besorgte und revidierte. Es wäre mir sehr lieb, wenn ich sie jetzt schaffen könnte — sie liegt aber zu tief in irgendeinem Schrank vergraben. Vielleicht lassen Sie mich eine

---

[1]) Präsident der Wiener Ausstellungskommission.

Stichprobe sehen, wo ich dann merke, ob mein Exemplar abweicht.[1])

Ich weiß wirklich auch nicht, was ich für das 4händige Triumphlied kriege, und Sie eilen so, daß ich wirklich nicht so schnell rechnen kann. Alles, was mit drei Nullen aufhört, fängt an, mir recht zu sein! Mit der Zahl vornen nehme ich's nicht so genau!

Die Ungrischen möchte ich wohl gelegentlich für 2 Klaviere und 4 Hände setzen, doch nicht für 8 Hände. Wenn also dies einstweilen ein anderer macht, ist es mir ganz recht.[2])

Ich hatte schon eigentlich den beiden Jaëll[3]) versprochen, Ihnen welche zu setzen.

Die Feder beweist meine Freundschaft — sie eilt nur so, weil Sie es verlangen. Meine Adresse ist: Tutzing am Starnberger See. Und zwar eine sehr schöne Adresse!

Besten Gruß auch an die Kleinen von Onkel

Bähmschen.

---

[1]) Brahms hatte der lange widerstrebenden Klara Schumann die Einwilligung zur Herausgabe von fünf bis dahin ungedruckten Klavierstücken Roberts abgerungen, die zu den „Etudes en forme de variations" (XII Etudes symphoniques) gehörten und sich im Nachlasse des Meisters vorfanden. Sie erschienen 1873 bei Simrock im Anschluß an die, 1861 von Adolf Schubring in Dessau besorgte dritte, sorgfältig revidierte Ausgabe der „Symphonischen Etüden". In der von Brahms verfaßten, aber nicht unterzeichneten Vorbemerkung heißt es: „Dieselben (Variationen) sind demnach als eine Fortsetzung oder vielmehr als eine Ergänzung der in dem genannten Opus enthaltenen zu betrachten, die jedem Verehrer der Schumannschen Muse willkommen sein wird." — [2]) Es blieb bei dem schweren zweihändigen Arrangement von 1872 und im übrigen beim guten Willen. Robert Keller setzte die „Ungarischen Tänze" für zwei Hände (in erleichterter Spielart, für 6 und endlich auch für 8 Hände. — [3]) Alfred und Marie Jaëll, geb. Trautmann.

104.

Brahms an Fritz Simrock.

[Tutzing am Starnberger See, 17.] Juni 1873.

Lieber Simrock,

Der erste Juli darf mir freilich Angst machen, denn im Ernst habe ich kein Geld. Nun weiß ich aber wirklich nicht recht den kaiserlichen Schnadahüpferl[1]) zu taxieren. Wie verhält er sich zu einem soliden Quartett? Legen Sie zu, oder ziehen Sie ab, was Ihnen nötig scheint. Sie können sich ja auf das fehlende Adagio berufen. Den Brief zu rekommandieren, genügt wohl, damit der Gastwirt, bei dem ich wohne, fortfährt, mich für einen armen Schlucker zu halten? Seine Rechnungen werden mich aber doch zwingen, neue Quartettproben in München zu benutzen, mir weiter Geld zu erschwindeln. Aber einstweilen muß noch fortprobiert werden.[2]) Ich gebe mir alle Mühe und hoffe immer, mir soll ein Großes und fürchterlich Schweres einfallen — und immer geraten sie klein und erbärmlich! Ich kann nicht darauf warten!

Und mit diesem melancholischen Seufzer empfehle ich mich der Frau, den Fräuleins und Ihnen.

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Das „Triumphlied“. — [2]) Brahms probierte die neuen Streichquartette bei Levi mit Konzertmeister Joseph Walter und Genossen.

105.

Brahms an Fritz Simrock.

[Tutzing am Starnberger See, 24. Juni 1873.]

Besten Dank für den heute erhaltenen Brief.[1]) Wollen Sie mir nicht die 2händigen Ungarn schicken, vielleicht strecke ich sie dann gleich auf die zweiklavierige Folter. Die Symphonischen Etüden[2]) besorgt Ihnen wohl Levi, der grade nach Helgoland abgereist ist und über Baden kommt. Deppe[3]) sah ich gestern in München.

Besten Gruß

J. Brahms.

106.

Brahms an Fritz Simrock.

[Tutzing, 2. Juli 1873.]

Recht gut und fleißig sieht die Arbeit aus.[4]) Eine nochmalige Ansicht ist ja nicht nötig, zum Durchspielen käme ich doch schwerlich. Meine Symphonischen Etüden sind in Wien. Ich meinte, Levi könnte das Manuskript gewiß leicht lesen und kopieren. Was weiter den Sommer geschieht, weiß ich nicht und sage nur noch die besten Grüße.

Ihr

J. Brahms.

Für Novitäten bin ich recht dankbar, sie ersetzen mir hier außerdem Zeitungen und alles mögliche.

---

[1]) Im Briefe lagen 200 Taler Honorar für das 4händige Arrangement von op. 55. — [2]) Vergl. Brief 103. — [3]) Ludwig Deppe, wie Brahms ein Schüler von Marxsen und Klavierlehrer in Hamburg, Komponist, später der Dirigent der Schlesischen Musikfeste. — [4]) Kellers Arrangements der „Ungarischen Tänze". (Vergl. S. 142, Anm. 2.)

107.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bernried, 14. Juli 1873.]

Hand von der Butten, 'sind Weinbeerl'n drin![1])

Ich sehe nur mit Schrecken in Ihrem Briefe den Namen Nohl! Daß Sie diesem doch ja keine Beethovenbriefe geben! Das wäre Ihr bösester Verlegerstreich!

Ich habe schöne Gesellschaft,[2]) und nächstens mehr — nur diesen Skribenten[3]) will ich rasch fernhalten!

J. Br.

108.

Brahms an Fritz Simrock.

[Tutzing,] 27. August 1873.

Lieber Simrock,

... Eine halbe Stunde oder was später fuhr ich durch Bonn,[4]) da ich in Hillers Begleitung glücklich den ersten Zug verpaßte. Heute bin ich endlich hier und finde alles recht schön — nur Tinte und Feder nicht!

Die 2 Quartette[5]) habe ich gestern in München gelassen, um sie dieser Tage noch mal zu hören. Wenn ich sie Ihnen schicke, so möchte ich mir den Verkauf für Frankreich und Belgien vorbehalten. England, Marokko und übrige Raubstaaten seien Ihnen überlassen.

Aber sind Ihnen tausend Taler für 2 lumpige Quartette nicht zuviel? Ich möchte Briefe beilegen, um die

[1]) Österreichisches Dialektwort für „Hands off"! — [2]) Die Sängerinnen Dustmann aus Wien und Meysenheim aus München. — [3]) Nohl. — [4]) Auf der Rückreise vom Bonner Schumannfeste (vergl. 102, Anm. 1) begriffen, hatte sich Brahms in Gesellschaft Ferdinand Hillers, der aus Köln herübergekommen war, verspätet. — [5]) Die beiden Streichquartette op. 51. Am 6. September wurden sie wieder bei Levi probiert.

Forderung plausibel zu machen.[1]) Vierhändiges Arrangement würde ich das Stück zu 30 Friedrichsdors liefern. Meinem französischen Verleger[2]) habe ich das Schlußwort nicht gesagt, aber ich müßte doch sein Honorar dazu schlagen? Sie können mir schreiben, was Sie wollen, denn Ihren Badener Brief habe ich nicht als Wechsel benutzt.[3]) In Baden aber war es sehr schön, und hat man im Bären nach Ihnen gefragt. Es hat auch allabendlich, wenn er vorbeiging, an einem gewissen Fenster jemand gepfiffen

 [4])

und Sehnsucht schwoll ihm die Brust, und Seufzer tönten in die stille Nacht, und Grüße bittet er zu bestellen als Ihr ergebener

Jemand

J. Brahms.

---

[1]) Rochus Freiherr v. Liliencron schrieb an Brahms d. d. München 7. September 1873 enthusiastisch über die abends zuvor gehörten Quartette: „Mir ist, als wäre ich gestern bei zwei Kindern Taufzeuge gewesen, denen es beschieden ist, berühmte Männer zu werden." In warmer Begeisterung dankt er „für den unvergeßlichen Abend, den Sie und Ihr verehrter Wirt" (Hofkapellmeister Levi) „uns gestern bereiteten!" — Liliencron kannte Brahms von einer Fahrt her, die beide im März 1868 von Kiel nach Kopenhagen, oder umgekehrt, machten. Über die Münchener Begegnungen schrieb die Tochter Liliencrons, Exzellenz Hedwig Baronin v. Rheinhaben, an den Biographen ihres Vaters, Dr. Anton Bettelheim in Wien, dem wir diese Mitteilungen verdanken: „Sehr deutlich steht mir ein Abend in Erinnerung, an dem Brahms mit Heinrich Vogl, dem damaligen ersten Tenor an der Münchener Hofbühne, zu uns kam, um seine neuesten Lieder hören zu lassen. Er verbrachte den (sehr regnerischen) Sommer am Starnberger See und hatte dort die Regenlieder komponiert." Vergl. Kalbeck, Brahms II, 214, 378, 436 ff. — [2]) Maho (vergl. 40). — [3]) Um sich Geld darauf zu leihen, das er notwendig brauchte. — [4]) Der alte Scherz von 90, Anm. 3.

109.

Brahms an Fritz Simrock.

[Tutzing, 4.] September 1873.

Lieber Simrock,

Von den Variationen[1]) schrieb ich aus zwei Gründen nicht. Erstens dachte ich an Rieter, und zweitens sind sie eigentlich Variationen für Orchester. Nächstens mehr darüber, wenn ich mit mir einig.

Vor Maho[2]) schäme ich mich doch recht. Er schreibt mir seit Jahren. Schließlich meint er ein paar Spatzen zu haben, und nun ist's wieder nichts. Ich habe ihm freilich geschrieben, daß ich es von freundschaftlicher Zustimmung meines mir huldvollen deutschen Verlegers abhängen lassen wolle, aber er wird doch beträchtlich schelten auf solchen Dilettantismus in Geschäftssachen.

Zahlen wollte er mir 2000 Franks inklusive 4händigem Arrangement (für beide Quartette). Ohne Arrangement also 1000 Franken.

Bis Wien kann ich mich mit Pumpen durchhelfen, also hat die Berechnung Zeit. Um Ihre Wellen aber beneide ich Sie und nehme mir vor, nächstes Jahr Helgoland oder Rügen zu sehen. Und auch mit meinem See ist es doch jetzt vorbei; ich denke, da ich doch Ende der Woche nach München muß, in der nächsten nach Wien zu gehen. Schicken Sie mir dann doch endlich die Kopien der Beethovenschen Briefe! Sie können sie ja, wenn Sie wollen, zurück haben, und diskrete, schickliche Benutzung können Sie einem Mann wie Nottebohm zutrauen.[3])

---

[1]) Die Haydn-Variationen. — [2]) Der Pariser Verleger J. Maho. — [3]) Vergl. 93 und 97.

Für heute besten Gruß an Frau, Fräuleins von Ihrem sehr eiligen

J. Brahms.

(Adresse: Levi, München.)

110.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 28. September 1873.]

In der Partitur des amoll-Quartetts muß wohl die Menuett beim d. c. ausgestochen werden.

Ich sitze beim cmoll zu 4 Händen, wenn nur nicht gar soviel anderes abhielte! Die Variationen wollen wir im ersten Philharmonischen Konzert machen, erster Tage November. Spätestens dann, vielleicht früher weiteres darüber.[1])

Besten Gruß

J. Brahms.

111.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 15. September 1873.]

Lieber S.,

Die Symphonischen Etüden waren bereits abgegangen, und auch von den Quartetten werden Sie jetzt Partitur und Stimmen haben. Der Titel lautet:

---

[1]) Brahms wollte sich der instrumentalen Wirkung seines Werkes erst versichern, ehe er es veröffentlichte. Siehe unten Anm. zu 112.

2 Quartette
für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell,
seinem Freunde
Dr. Theodor Billroth in Wien
zugeeignet
von
op. 51. J. B. Nr. 1 c moll.
Nr. 2 a moll.

Wenn es keine besonderen Umstände macht, hätte ich gern von den Stimmen einen exemplarmäßigen Abzug zur Revision und ditto, wenn es — möchte ich Sie bitten, 110 Taler an Levi zu adressieren.

Nun wollte ich Ihnen gern noch eine schöne Schilderung der Weltausstellung liefern — aber ich habe keine Zeit und war auch noch nicht da. Also bis nächstens.

Beste Grüße.

Ihr

J. Brahms.

112.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] September 1873.
[Poststempel vom 4. Oktober.]

Lieber S.

Es wäre zwar ein Unglück, aber kein Malheur (seit 70 ein schöner Unterschied), wenn Röder nicht aussticht.

Ich lasse mich nun durch sonderbaren Beifall verführen, Ihnen heute die Zweiklavier-Variationen[1]) zu schicken. Im

[1]) Hier scheint ausnahmsweise einmal der Klavierauszug oder sagen wir die Bearbeitung für zwei Klaviere der Orchesterpartitur vorangegangen zu sein. Für den mit feinerem Klangsinn Begabten bedarf es kaum der

ersten Philharmonischen Konzert denken wir sie für Orchester zu machen. Nun möchte ich aber nicht gern die Lesart für 2 Klaviere als ein Arrangement angesehen wissen und — dachte allerlei darüber. Schließlich meine ich, es dürften 2 Titel wohl sein:

Variationen für Orchester über ein Thema von Haydn op. 56a.
Variationen für 2 Pianoforte über ein Thema von Haydn op. 56b.

Hernach könnte ein wirkliches Arrangement für 4 Hände etwa auf beiden Titeln unten expreß angezeigt werden.

Als Honorar wünschte ich nun für jedes 500 Reichstaler, also 1000. Gebe ich die Orchestervariationen nicht heraus, so bleibt's bei 500 Talern und beim einfachen op. 56.[1])

Anfang November wissen wir das, und bis dahin kann ja lustig losgestochen werden.

Doch wäre das einigermaßen auf Ihr Risiko — falls ich nach dieser Aufführung etwa ändern sollte! Hätten Sie hiervor Angst, so schieben Sie das Stechenlassen auf bis dahin. Ich glaube zwar, es hat keine Not. Aber ich bin sehr konfus, was diese Variationen angeht — sehn Sie zu, was man in der Sache tut; auch zurückschicken und mit all den Quängeleien nichts zu tun haben wollen, ist recht gescheit.

Versicherung, daß Brahms das Original, eben jene Orchesterpartitur der Variationen über ein Thema von Haydn, im Kopfe bereits fertig mit sich herumtrug, als er die Fassung für zwei Klaviere niederschrieb. (Vergl. Kalbeck, „Brahms" II, 464 ff.) — [1]) Ehe er das Werk nicht mit Ohren gehört hatte, wollte er es nicht gedruckt sehen. Die Wiener Philharmoniker hatten es für den 2. November auf das Programm ihres Eröffnungskonzertes gesetzt. Brahms trat an ihre Spitze und dirigierte das herrlichste Orchester der Welt, ihm und sich selbst zur Ehre und Freude. Der Erfolg war außerordentlich.

Einstweilen in Eile und mit besten Grüßen an die Damen

Ihr

Johs. Brahms.

Eben kommt Ihr angenehmer und angenehm beschwerter Brief. Besten Dank und inliegend die Zession. Ich kann zwar kaum denken, daß Ihr Onkel[1])

„selig und süß Traum 's Paradies"

genügend findet — aber da ich denn nichts Besseres weiß, so drucken Sie los. Das c moll-Quartett ist 4händig abgegangen, das andere baldmöglichst.[2]) Die Ungrischen habe ich freilich noch nicht. Dagegen sind hier jetzt Zigeuner, und ich kritzelte der Tage allerlei Neues aufs Papier.[3])

Nächstens weiter, ich habe wirklich alle Hände voll.

Ihr

J. B.

113.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 15. Oktober 1873.]

Mit bestem Dank für den Schein. An Joachim schönsten Gruß und Inliegendes. Schreiben Sie doch von der Aufführung. Ich bin sehr vergnügt darüber! Aber so schnell![4])

---

[1]) Karl Simrock, in dessen Volksliedersammlung das „Wiegenlied" nicht vorkommt, billigte die zweite Strophe, und da die oberste Instanz zugunsten des verlängerten Liedes entschied, war nichts mehr gegen die neue Auflage einzuwenden. — [2]) Das Arrangement der Streichquartette op. 51. — [3]) In der „Csarda" der Weltausstellung konzertierten täglich Zigeunerkapellen. Brahms machte sich Notizen für eine zweite Serie von „Ungarischen Tänzen". — [4]) Joachim hatte das c moll-Quartett in seiner ersten Kammermusiksoiree dem Berliner Publikum vorgeführt.

Mozart i. A. bekommen.[1]) Korrektur wird schnell besorgt.

Ihr eiliger

J. Br.

114.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 26.] Oktober 1873.

Lieber S.,

Besten Dank für Ihre freundliche Nachricht von Samstag. Die Korrekturen gehen heute ab. Zu den Etüden gehörten eigentlich einige Worte Einleitung![2])

Dürfte ich Sie um eine Gefälligkeit bitten? Die Postgeschichten, das Packen ist gar so eine unangenehme Sache für einen armen Junggesellen! Möchten Sie nicht seinerzeit eine Partitur meiner Quartette schicken an: Eduard Marxsen in Altona, Carl Reinthaler in Bremen, Albert Dietrich in Oldenburg, Dr. A. Schubring in Dessau (letzterem auch die Symphonischen Etüden dazu)???[3])

Ich denke doch, Sie haben einen Menschen, der mehr für die Post zu besorgen hat? Andernfalls schicken Sie mir alles, und günstigenfalls danke ich sehr!

Ferner bitte ich mir einstweilen 2 Partituren zu schicken und, sobald als irgend möglich, ein Exemplar der Stimmen! Wann kann ich das wohl haben? Hellmesberger wartet darauf.[4])

---

[1]) Mozarts Kantate „Davidde penitente" im Auszuge. Brahms führte das Werk am 25. Januar 1874 im Gesellschaftskonzert auf. — [2]) Brahms hat eine kurze Einleitung zu dem Nachtrag der „Symphonischen Etüden" von Schumann geschrieben. (Vergl. 103, Anm. 1.) — [3]) Bekannte Adressen. — [4]) Joseph Hellmesberger in Wien brachte das c moll-Quartett am 11. Dezember 1873 als Novität.

Hier wimmelt's von Fremden-Freunden, und man weiß nicht, wo die Tage bleiben.

Womit ich wohl zu leben wünsche.

Die beiden Mädel sehen allerliebst aus, und macht sich das Crescendo gegen frühere Bilder lustig und hübsch genug.[1])

Besten Gruß

J. Br.

NB.: Nottebohm hat im Auftrag von — (?) einen Schubert-Katalog gefertigt. Dies Geschäft aber ist, wie ich glaube, auseinander gegangen, (das Geschäft zwischen beiden, das Geschäft des einen (?) geht auch wohl auseinander).

Der Katalog wäre, glaube ich, bestimmt zu haben. Hätten Sie nicht etwa Lust? Sie kennen vielleicht den Beethoven-Katalog von N[ottebohm]. Der Schubertsche ist ähnlich, mit historischen Anmerkungen usw. Kurz, ein wertvolles Buch, das jetzt sehr interessieren muß und seinen Wert allezeit behält. Es könnte bequem hier in der Staatsdruckerei gedruckt werden (da außer Härtel niemand das nötige Zeug hat). Eine Probe ist hier von besagtem (?) Verleger schon versucht. Spina (Schreiber) scheint sich zu bewerben[2]) darum, bei Haßlinger plaudert man mindestens davon. Ich meine, das wäre etwas zum Zugreifen, und falls Sie Lust hätten, schreiben Sie doch einstweilen ein Wort.

In Eile

Ihr J. B.

---

[1]) Photographie von Simrocks Töchtern. — [2]) Bei Friedrich Schreiber (vormals C. A. Spina) ist der Schubert-Katalog Nottebohms auch erschienen (1874). Das Thematische Verzeichnis der Werke Beethovens wurde 1868 von Breitkopf u. Härtel herausgegeben.

115.

Brahms an Fritz Simrock.

Herrn Fr. Simrock, 171 Friedrichstraße,
bitte von meinen Variationen Honorare 100 Taler an Herrn Nottebohm zu geben, den ich hierdurch aufs wärmste zu empfehlen — nicht nötig habe.[1])

Besten Gruß Johannes Brahms.

[Visitenkarte vom 6. November 1873.]

[Wien, 6. November 1873.]

Die Orchester-Variationen, die Sonntag ganz gut passierten,[2]) nimmt Nottebohm morgen mit nach Berlin. Das Manuskript ist hoffentlich für den Stecher genügend? Darf ich bitten, seinerzeit Quartett-Partituren auch an „Philipp Spitta in Sondershausen"[3]) zu schicken. Großer Gefallen wäre es mir, und für die Variationen möchte ich später wieder bitten!

Die Orchesterstimmen müssen wir später dem hiesigen Orchester ersetzen! Also einfaches Orchester schicken. Sie haben dafür ausgezeichnet geübt und gespielt. N. bringt noch eine Karte[4]) und viele Grüße.

Bestens Ihr J. B.

---

[1]) Die hundert Taler, die Brahms sich vom Honorar für die Haydn-Variationen abziehen ließ, um sie seinem durchaus nicht glänzend situierten Freunde Nottebohm für eine Berliner Studienreise zu geben, wurden von dem edlen Spender für alle Fälle als Schmerzensgeld betrachtet. Er glaubte, es Nottebohm schuldig zu sein, weil er ihm vielleicht voreilig Hoffnungen auf den Simrockschen Verlag gemacht hatte, die sich denn auch nicht erfüllten. Simrock lehnte das ihm von Brahms angetragene Geschäft ab, wohl mit Rücksicht auf die Schwierigkeit und Kostbarkeit des Druckes. — [2]) Bei der ersten Aufführung im Philharmonischen Konzert. (Vergl. S. 150, Anm. 1.) — [3]) Der Bach-Biograph und Musikhistoriker. — [4]) Die Visitenkarte 115.

116.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 10.] November 1873.

Lieber S.

Ich bin außer mir! Wer druckt noch Zweiklavier-Sachen in Stimmen; es ist mir gar nicht eingefallen, dies besonders anzumerken. Höchstens Härtels möchten Exempel liefern.[1])

Aber vide: Sonate von mir, Rheinbergers, Rubinsteins Sachen, Liszt 9te Symphonie v. Beethoven usf. Sie hätten nur nötig gehabt, die Partitur zu drucken; dann gehören 2 Exemplare dazu, die Variationen zu spielen.

Was tun? Sie sehen kläglich aus so und sind nicht leicht zusammen zu spielen ohne Partitur, man ist's auch eben nicht mehr gewöhnt. Die beiden Stimmen wären nach heutiger Sitte ganz überflüssig; wenn sie einzeln verkauft werden (also eine Partitur und eine Stimme), dann kriegens ja die Käufer etwas billiger. Aber ist doch eine weitläufige Geschichte. Ich wollte gerne einen milden Beitrag zahlen, könnten wir die Partitur herausgeben. Vielleicht gehen ja die einzelnen Stimmen auch nebenbei, ich glaube nicht.

Kurz, was machen wir? Hanslick, Ambros lesen Sie wohl nicht?[2]) Die Variationen haben hier sehr gefallen. Ich denke sie Ihnen heute noch zurückzuschicken. Fehler scheinen keine darin zu sein, bis auf den einen großen

[1]) Simrock hatte die Haydn-Variationen für zwei Klaviere op. 56b anstatt in Partitur in getrennten Stimmen drucken lassen. — [2]) Eduard Hanslick schrieb Musikfeuilletons für die „Neue freie Presse", A. W. Ambros, der gelehrte Verfasser einer vierbändigen „Geschichte der Musik", referierte in der „Wiener Zeitung".

daran. Ich selbst würde mich nun bald beruhigen, da ich sie so bald nicht wieder ansehe. Aber ich glaube, es geht nicht, sie in dieser Stimmenausgabe und bloß in dieser zu geben.

Schreiben Sie ein Wort. Die Variationen haben ja nicht so Eile, und nach den Stimmen wäre die Partitur rasch gestochen. Ich gebe 5 Reichstaler, 6, 7, 8. Grüßen Sie zu Hause und auf der Gasse, Joachim, Nottebohm usw. Daß Odysseus dies Jahr nicht daran kommt, liegt freilich an mir.[1]) Die Erlaubnis, ihn aufzuführen, habe ich. Es kostet aber außer sehr vielem Geld, das hier doch diesen Winter etwas geschont werden muß — einen ganzen Abend. Das ist nämlich für mich kostbar, ich habe nur 2 Konzert-Abende. Mittags müssen wir kurze Konzerte haben. Ich müßte statt eines großen Händel oder Bach den Odysseus nehmen, und das hindert mich außen [?], wie gesagt, der jetzt wichtige Geldpunkt.

Das Laudate ist recht niedlich, doch mehr für die Tutzinger Dorfkirche als für einen großen Konzertsaal![2])

Besten Gruß. Ihr eiliger

J. B.

117.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 13.] November 1873.

Damit Ihnen keine Mühe geschenkt werde, lieber S., möchte ich Sie bitten, für Spitta ein Exemplar Partitur

[1]) Brahms hatte Bruchs „Odysseus“ zur Aufführung in den Gesellschaftskonzerten vorgemerkt. — [2]) Die Komposition eines Tutzinger Schullehrers, der sich bei dem berühmten Sommergast als Kollege einführte.

an H. Deiters in Düren bei Aachen zu senden! Besten Dank für heute. Lassen Sie mich doch hören, was mit den Variationen wird. Ihre Ungeduld vor allem wird wohl nicht erlauben, daß wir neu stechen. Hätten wir es gleich so gemacht, wäre gewiß auch das Geschäft viel besser.

Warum bin ich so ein Esel!

Der Ihrige

J. B.

118.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 15. November 1873.]

Für ein Konzert am 10ten Dezember wünscht Kapellmeister Franz Wüllner,[1]) München, Maximilianstraße, dringend meine Variationen. Mögen Sie ihm mit zwei Worten sagen, ob es möglich wäre, daß er, vielleicht vor der letzten Korrektur, die Stimmen und die **Partitur** kriegen kann. Dies müßte aber doch spätestens den 4ten oder 5ten bei ihm sein können.

Mir wäre es ein großer Gefallen, Wüllners wegen, der die Konzerte nur den halben Winter dirigiert; jedenfalls schreiben Sie ihm doch ein einstweiliges Wort, für das bestens dankt

J. Brahms.

(Ihr Brief ist eben gekommen, und mir scheint es so das Rechte und Beste.)

---

[1]) Franz Wüllner, ausgezeichneter Musiker, Dirigent, Pädagoge und Komponist, mit Brahms vom Rhein her befreundet, teilte sich mit Hermann Levi in die Leitung der Oper und der Odeons-Konzerte in München.

119.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 28. November 1873.]

Lieber S.,

Wenn doch eine Partitur der Variationen gestochen wird, so bitte ich [die] erste diese an die neulich genannte Adresse zu schicken! Das 4händige Quartett (je 1) bitte ich Frl. Eugenie und Marie Schumann[1]) anzubieten und mir 2 Exemplare zu schicken. Von den Variationen auch 2 Exemplare und eins an die obigen Fräuleins. Nächstens schicke ich ein Fehlerverzeichnis zu den Quartetten! Wenn Sie mir schicken, möchte ich Sie bitten, mir aus Ihrem Verlag die 3 Solosonaten für Violine von Bach beizulegen — oder haben Sie jetzt alle 6 gedruckt? Wüllner hat die Konzerte nur bis Weihnacht, und ich hätte ihm gern die Variationen verschafft. Nun, Sie bringen's wohl fertig!

Frau Schumann ist doch jetzt in Berlin? Grüßen Sie schön. Auch Nottebohm. Hat Ihre Frau gesehen, wie lieblich er — trotz allem — erröten kann?[2])

Eilig Ihr

J. Br.

120.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] November 1873. [Poststempel vom 6. Dezember.]

Lieber S,

Die Partitur geht zurück. Ich fände es eine praktische Sitte, wenn immer unten auf der Violine I stände:

---

[1]) Die Töchter Klara Schumanns. — [2]) Der damals dreiundfünfzigjährige Nottebohm war nicht mit Schönheit gesegnet. Böse Zungen behaupteten, sein Erröten wäre nur der Widerschein seiner Nase gewesen.

20 Orchesterstimmen. Vielleicht tun Sie es hier. Ist denn die Tuba-Stimme in Ordnung?[1]) Nur Thema und Finale, und hierfür habe ich auf der ersten Seite der Partitur NB. geschrieben, da ich nicht erinnere, etwas notiert zu haben. Die Ungrischen sind zwar besser als die Münchener vom Sommer,[2]) aber es wäre doch schade. Ich denke, die Philharmoniker sollen in ihrem Konzert, das in den Fasching fällt, welche machen. Sagen Sie, ich hätte das versprochen. Ich mache sie. Ich hätte sie fertig, usw.[3]) Könnten wir wohl in der A dur-Serenade die Bezeichnungen ernstlich revidieren? Die Herausgabe war seinerzeit so übereilt, daß es eine Schande ist, und ich nicht begreife, wie andere Direktoren das Stück überhaupt machen können. Ich wünschte zwar, es würde in Kammermusik-Soireen gemacht — vielleicht schreibe ich gar eine Vorrede.[4]) Die Revision geht nur f, p, cresc. < usw. an. Umstände kommen wohl keine vor (viel ist mit dem Ding nicht anzufangen). Hauptsache: den Davidde[5]) müssen Sie uns billiger lassen! Sie hätten doch Spitta Rabatt geben müssen. Geben Sie ihn

---

[1]) Brahms behielt schließlich das dem verfeinerten Charakter des Werkes angemessene Kontrafagott zum Ersatz für den von Haydn gebrauchten Serpent bei. — [2]) Die von ihm für Orchester gesetzten „Ungarischen Tänze" (Nr. 1, 3 und 10) — so meint Brahms — seien besser als die ihm von einem Münchener Professionisten im Sommer zur Begutachtung vorgelegten. In dem am 11. Januar 1874 unter Mitwirkung der Philharmoniker gegebenen Faschingskonzerte fehlten die „Ungarischen Tänze". An ihrer Stelle erschien Liszts „Ungarische Rhapsodie" für Klavier und Orchester, vom Komponisten in Person vorgetragen. Auch später ist keiner der von Brahms instrumentierten Tänze in den Philharmonischen Konzerten gespielt worden. — [3]) Damit soll der unwillkommene Münchener Bearbeiter beiseite geschoben werden. — [4]) Ist leider unterblieben. (Vergl. die denselben Gegenstand behandelnden, an Bernhard Scholz gerichteten Briefe. Wilhelm Altmann, Briefwechsel III, 198 ff.) — [5]) Vergl. 114, Anm. 1.

uns. Sonst lasse ich einige Seiten der Stimmen in Rahmen fassen und in unserm Museum aushängen! Bisweilen sieht's nämlich auch noch schändlich aus, und durch den verfluchten Bindfaden erwachsen uns noch Buchbinderkosten! Ich bitte wirklich en-gros-Preis mit Rabatt zu gestatten! Nottebohm ist entzückt von seinem Aufenthalt und schwärmt für Ihre Frau!

Ihr eiliger

J. Br.

121.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 6. Dezember 1873.]

Möchten Sie mir nicht vom 4händigen Quartett einen exemplarmäßigen Abzug schicken lassen. Es ist doch immerhin besser, man versucht auch das Spielen. Das andere werde ich baldmöglichst besorgen.

J. Br.

122.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 12.] Dezember 1873.

Lieber S,

Es ist das erstemal geschehen beim büßenden David,[1]) daß ich Stimmen kommen ließ, ohne vorher ein Exemplar besehen zu haben! Das muß ich aber schwer büßen, und möchte Sie fragen, was ich nun dem Verleger gegenüber mache, oder was dieser macht. Ich bitte, daß Sie einen Klavierauszug zur Hand nehmen (Stimmen werden Sie schwerlich da haben). Nun finden Sie Nr. 6 einen Doppelchor und in Ihren Stimmen nur den ersten Chor gedruckt!

[1]) Mozarts „Davidde penitente“.

Wo soll ich denn nun die vier fehlenden Stimmen hernehmen? Autographieren oder extra hineinbinden lassen? Dann die ganze Geschichte nochmals neu heften lassen, damit die 8 Stimmen doch unterschieden werden können? Sie haben natürlich Extrastimmen für den Doppelchor — gehabt!? — Jetzt sollte bei Nr. 6 jede Stimme 2 Systeme haben. Das ist nun, worauf ich ein Wort zu sagen bitte, und schnell; denn ich muß sonst meine Kopisten bestellen und trotz aller Kosten usw. autographieren lassen. Ferner bitte ich Sie doch zu bedenken, was Sie alles bezahlt verlangen. Die Sopranstimme hat 23 Seiten. Davon sind nun Seite 6, 7, 8, 12 bis 18, 22 vollständig und manche halbe Seite mit Arien und Terzetten vollgedruckt!

Also mehr als die Hälfte ist ganz und gar unnütz für jeden andern als den Verleger! Im Tenor siehe S. 5—9 Arie usw., S. 11—13 Soloterzett usw. usw. Das kann man doch nicht als Chorstimmen verkaufen? Außerdem kann ich Ihnen Stimmen zur Ansicht schicken, die für den Verlag von Schlesinger oder Spina Propaganda machen können! Dies alles tut mir leid, Ihnen gesagt zu haben, aber ich tue mir mehr leid! Und jedenfalls bitte ich nochmals, Ihre Rechnung zu ermäßigen und, wenn möglich, mir umgehendst einen Rat wegen des Doppelchores Nr. 6 zu geben.

Großmann[1]) schicke ich mit dem Überbringer, damit nicht jeden Tag gepackt wird.

Für heute in Eile

Ihr

J. B.

[1]) Den Klavierauszug einer Oper von Ludwig Großmann („Der Geist des Wojewoden").

123.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 14. Dezember 1873.]

Ich bin sehr ärgerlich, daß ich die einzige Schrift der Variationen Ihnen geschickt habe. Können wir die Tuba-Stimme und Anmerkung noch streichen oder ändern! Es wäre, statt dieser, von einem dritten Fagott besser zu reden und solche Stimme beizulegen. Wenn es geht (Eile haben Sie gewiß) so lassen Sie auf gut Glück in die Anmerkung[1]) statt „Tuba" setzen: „durch ein 3tes Fagott nach beiliegender Stimme zu ersetzen." Die Stimme können wir nachliefern! Bitte um Berücksichtigung!

J. Br.

124.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 20. Dezember 1873.]

Die Handschrift ist nicht maßgebend, sondern die von mir korrigierte gestochene Partitur! Ich fürchte allerlei und sähe am liebsten alles selbst: Original, gestochene Partitur und Stimmen. Die 3te Fagottstimme kann ich doch nicht aus dem Kopf schreiben!? Sie kann wohl einstweilen auf Wunsch nachgeliefert werden. Sollten Sie mir schicken wollen, dann bitte um alles. In dem Fall kann ich Fagott III gleich besorgen.

J. Br.

---

[1]) Vergl. 120, Anm. 1.

125.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22. Dezember 1873.]

Lieber S,

Lassen wir die ganze Anmerkung (Tuba, 3tes Fagott) weg! Also auch keine Extrastimme! Streichen und weglassen ist nun doch das Bequemste, und so wird keine Konfusion kommen.

Alles weg!

Wenn sie jetzt nur nicht nach dem Manuskript Fehler hineinkorrigieren!,

Herzlich

Ihr

J. Br.

126.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22. Dezember 1873.]

Der 2händige Rinaldo ist sehr fleißig und hübsch gemacht.[1]) Besten Dank im voraus für den Gruß vom Rhein,[2]) es soll Ihre Gesundheit brav getrunken werden. Der Tage besucht mich der Pole (Vater!) von der Insel bei Coblenz! Leider nicht die Tochter.

Ihr

J. Br.

---

[1]) Von Robert Keller. — [2]) Rheinwein als Weihnachtsgeschenk.

127.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 28. Dezember 1873.]

Vom Rhein und aus der Havanna alles glücklich angekommen. Verbindlichsten Dank, es soll froh und dankbar genossen werden!

Vom Quartett zu 4 Händen bitte ich mir doch 4 Exemplare zu schicken; ich will auch endlich einen schönen Abend wahrnehmen und mit einem Kosakenberger[1]) das andere Quartett vornehmen. Der Entschluß!

Herzlich

Ihr

J. Br.

128.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 30.] Dezember 1873.

Lieber S,

Am 18. Januar machen wir hier 3 ungrische Tänze. Nun habe ich sie aber mit den Variationen am 29. Januar in Leipzig zu dirigieren,[2]) und da denke ich, Sie mögen sie vielleicht lieber gleich stechen? Ich schicke hier die drei. Wollten Sie sie einzeln oder zusammen herausgeben? Gelegentlich kommen ja vielleicht mehr.[3]) Hier lassen wir natürlich die Stimmen schreiben. Bis zum 24., 25. etwa aber könnte Reinecke wohl die Geigen gestochen haben?

---

[1]) Eine geschätzte Rheinweinmarke. — [2]) Dort, im Gewandhause, nicht in den Wiener Philharmonischen Konzerten bestanden die von Brahms instrumentierten „Ungrischen" die Feuerprobe. (Kalbeck, „Brahms" II, 481.) — [3]) Von Brahms nicht, wohl aber von anderen Arrangeuren.

Die Blasinstrumente schicke ich ihm dann von hier. Meinetwegen aber auch alles. Denn riskieren tun Sie eine Masse Arbeit, falls sie nicht klingen! Die anderen Bearbeitungen paßten jedenfalls nur für Gartenmusiken, jetzt doch vielleicht diese ins Gewandhaus. Kurz, ich schicke Ihnen das Manuskript. Sehen Sie, was Sie machen. Sagen Sie ein Wort, daß es angekommen. Grüßen Sie Frau Schumann, Frau Simrock und geben den Frl. Schumann 2 Exemplare des c moll-Quartetts in meinem Namen.

Ihr J. B., Ritter hoher Orden![1]) usw. usw. usw.

NB. In unserem Kontrakt steht der wichtige Paragraph, daß der Verleger alle aus dem Komponieren und Drucken veranlaßte unnütze Korrespondenz zu tragen hat. Es ist entsetzlich, wie ich mit Briefen überschwemmt werde. Gelobt, gefragt, geladen, daß man nicht weiß, wie antworten!

Ich bitte jedenfalls nur die Geigen einstweilen zu stechen, die Bläser werden doch zu viel überzeichnet! —

129.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 4.] Januar 1874.

Lieber S,

Mir ist es lieber, wenn Sie die Ungrischen ganz liegen lassen bis nach der hiesigen Aufführung. Dann kann es dafür glatt und schnell gehen. Sie kriegen eine schöne Abschrift der Partitur und der Stimmen zur Vorlage.

---

[1]) Brahms hatte den Bayrischen Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Nach Leipzig kommen Sie ja nicht. Die ganze Geschichte ist ein Versehen, das ich meiner gutmütigen Kollegialität verdanke. Klavierspielen mag ich nicht, und so dirigiere ich nur die Variationen und die Ungrischen. Nicht der Mühe wert. Und mit den Verlegern können Sie mich noch ruhiger allein lassen als mit den Leipziger Damen.[1]) Nach Berlin aber komme ich nicht! Ich habe gar keine Zeit, und hätte ich 1, 2 Tage, was soll ich da in Berlin?

Besten Gruß

Ihr

J. Br.

---

[1]) Die Tatsachen entschieden gegen Brahms. Er feierte in Leipzig eine Woche hindurch, vom 29. Januar bis 5. Februar, Triumphe als Komponist, Dirigent und Klavierspieler, und die schönen Augen der Frau Elisabet von Herzogenberg wie die guten Worte des Herrn Dr. Abraham (C. F. Peters) erwiesen sich als mächtige Magnete. (Kalbeck, „Brahms" III, 7 ff.) Am 30. Januar veranstaltete zu Ehren des Wiener Gastes der Zweigverein des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins" einen Brahmsabend, an welchem der Komponist zuhörte, mit Horntrio, Variationen zu vier Händen über ein Thema von Schumann, Balladen op. 10, Marienliedern für Chor und Liedern für eine Singstimme. Am 1. Februar spielte Brahms in der Kammermusik des Gewandhauses den Klavierpart seines gmoll-Quartetts und die Variationen über ein Thema von Händel. Am 3. Februar führten die „Pauliner" den „Rinaldo" auf, und Brahms dirigierte. Am 5. Februar sang im Orchesterpensionsfondkonzert Frau Joachim das Altsolo in der „Rhapsodie", und spielte das Orchester die Haydn-Variationen, nebst drei Ungarischen Tänzen, alles unter Leitung des Komponisten, der sich dann mit Reinecke ans Klavier setzte und das Soloquartett Peschka, Joachim, Ernst, Gura zu den „Liebesliedern" begleitete. Simrocks und Frau Schumann wohnten den Konzerten als Augen- und Ohrenzeugen bei. (Vergl. Klaras Brief an Levi, bei Litzmann III, 370.)

130.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 13. Januar 1874.]

Schicken Sie mir doch sofort die Orchesterpartitur der Ungrischen. In Leipzig kriegen Sie sie wieder (per Kreuzband). Frau Schumann hat doch inzwischen meinen Brief bekommen. Allerdings wäre es mir das größte Vergnügen, sie in L. zu sehen, ich geniere mich nur meiner Beschäftigung — gar als Klavierspieler — wegen.

Besten Gruß J. Br.

131.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 18. Januar 1874.]

Möchten Sie nicht ein Wort an Reinecke schreiben, in welchem Hotel wir wohnen sollen, — bestellt mir dann auch ein Zimmer und ein Klavier hinein.

Bestens Ihr J. Br.

132.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22. Januar 1874.]

Sie wissen wohl, daß das Passionskonzert zum 15. Februar verschoben ist?[1]) Rinaldo bleibt den Montag vorher. Bitte auch Frau Schumann zu benachrichtigen.

Besten Gruß J. Brahms.

---

[1]) Brahms führte im Gesellschaftskonzert Bachs Matthäus-Passion erst am 23. März auf.

133.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 23. Januar 1874.]

Lieber S.,

Ein ärgerliches oder lächerliches Versehen ist bei meinem Exemplar der Variationen passiert. Ich habe keinen Titel bekommen. Den hübschen, den Sie den Variationen gönnen, trägt bei meinem Exemplar nur das Schmutzblatt, inwendig ist statt des Titels die vermutliche Rückseite des Heftes hingekommen! Da ich nun doch vielleicht mir sie heften lasse oder binden gar, das Schmutztitelblatt dann wegfällt, so bitte ich doch, mir gelegentlich zwei Titelblätter beizulegen. Die Gepflogenheit der Verleger, die Rückseite eines Opus mit andern Verlagsempfehlungen zu bedrucken, ist nun auch schon nicht so gut zu rechtfertigen wie etwa das Honorarzahlen — denn was geht mich, wenn ich Beethoven kaufe, Rosellen an?[1]) Aber — ich fürchte, es könnte gar Leute geben, die auch dies mein Versehen für Ernst und eine neue Sitte hielten!! Ist denn Ihr Leipziger Hotel auch gut gelegen, nicht zu weit namentlich von Blüthner und Gewandhaus? Ich hätte eigentlich gern zwei, wenn auch kleine Zimmer, daß man ungenierter vor Besuch ist. Ihre David-Stimmen[2]) sind zum Verzweifeln! Lohnt es irgend der Mühe — und ich glaube — sollten Sie doch neue herausgeben. Sehen Sie doch einmal die Unterlegung des deutschen Textes an, ob Sie danach singen könnten.

---

[1]) Henri Rosellen, Pariser Salonkomponist. — [2]) Die Stimmen zu der Mozartschen Kantate. — Wohl hätte ein Neudruck der Mühe gelohnt, da Mozart den „Davidde penitente“ mit den herrlichsten Stücken seiner c moll-Messe ausstattete, und die Aufführungen der Kantate den Anstoß zur späteren Ergänzung des Fragments gaben.

Beste Grüße an Ihre und Frau Schumann.

Das amoll-Quartett zu vier Händen bringe ich mit.

J. Br.

134.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 26. Januar 1874.]

Ich bitte recht sehr, die Partitur von op. 56a an die vorigen Adressen zu schicken. Die Orchesterstimmen für die Philharmoniker an Hofkapellmeister Otto Dessoff[1]), Wien, Kärnthnerring 14.

Das Quartett in Leipzig hat statt.

Bestens J. B.

135.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 28. Februar 1874.]

Ganz gelegentlich (vielleicht durch Schrottenbach) bitte ich mir zu schicken: Orchestervariationen Partitur, op. 19 hoch Format, und Wiegenlied mit dem 2ten Vers, falls er gedruckt, in einigen Exemplaren. Op. 20 ist wohl nicht in hohem Format da, man frägt öfter darum.

Schließlich op. 18 Partitur.[2])

Entschuldigen Sie den nüchternen Bestellzettel. Grüßen Sie Frau Schumann bestens — wir werden eine recht schöne Manfred-Aufführung haben![3])

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Damals Dirigent der Philharmonischen Konzerte. — [2]) op. 19 „Fünf Gedichte", op. 20 3 Duette für Sopran und Alt, op. 18 B dur-Sextett. — [3]) In der Hofoper.

136.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 16. März 1874.]

Lieber S.,

In Eile: ohne grade sonst so durchaus gegen „Rezensionsexemplare“ zu wüten, muß ich in vorliegendem Fall noch weiter gehn! Möchte der doch auch nicht kaufen und nicht schreiben! Leider kann er das erstere, und das letztere braucht man ja nicht zu können, um es zu tun! Schenken ist nun also gewiß nicht nötig.[1]) Ich kam diese Nacht (so spät, weil über „Kneipe“)[2]) von München. Auch die Ungrischen haben wir gemacht — aber ich kann mich nicht entschließen, sie Ihnen zu schicken. Das verfluchte Arrangieren! Ich habe sie vierhändig gesetzt, hätte ich's für Orchester wollen, wären sie anders.

Ich weiß wohl, daß ich ein paar herausgeben muß, weil's doch andre sonst tun. Ich gehe ja bald vermutlich nach München (Starnberg) zurück. Vielleicht lasse ich mir ein paar andre vorspielen und entschließe mich. Für heute jedoch bitte ich zu entschuldigen, ich finde zuviel Abhaltung vor. Schreiben Sie doch über Kiel und Stockhausen![3]) Grüßen Sie Schumanns und die Ihrigen.

Ihr J. Brahms.

---

[1]) Bezieht sich auf einen reichen, aber schmutzigen Wiener Dilettanten, der, um Rezensionsexemplare und Freikarten zu ergattern, mit auswärtigen Blättern korrespondierte. — [2]) Im Münchener Odeonskonzert vom 13. März hatte Brahms sein Klavierkonzert gespielt, die Haydn-Variationen und „Ungarischen Tänze“ dirigiert und war nach der Rückfahrt in Wien von der Bahn direkt ins Restaurant gefahren, wo er von Freunden zum Nachtmahl erwartet wurde. — [3]) Stockhausen übernahm die Direktion des Sternschen Gesangvereins in Berlin, der am 4. April 1874 Friedrich Kiels Oratorium „Christus“ zuerst aufführte.

137.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 6. April 1874.]

Die Änderung muß leider längst in den gedruckten Exemplaren stehen! „leider" — denn ich wünschte, es stände was Besseres da![1])

Wie war's denn mit dem „Christus"? Sie hätten auch einiges schreiben können oder ein paar Zeitungen schicken.

Schönen Gruß an die Ihrigen, an Frau Schumann usw.

Ihr J. Br.

138.

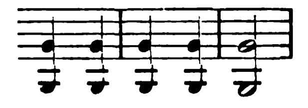
Brahms an Fritz Simrock.

Mai 1874.
Bonn, Kessenicherweg 30.

Lieber S.,
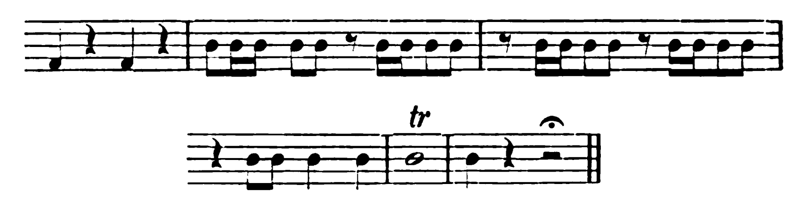
In aller Eile:

Von Kassel ließ ich Ihnen die Stimmen der Ungrischen zusenden,[2]) die Partitur hoffe ich hier bald ansehen zu können. Dann müssen die Stimmen erst danach genau korrigiert werden, ehe sie zu Herrn Röder wandern. — In den Variationen muß ein Fehler nötig geändert werden. — Variation I, Seite 6 müssen die ersten drei Takte statt für 1. 2. Horn in B — ein System tiefer für 3. und 4. in Es stehen. Dieselben Noten:

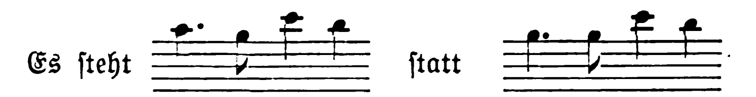


[1]) Die zweite Strophe des „Wiegenliedes". — [2]) In Kassel hatte Brahms am 1. April die Haydn-Variationen, die Rhapsodie (mit Frau Seubert-Hausen) und die 3 „Ungrischen" dirigiert, außerdem noch sein d moll-Konzert vorgetragen.

In Stimmen und Partitur ist der Fehler. Im Triumphlied dagegen fehlt Seite 89 die Pauke! D. h. sie hat Pausen statt Noten.



In der I. Violine (in der Variation) ist noch ein böser Fehler, im Finale:

Es steht  statt

etwa im 30.—35. Takt (f) nach dem Klavierauszug finden Sie es vielleicht?

Nun fehlt in Ihrem Brief aber die Hauptsache! Wäre es Ihnen denn zuviel oder zuwenig, wenn Sie mir 2000 Taler gäben? Wenn Sie aber die Chorlieder[1]) ausschreiben lassen, bitte ich darauf zu achten, daß keine Verswiederholungen ausgestochen werden! Auch, denke ich, kann man sich, wo die Stimmen geteilt sind, genau nach dem Manuskript richten. 2 Soprane auf einem oder auf zwei Systemen.

Ich hätte eigentlich gern die ausgeschriebenen Stimmen gesehen, doch hoffe ich, Sie sehen selbst scharf zu. Ich wünschte nur, sie möchten so billig wie möglich werden, das Heft ist etwas umfänglich, also sparsam mit allem — außer — — —

[1]) „Sieben Lieder für gemischten Chor (a capella) op. 62."

Usw. Ich habe keine Zeit, ich wohne wieder bei Fr. Endemann.[1]) Bruch ist in Düsseldorf, und im übrigen bin ich allezeit

Ihr

J. Br.

139.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bonn, 8. Mai 1874.]

Die Ungrischen sollen dieser Tage abgehen. Wegen Honorar schrieb ich Ihnen doch? In den Chorliedern würde ich bitten, Nr. 1 „gehend" und Nr. 2 „lebhaft" zu bezeichnen statt Andante und Allegro. Die Druckfehler hörte und verbesserte ich bei jeder Aufführung — hernach aber vergißt man's immer. Nur die Pauke im Triumphlied — den Fehler habe ich längst gesehen, aber nie ihn gemerkt, nie daran gedacht. Was wohl der Paukist dabei denkt?

Usw. Beste Grüße an Ihre und Frau Schumann.

Ihr J. Br.

140.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bonn, 9. Mai 1874.]

Liebster, das ist Tusch und geht auf keinen Fall und unter keiner Bedingung. Machen Sie eine besondre englische Ausgabe. Dies verfluchte Ausdrucken ist das Unmusikalischste von der Welt und kann nicht erlaubt werden. Das Zierlichste sieht so auseinandergezerrt abscheulich aus. Sind op. 52 etwa die Liebeslieder? Wenn die mitausgestochenen Teile, statt ‖: :‖, erscheinen, protestiere ich öffentlich — in allem Ernst!

---

[1]) Wie 1868, wo er den Schlußchor zu „Rinaldo" komponierte. (Kalbeck „Brahms" II, 268.)

Da ich doch sonst nicht quälerisch in Druckangelegenheiten bin, so bitte ich hier ernstlich Notiz zu nehmen. Lassen Sie ja die Chorlieder noch zwischen uns liegen und trösten Sie mich über das op. 52!

Ihr

J. Br.

141.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bonn, 14.] Mai 1874.

Lieber S.,

Das war also eine ganz nnnütze Aufregung! Die Stimmen zu den Liebesliedern müßten allerdings praktischer gedruckt werden. Ich hatte Schrecken und Angst, als ich mir die Partitur verunstaltet dachte.

Aber können wir die Chorlieder für Deutschland nicht bloß deutsch herausgeben? Für England ist mir überhaupt alles einerlei.[1])

Nun täten Sie mir einen Gefallen, wenn Sie vom Honorar 450 Taler an Frau Elise Grund,[2]) Hamburg, Hammer Landstraße 197, schicken möchten.

Das übrige würde ich bitten, Herrn Wilhelm Lindeck, Mannheim, bei Bankier Ladenburg, zu schicken.[3]) Verzeihen Sie die doppelte Mühe! Kommen Sie nach Köln, so können Sie es ja einfacher mitbringen.

Ist denn Ihre Frau so unwohl, daß Sie dadurch gehindert werden? Hiller hat eine Suite sérieuse für Piano-

---

[1]) Eines der vielen Zeugnisse für die instinktive Abneigung, die Brahms gegen die Engländer hatte. — [2]) Seine, an einen Uhrmacher in Hamburg verheiratete Schwester. — [3]) Dort hatte Brahms einen Teil seines Barvermögens liegen.

forte und Gernsheim[1]) ein neues Streichquartett. Ich möchte durch diese Mitteilung für Ihren Vorteil gesorgt haben! Auch Brambach beschreibt Notenpapier, von welchem Laster einigermaßen frei ist

Ihr J. Br.

142.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bonn, 19. Mai 1874.]

L. S. Ich gehe Freitag früh nach Köln und wohne bei Hiller, wo Sie Suite sérieuse, Nal und Damajanti[2]) und anderes mehr auch finden. Besten Dank und Gruß dazu und anbei des Gewünschte.

Eiligst

Ihr J. Br.

143.

Brahms an Fritz Simrock.

[Bonn, 17. Juni 1874.]

Ich bitte also die Mannheimer Adresse zu benutzen. In Düsseldorf denke ich zuzuhören, da ich für so langsamen 4/4-Takt keine Geduld habe. Bruch ist jetzt dort, und habe ich ihn hier nur 2 Tage gesehen.

Die Ungrischen will ich morgen expedieren!

Besten Gruß

Ihr J. Br.

---

[1]) Friedrich Gernsheim, namhafter Komponist. Die Genannten trafen einander bei dem Rheinischen Musikfest, wo Brahms am 14. Mai sein „Triumphlied" dirigierte. — [2]) Kompositionen von Ferdinand Hiller. „Nal und Damajanti", eine Kantate (nach Friedrich Rückerts indischer, aus dem Mahabarata entlehnter Geschichte).

144.

Brahms an Fritz Simrock.

[Rüschlikon am Zürcher See, 30.] Juni 1874.

Lieber S.,

Sie haben nicht vergessen, daß ich die Chorstimmen 4fach exemplarmäßig bekomme? Es wäre schön, wenn sie jetzt kämen, da ich fürchte, nach dem Musikfest läuft der Verein auseinander. Jetzt könnte ich jeden Tag singen lassen.[1])

Wenn Sie gerade die Stimmen da haben, so merke ich an, daß in Nr. 2, Vers 2 und 3 im 3ten Takt **kein p** stehen soll.

Ein Unglück, wie Sie es erlebt haben, ist freilich sehr erschreckend, ich erlebte ein ähnliches bei mir in Wien, mündlich zu erzählen.[2])

Haben Sie doch die Güte, eine Orchesterpartitur meiner Variationen an Theodor Kirchner, Musikdirektor in Würzburg, zu schicken. Auf die Reiseeinladung mag ich nicht

---

[1]) Das große, vom 11. bis 14. Juli währende Schweizer Musikfest in Zürich wurde mit dem von Brahms dirigierten „Triumphlied" eröffnet. — [2]) Brahms wurde in Wien von einer unglücklich verheirateten Frau angebetet, mit der er öfter musizierte. Während seines Schweizer Aufenthaltes erhielt er die Nachricht von ihrem unerwarteten Tode. Sie hatte ihn zum Erben eines verschlossenen Schrankes und des darin aufbewahrten Notenschatzes eingesetzt, und Brahms fand, zwischen seinen Kompositionen versteckt, eine bedeutende Summe in Wertpapieren, die Mitgift der Unglücklichen. Brahms sandte das Geld, das, wie er vorwendete, nur aus Versehen dort liegen geblieben sein könnte, sofort dem Gatten zu, ohne mit einer Silbe etwas von der beigeschlossen gewesenen Schenkungsurkunde zu erwähnen. (Vergl. Kalbeck, Brahms II, 475 ff.)

so recht antworten.[1]) Es lockt sehr, und hinwieder möchte ich Ruhe.

Einige Tage nach dem Fest muß ich eine kleine Tour mit Rieter u. a. machen. Dann bin ich freilich frei — nun, sehen wir.

In Eile

Ihr J. Br.

NB. In der Partitur der Lieder[2]) fehlt durchaus die Angabe der Dichter? Steht sie wohl auf dem Titel? Nr. 1 und 2 aus des Knaben Wunderhorn, 3—6 aus dem Jungbrunnen (Paul Heyse), 7. Altdeutsch.

145.

Brahms an Fritz Simrock.

[Rüschlikon, 7. Juli 1874.]

Meine Tour, die überhaupt ja noch unbestimmt ist, soll nicht über 8 Tage (vom 15ten oder 16ten an) [dauern]. Falls der Tag Ihrer Abreise festgesetzt ist, können wir ein Rendezvous leicht verabreden.

Die Korrekturen können wir doch wohl dann von hier aus nach Leipzig schicken? Ich möchte es nicht gern übereilen, und das übrige geht ja auch nur Herrn Röder[3]) an? Ich will eigentlich durchaus nicht — aber den Montblanc sehen, das lockt doch gewaltig.

Besten Gruß

J. Br.

(Alles gekommen.)

---

[1]) In der Schweiz hatten Brahms und Kirchner ihren alten Freundschaftsbund erneuert. — [2]) op. 62. — [3]) Den Notenstecher.

146.

Brahms an Fritz Simrock.

[Rüschlikon, 13. August 1874.]

Richtig angekommen! Besten Dank! Es sieht so verlockend aus, daß ich mich auf morgen früh freue. Seitdem war ich schon wieder in Bern! Herzlichen Gruß an Sie und Ihre Frau.

Ihr

J. Br.

147.

Brahms an Fritz Simrock.

[Rüschlikon, 10.] September 1874.

Lieber S.,

Frau Schumann war vor wenig Tagen auch in Engelberg, geht nicht an den Comer See, sondern bloß nach Montreux und vermutlich über hier weiter. Ich denke etwa [am] 15. abzureisen Wien IV, Karlsgasse 4. Ich schicke eine Karte vor der Abreise. Für unsere Kettenpanzer schwärme ich. Leider kann ich mich aus Beiliegendem nicht unterrichten, und man weiß doch gern wie und warum. Auch etwas besseres Deutsch dürften die Leute spendieren.[1]) Zum 15. Oktober hätte ich von meinen Chorliedern Stimmen [nötig] (300 oder wieviel wir brauchen).[2])

---

[1]) Dem Briefe liegt eine gedruckte Reklame für Filetunterkleider bei, „erfunden, patentiert (!) und fabriziert von Carl Mey & Söhne in Freiburg in Baden". Brahms hat die vielen Denk- und Sprachfehler darin blau angestrichen. — [2]) Am 8. November ließ Brahms im Gesellschaftskonzert drei von den sieben Chorliedern op. 62 singen, und zwar „Waldandacht", „Dein Herzlein mild" und „Von alten Liebesliedern".

Wie billig kriege ich sie, da ich mich geniere, für Eigenes Geld ausgeben zu lassen? Haben kann ich sie präzise, wenn ich schreibe?

Besten Gruß

J. B.

148.

Brahms an Fritz Simrock.

[Zürich, 15. September 1874.]

Von jetzt ab: Wien IV, Karlsgasse 4.

Besten Gruß auch von Frau und Fräulein Schumann, die hier sind.

Ihr

J. Brahms.

149.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 20. September 1874.]

Ich kann doch zum 1ten Oktober etwa 300 Stimmen der neuen Chorlieder haben? Die genaue Zahl lasse ich der Tage wissen. Den ungeheuer billigen Preis dagegen wünsche ich zu wissen! 50 % der Gesellschaft, 50 % mir, Pohl, der Archivar, noch extra!!!

Die Korrektur der Ungrischen ist heute angekommen.

Besten Gruß

J. Brahms.

150.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 25. September 1874.]

Freilich wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie sich die Mühe einiger Kreuzbänder machen möchten! Marxsen

(Altona), Reinthaler, Dietrich, Dr. A. Schubring (Dessau), Deiters (wo?), Spitta (Leipzig). Hanslick könnte ich lieber besorgen, und Frau Schumann sehen Sie in Berlin.[1]) Die neuen Liebeslieder sind mir wirklich wider Willen aus der Feder geflossen![2]) Gelegentlich singen wir sie hier einmal und dann usw.

Ihr

J. Br.

151.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 27. September 1874.]

Das Manuskript habe ich natürlich nur aus Bequemlichkeit nicht beigepackt. Es ist Ihnen aufbewahrt und [wird] gelegentlich mitgeschickt.

Die Frauenzimmergeschichte ist ja ganz entsetzlich, wie werden auch die alten K . . . s dadurch erschüttert werden![3])

J. B.

152.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 2. Oktober 1874.]

Brüll wohnt VIII, Lichtensteingasse 11. Er ist jetzt verreist, muß aber wohl der Tage zurückkommen. Von den Ungrischen habe ich Ihnen meine kostbare Handschrift gefunden und bewahrt, da Sie Liebhaber von derlei

---

[1]) Adressen für Freiexemplare. — [2]) Die zweite Serie der „Liebeslieder" erschien als op. 65. — [3]) Bezieht sich, wie es scheint, auf den mysteriösen Vorfall, von welchem in Nr. 144 gesprochen wird.

Schnurren sind. Damit Sie sich nicht wundern: ich muß doch nächstens an Peters einige Kleinigkeiten geben (z. B. das Schillersche),[1]) Symphonien und Liebeslieder sind aber keine dabei! Wenn Joachim in Berlin ist, bitte ich ihn zu fragen, ob ihn die Philharmoniker doch zum 18. eingeladen haben; daß er nicht vor unserm Konzert bei Ihnen spielt!?!?[2])

Ihr

J. Br.

153.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 28. Oktober 1874.]

Lieber S.,

Die Partitur der Ungrischen bitte ich bloß mir, Marxsen, Dietrich und Schubring zu schicken. Schön, daß Sie sich Wien besehen wollen. In jener Zeit haben wir folgendes Programm:

10. Jänner: Joachims.

28. Februar: mein Requiem.

23. März: M[atthäus]-Passion.

Ich weiß nicht, wie es dies Jahr mit dem Fasching steht — was Sie doch wohl mehr interessiert! Um den 10. Januar herum treibt er sein Wesen, ich weiß nicht gleich, wie lang. Es freut mich, daß Sie mit Peters so übereinstimmen! Er sagt nämlich genau dasselbe — nur anders herum! Nun seien Sie nicht bös; es ist schwer ge-

---

[1]) „Der Abend" (von Schiller), das zweite der drei als op. 64 be C. F. Peters herausgegebenen Quartette für Solostimmen mit Pianoforte. — [2]) Joachim trat mit seiner Frau am 17. Januar 1875 im Philharmonischen Konzert auf.

nug, sich gegen wieviel andre so streiten. Es versteht sich aber, daß ich nur wünschen kann, mit Peters so lauter Wonn' und Seligkeit zu erleben wie mit N. S. in Bonn-Berlin.[1])

Besten Gruß auch an J. J. [Joseph Joachim] und Frau Schumann.

Ihr

J. Br.

154.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 1. November 1874.]

Senden Sie doch sofort ein Exemplar Liebeslieder, dagegen schreibe ich morgen Brief und schicke die Druckvorlage für die 4händigen ohne Chor.[2]) Das 2händige will ich dann sehen baldmöglichst zu fördern. Schreiben Sie vom Quartett und schicken Sie doch einige Berliner Blätter![3])

Ihr

J. Br.

155.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien], Oktober 1874. [Poststempel: 2. November 1874.]

Lieber Freund,

Das Vierhändige, ohne Singstimmen ist also fertig. Es kann nach dem gedruckten Exemplar gestochen werden,

---

[1]) Mit Nikolaus Simrock. — [2]) „Liebeslieder" op. 52. Von der Idee, sie mit Orchester im Chor singen zu lassen, war Brahms noch nicht abgekommen. — [3]) Joachim führte das a moll-Quartett an seinem ersten Kammermusikabend (31. Oktober) in Berlin auf.

und da ich sonst keins habe, so warte ich vielleicht mit dem Absenden, bis das neue kommt. Es wäre allerdings wohl hübsch, wenn immer die Verse über den Walzern ständen, nicht zwischen den Noten oder Linien. Ich habe deshalb in dem Exemplar die Verse und Strophen durch einfache und doppelte Striche abgeteilt. Lassen Sie sich [sie] doch ausschreiben und in Versform über jede Nummer setzen. Meistens sind es vier Reihen, bisweilen freilich mehr. Aber es können drei Verse[1]) auf einer Notenseite nebeneinander stehen. Das Zweihändige habe ich nun wirklich oft machen wollen, es ist nicht leicht. Doch jetzt will ich ernstlich daran.[2]) Bei der Gelegenheit der alten Briefe haben Sie auch einen andern Passus gefunden, der Ihnen hoffentlich nicht unlieb ist, und Sie werden nicht überschätzen, daß ich seinerzeit die Walzer so schön gearbeitet habe, daß sie jetzt nicht erst abgeschrieben zu werden brauchen. Die neuen Liebeslieder muß ich expreß mit und ohne Gesang schreiben, man arbeitet nicht jeden Tag so fein. Mit den Versen bitte ich vorsichtig zu sein! Vielleicht kann mir Röder die ersten 2 Seiten gleich schicken?

Die Verse müssen doch wohl auf beiden Seiten stehen? Auch die Strophenform (die blauen Striche) bitte zu beachten. Nottebohm hat Sie um die Briefe von Beethoven gebeten.

---

[1]) Brahms verwechselt oder identifiziert Verse und Strophen nach der früher in evangelischen Kirchen herrschenden Gewohnheit, auf der schwarzen Tafel die von der Gemeinde vor und nach der Predigt zu singenden Choralstrophen Verse zu nennen. — [2]) Das von Brahms gearbeitete vierhändige Klavierarrangement erschien als op. 52a. Theodor Kirchner besorgte dann (1881) das zweihändige, wie es den Wünschen des Verlegers entsprach. Brahms hatte das seinige nicht so eingerichtet, daß es als Begleitung zum Quartett hätte benutzt werden können.

Er meinte, für seine neue Arbeit vielleicht drin zu finden. Schicken Sie sie doch endlich — sie werden ja nicht weiter benutzt, als Sie zugeben. N. hat 2 sehr interessante Skizzenbücher von Beethoven beschrieben (wie das eine, bei Härtel erschienene). Hätten Sie nicht Lust dazu? Mit Härtels ist er (natürlich, wie gewöhnlich) auseinander, und Rieter kriegt noch weitere „Studien".[1])

In Eile

Ihr

J. Br.

(Ich saß den Morgen eifrig beim Zweihändigen!)

156.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 3. November 1874.]

Lieber S.,

Wie stehe ich da! Mein Mädchen versucht eben ein Kreuzband bei der Post los zu werden, in dem 2 Bearbeitungen stecken. Das Vierhändige, ohne Stimmen, kann nach dem gedruckten gestochen werden. Das Zweihändige liegt bei — die Singstimmen können ja auch nach dem vierhändigen Original darüber gestochen werden? Sehr hübsch wäre es, wenn in dem Vierhändigen die Verse darüber gedruckt würden — wie ich es angedeutet habe. Sie haben wohl jemand, der die Vorlagen für den Stecher in Ordnung bringt? Meine Schreiber sind überbeschäftigt.

---

[1]) Dort erschienen auch 1887, fünf Jahre nach Nottebohms Tode, von E. Mandyczewski herausgegeben, die höchst interessanten und wertvollen Studien zu Beethovens Skizzenbüchern unter dem Titel „Neue Beethoveniana".

Das dritte Arrangement, das mich anginge (zweihändig ohne Chor) macht sich nun besser gelegentlich, wenn dies Zweihändige vorliegt. Das Vierhändige, mit Chor, bitte mir aber doch zu schicken, damit ich's habe![1])

Herzlich und eilig

Ihr

J. Br.

157.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien,] Oktober 1874. [5. November 1874.]

Lieber S.,

Mir scheint, wir verstehen uns. Ich glaube, es wird hübsch aussehen im Vierhändigen die Verse rechts und links mit kleiner Schrift darüber. Lassen Sie uns doch die ersten 2 Platten von Röder zur Ansicht kommen. Aber das Zweihändige ist dann freilich vergebliche Arbeit! Ich dachte immer, Sie wünschten grade dies und so?! Ad libitum Gesang geht freilich durchaus nicht! Sie sehen beim ersten Blick, daß ich mir eben Mühe gegeben, eine ganz leichte „Begleitung“ zu schreiben! Eine eigentliche Übertragung kann nicht so leicht werden und möchte als Begleitung zu schwer werden. Lassen Sie es einstweilen (oder sofort) liegen oder überlegen Sie es.

Ich glaube, wir haben seinerzeit gemeint, daß sich bei jedem Arrangement das Honorar wiederhole? Wenn das Original nicht zu teuer bezahlt ist, so machen mir die praktischeren Arrangements keine Gewissensbisse.

Sie haben gewiß noch ein Exemplar ohne englischen

---

[1]) Vergl. 154, Anm. 2.

Text? Dann bitte ich darum, ich habe ein Faible für das Opus und sehe nicht gern das Textgewutzele.

(Die Texte auf ein Blatt vordrucken gefällt mir gar nicht.)

In Eile

Ihr

J. Br.

158.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 8. November 1874.]

Jetzt scheint mir alles recht, und auch mit links: englisch, rechts: deutsch, bin ich — muß ich einverstanden sein. Wenn für Deutschland bloß deutsch möglich wäre, so bitte dringend!!!!!

Ihre Lettern sind immer schwerer zu entziffern, und ich werde mich noch aufs Schönschreiben verlegen, daß Sie sich ein Muster nehmen![1]) Beckeraths bitte ich mich zu empfehlen.[2])

J. Br.

159.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 8. November 1874.]

Mir scheint alles in Ordnung. Englisch-deutsch mir recht. Aufzuhalten brauchte es ja nicht, wenn uns Röder

---

[1]) Auch Brahms schrieb nicht grade schön und oft sehr undeutlich, da er es meist eilig hatte. — [2]) Rudolf und Laura von Beckerath in Rüdesheim gehörten zu Brahms' näheren rheinischen Freunden. (Kalbeck, „Brahms" III, 380 ff.)

den ersten Bogen schickte? Deiters bitte recht sehr zu grüßen. So auch andre in Haus und Stadt.

Ihr

J. Br.

Fragen Sie doch gelegentlich Henschel,[1]) ob er noch Lust hat und sich danach einrichtet, vor dem Odysseus hier ein Konzert zu geben? Wie weit hierin seine Laune geht, etwa gar über Wien hinaus? Graz, Pest? oder bloß ein Konzert hier einige Tage vor dem Odysseus? Auch von Joachim weiß ich gar nichts dieserwegen. Ich habe einstweilen für Mittwoch nach dem Gesellschaftskonzert den Saal belegt. Fragen Sie doch beide und sagen ein Wort darüber!

160.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 18. November 1874.]

Besten Dank. Keine Sorge wegen Symphonie, die doch einmal unter unserer Firma kommen muß.

Von Joachim wüßte ich gern, wie lange er (und sie) sich aufhalten können. Ich höre so viel von Reisen nach Polen usw.! Soll ich nach dem Philharmonischen Konzert noch mal, vielleicht für Dienstag den Saal nehmen? Auch Pest wäre mir große Freude, und ich würde es wohl einrichten können. Jedenfalls ist also Mittwoch zwischen 10.

[1]) Georg Henschel, Konzertsänger und Komponist, seit dem Rheinischen Musikfeste von 1874 mit Brahms bekannt. Er sang in dem letzten von Brahms dirigierten Gesellschaftskonzerte die Titelpartie in Bruchs „Odysseus“.

und 17. Januar Konzert. Herzlich gratuliere zum Herakles[1]) — das wird eine Lust sein! Um Bruch bitte ich sehr!

Ihr

J. Brahms.

161.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 25. November 1874.]

Besten Dank für Ihren Brief, dessen Inhalt mich ungemein freute. Hellmesberger übt grade das c moll-Quartett. Kann sich einiges Wenige noch in den Platten ändern lassen? Schicken Sie mir doch das a moll (II) 4händig — ich meine, ich habe es noch gar nicht gesehen?[2]) Bei dem Titel zu meinem Pianoforte zu vier Händen fallen mir op. 38 und 40 auf. Falls sie diese noch nicht 4händig haben, würde ich Sie ganz gern selbst setzen. Was erzählt Herr Beckerath vom Rhein und Wein? Was macht der Heurige? Ich trinke jeden Tag welchen und denke, wie er wohl am Rhein erst schmecken mag! Ich schrieb Ihnen von Nottebohm.[3]) Sie reflektieren wohl durchaus nicht?

Besten Gruß

J. Br.

---

[1]) Joachim führte Händels „Herakles“ auf, und Frau Joachim, die mitsang, setzte eine Arie daraus auf ihr Programm bei den Wiener Philharmonikern. — [2]) Violoncellsonate und Horntrio wurden von Robert Keller zu vier Händen gesetzt und befanden sich eben in der Arbeit. — [3]) Vergl. S. 153, Anm. 2 und 115, Anm. 1.

162.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 18.] Dezember 1874.

Lieber S.,

Sonst ist ja alles ganz schön und gut, aber über den Titel bin ich ganz perplex! Ein kaufmännischer Kniff steckt doch wohl dahinter, aber eigentlich begreife ich keinen Witz und keine Ursache. Walzer sind's ja ihr Lebtag gewesen usw. usw. Können wir nicht bei nächster Gelegenheit den alten Titel geben und bloß dazu „Ausgabe ohne Gesang".

Jetzt ist's freilich einmal da und macht ein wichtiges Gesicht, wo nichts passiert ist. Seien Sie doch so gut, den Fräulein Schumann sie auf den Weihnachtstisch zu legen — sonst brauche ich kein Exemplar, auch nicht an die gewöhnlichen Adressen.

Ich werde doch wohl nicht zu Weihnacht nach Berlin kommen, sondern den 24ten abends von hier abfahren nach Breslau. Die Zeit ist zu kurz, ich könnte nur genau den 24ten in Berlin sein. Sagen Sie doch das auch Frau Schumann, und wie leid mir ist — daß dem so ist.[1])

Vergnügte Festtage wünschend

Ihr

J. Brahms.

Wieso ist denn das Triumphlied „gestern" gewesen? Ich denke im Januar? Weiß von nichts!

---

[1]) Drei Tage darauf schrieb Brahms an Bernhard Scholz, er werde wohl doch von Donnerstag bis Samstag, d. i. vom 24. bis 26. in Berlin sein, und Sonntag in Breslau eintreffen. Vielleicht erwartete er eine ausdrückliche Einladung von Frau Schumann und verbrachte, da diese ausblieb, den Weihnachtsabend, wie gewöhnlich, bei Fabers in Wien. In

163.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22. Januar 1875.]

Lieber S.,

Es ist furchtbar unrecht, daß ich nicht schreibe und nicht längst geschrieben habe. Gingen Sie doch auf der Herreise über Rüdesheim, dann könnten Sie auch dort mich entschuldigen und auf mich schelten.[1]) Aber, noch habe ich den Wein und die schönen Römer nicht versucht, daran mögen Sie sehen, daß ich eben nicht viel Ruhe habe. Jetzt lese ich nach, Sie gehen ja vorher nach R[üdesheim]! Grüßen Sie doch herzlich von mir, ich schreibe nächstens, und im Frühling bedanke ich mich persönlich. Den ersten März soll Wagner hier ein Konzert geben.[2]) Soll ich Ihnen wohl Billette reservieren — die ersten Plätze können möglicherweise 20 fl. kosten! Aber der Karneval ist Anfang Februar zu Ende, und ich weiß wirklich nicht, womit ich Sie hier unterhalten soll. Wegen Wagner schreiben Sie doch ein Wort. Im übrigen aber können wir ja hier weiter plaudern — ich beneide Sie um die winterliche Reise und die Stunde bei Beckeraths!

Besten Gruß dort und bei Ihnen. Ihr

J. Br.

---

ihrem Tagebuch hat Klara unter ihren Weihnachtsgästen Brahms nicht genannt. (Vergl. Altmann a. a. O. 193 und Litzmann a. a. O. III, 316.) In Breslau konzertierte Brahms am 29. Dezember im Orchesterverein (Klavierkonzert und „Ungarische Tänze") und am 2. Januar im Kammermusikabend (Klavierquartett op. 25 und „Liebeslieder" op. 52). Vergl. Kalbeck, „Brahms" III, 45 ff. — [1]) Bei Beckeraths, die Brahms ein Weihnachtspräsent aus ihrem Keller gemacht hatten. — [2]) Am 1. März gab Richard Wagner im großen Musikvereinssaale ein Konzert zum Besten der Bayreuther Festspiele.

164.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 13. April 1875.]

Lieber S.,

Besten Dank. Korrekturen u. a. erwarte. In Eile teile ich mit, daß Henschel vom 19.—22. hier ist — daß ich möglicherweise Ostern in Florenz bin — — — —!!! Von den Liebesliedern bitte ich mir 2 Exemplare hierher aus, weiter nichts. Klavierauszüge zu Odysseus hier an der Kasse verkaufen wollen, wäre wohl nicht gelungen. Es ist noch niemals dagewesen, und grade diesmal wäre der Versuch durchaus vergebens, da doch so ganz außergewöhnliches Interesse nicht da ist. Hätte ich meine Stellung behalten, hätte ich's doch einmal bei Bach oder Händel versucht. Aber ich wünschte, Sie hörten zu. Es wird nicht schlechter gehen wie mein Requiem. Die gestrige Probe war brillant. 3 Harfen habe ich mir bestellt. Braucht Ihre Frau noch Erdbeeren? Sie sollten mit ihr nach Florenz gehen! Bitte recht schön zu grüßen.

Ihr

J. Br.

165.

Brahms an Fritz Simrock.

[Karlsruhe, 9. Mai 1875.]

Lieber S.,

Hier können Sie einen Teil dessen betrachten, das Ihnen nächstens bevorsteht.[1]) Können wir nicht bei Ein-

[1]) Der Brief ist auf die Rückseite des Konzertprogramms vom 8. Mai geschrieben. Es enthält u. a. die „Neuen Liebeslieder" op. 65, die von Brahms und Dessoff, der Levis Nachfolger in Karlsruhe geworden war, dort begleitet wurden.

richtung der Partitur ein Weniges nachdenken? **Etwas** mehr Raum zwischen Singstimme und Klavier **und zwischen** den zwei Klaviersystemen wäre sehr erwünscht. Ich **meine:** **S. A. T. B.** { ═══ etwas Platz, **Klavier I.** ═══ wieder etwas Platz, **Klavier II.** ═══ (oder stärkere, deutlichere Klammern [{). Ich erfahre soeben aus Wien, daß Sie liebevoll für mein Frühstück am 7. Mai gesorgt haben — ich lasse es an die Armen und Bedürftigen **dort verteilen** und danke in ihrem und meinem Namen herzlichst. Adresse Düsseldorf oder Karlsruhe, Kapellmeister Dessoff. Wo ich zur Ruhe **komme**, weiß ich nicht. Nun können Sie **aber** Verse **weiter** lesen: [folgt der Text der gesungenen Lieder.][1])

Ihr

J. Br.

S.
A.
T.
B.
| etwas Platz
Klavier I.
| wieder etwas Platz
Klavier II.

(oder stärkere, deutlichere Klammern [{ [{ kurz, daß die Sachen besser auseinandergehen.)

166.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen bei Heidelberg 30.] Mai 1875.

Lieber S.,

Endlich schicke ich hier die neuen Liebeslieder. Es wäre wirklich zu weitläufig, wollte ich versuchen, Ihnen

[1]) Zur Verdeutlichung seiner Absichten legte Brahms ein Extrablatt bei, das obiges Schema enthält.

auseinander zu setzen, weshalb ich so schwer zum Entschluß komme, sie Ihnen zu senden — fast so weitläufig wie die Erklärung, weshalb ich so schwer, selten und ungern neue Sachen am Klavier mitteile — wonach sich zu achten und vor Übelnehmen zu hüten! Wie schon gesagt, vielleicht läßt sich die Partitur etwas deutlicher einrichten, bequemer zum Spielen, etwas mehr auseinanderhalten die Singstimmen, Primo und Secondo. Vielleicht helfen stärkere Balken zwischen den Systemen I. II. genügend?

Die Spieler klagen oft, daß sie ihr System schwer finden. Vielleicht wenden wir die erste Seite daran und besehen sie uns, ehe weiter gestochen wird?

Das „ad libitum" auf dem Titel muß diesmal wegbleiben — so fein arbeitet man nicht jedesmal.[1]) Nun wünschte ich, daß die Ausgabe ohne Singstimmen nicht früher als etwa ein Jahr später erschiene, wenn es Ihnen recht. Machen kann ich sie sonst gleich; lieber nach dem gedruckten Exemplar. Ob wir sie auch mit 2händiger Begleitung geben, zeigt sich wohl, wenn die der ersten Sammlung verlangt werden. (NB. Opuszahl die nächste nach den Petersschen Liedern und Quartetten.)[2])

Über alles dies und folgendes erwarte ich Ihre Auslassungen: Haben sich die ersten Liebeslieder anständig genug aufgeführt, daß ich für diese mit und ohne Gesang 2000 Taler (à 1000) erbitten darf? Die zweihändige Be-

[1]) Vergl. oben S. 183, Z. 17. — [2]) Die bei Peters erschienenen „Lieder und Gesänge" Heft I und II und Quartette für vier Solostimmen usw. tragen die Opuszahlen 63 und 64. Ihnen folgten bei Simrock als op. 65 „Neue Liebeslieder."

gleitung mache ich für die Hälfte (500) oder auch nicht. Schließlich erzähle ich in Eile, daß ich hier reizend wohne;[1]) an Amüsement fehlt's nicht, namentlich der kleine (oder dicke) Frank kommt oft angeflogen. Adresse ist — für Geld: Mannheim, Herr W. Lindeck bei Bankier Ladenburg, für Briefe: Ziegelhausen bei Heidelberg.

Das ist aber für den schönen Sonntagmorgen genug! Grüßen Sie herzlich die Firma, Clara S[imrock] und sonst in B[erlin] herum. Bestens Ihr

J. Br.

167.

Brahms an Fritz Simrock.

Mai 75. [Ziegelhausen, 2. Juni 1875.]

Lieber S.,

Schließlich meine ich auch, daß uns die Einteilung der Systeme nicht viel Sorge zu machen braucht. Die Leute haben sich doch daran gewöhnt, es wäre auch schade, wenn diese den vorigen nicht (äußerlich zunächst) einigermaßen ähnlich sehen — und dann sind in diesem Heft weit mehr Soli, die leichter zu lesen sind. Durch diese hoffe ich auch, daß das Heft nicht so dick und teuer werde. Bei diesen kann doch die Seite vielleicht 3 Systeme enthalten? Ich habe kein Exemplar von den vorigen da und kann also eigentlich über Balken und alles mögliche nicht mitsprechen. Das letzte Stück hat natürlich keine Nummer, sondern kommt hübsch darüber:

Zum Schluß.[2])
(Goethe.)

---

[1]) Über den Aufenthalt in Heidelberg: Kalbeck, „Brahms" III, 55 ff. — [2]) Die Goetheschen Distichen (aus „Alexis und Dora") sind als Epilog, nicht nur der zweiten Reihe, sondern des Ganzen, der alten und

Das Stück wird in den Stimmen in $^{8}/_{4}$ und in der Partitur in $^{9}/_{4}$ gestochen, vorgezeichnet wird hier beim Gesang $^{9}/_{4}$ ($^{8}/_{4}$) und in den einzelnen Stimmen $^{8}/_{4}$ ($^{9}/_{4}$). Der Titel wird wohl dem vorigen beiläufig gleich? Mit Lindeck ist mir recht, und auch, daß Herr Keller sich an op. 40 amüsiert.[1]) Vom Rinaldo bitte mir doch ein Exemplar hierher zu schicken. Ich denke, gemütlich hier zu bleiben, es ist auch wirklich ganz reizend, und wenn Sie etwa (und etwa gar mit der Frau) hierher kämen, so sind wir auch mit guten Wirtshäusern versehen, hüben und drüben. Heidelberg ist übrigens 5 Minuten mit der Eisenbahn! Eine halbe Stunde mit Nachen oder zu {Wagen, Fuß, also kann man so bequem dort wie hier wohnen.

Sie sehen der Handschrift an — daß schönes Wetter ist; gehen wir in den Tiergarten! Beste Grüße!

Ihr J. Br.

168.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 4. Juni 1875.)

Richten Sie doch ja den Titel so ein, daß unten hingesetzt werden kann: „Ausgabe für Pianoforte zu 4 Händen ohne Gesang." Daß kein neuer Titel wie bei der vorigen nötig wird! Haben Sie nicht etwa die ungrischen Tänze

---

der neuen Liebeslieder, anzusehen. Brahms glaubte seine Absicht deutlich genug ausgesprochen zu haben, damit, daß er dem Schlußgesange keine Nummer gab. (Kalbeck, „Brahms" II, 297 f.) — [1]) Das Horntrio im Arrangement für Pianoforte zu vier Händen von Robert Keller erschien noch in demselben Jahre.

von Hoffmann (Erler)[1]) und möchten sie mir einmal schicken, ich sähe sie so gern und finde sie nie.

Beste Grüße Ihr J. Br.

169.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 11. Juni 1875.]

In den Stimmen ist alles genau bezeichnet! Namentlich in den vierstimmigen darf meistens nicht ausgestochen werden, da man die Freiheit lassen muß, einen Teil auch ohne Wiederholung zu singen usw. Auch geniert den Sänger nicht das Repetitionszeichen :||:, sondern das 1ma 2da. Ich bitte, den Stecher auf meine Vorschriften in den Stimmen zu verweisen! Nächstens mehr.

Herzlich Ihr

J. Br.

170.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 14.] Juni 1875.

Lieber S.,

Seien Sie doch so gut und lieb und freundlich und lassen Sie die 11te Seite meines op. 47 noch einmal stechen! So oft ich's sehe und höre, ärgere ich mich. Das Lied hat ganz das Gesicht verloren durch den verflucht bescheidenen Strich![2]) Es geht doch? Das Lied wird ja

[1]) Eine spekulative Nachahmung der als Verlagsartikel sich bewährenden „Ungarischen Tänze". — [2]) Brahms hatte, aus Bescheidenheit, wie er sagte, in dem Liede „Sonntag" die Wiederholung von „Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr" gestrichen und wünschte sie wiederhergestellt.

gesungen. Geben Sie es dann doch ja an Frau Joachim, Stockhausen, Schultz;[1]) damit diese Notiz nehmen — gesagt habe ich's schon oft. — Ist das Lied auch einzeln gedruckt?

Mit Schrecken habe ich die Korrektur gekriegt! Auch das noch! Die Ungrischen Tänze von Hoffmann lege ich dann bei. Von den Liebesliedern lassen Sie mir doch bei der Revision gleich 2 ordentliche Exemplare abziehen. Eines, um zu korrigieren, das andre, um Ihnen sofort das Arrangement ohne Gesang zu machen. Ich war jetzt dabei — aber es geht besser, nach dem Gedruckten zu stechen, und meinerseits zu überkleben usw.

Jawohl usw.[2]) und schönsten Gruß dazu.

Ihr J. Br.

171.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 16.] Juni 1875.

Liebster S.,

Eine recht große, dringende und wichtige Bitte habe ich an Sie. Solange die Dinger (die neuen Liebeslieder) existieren, ärgere ich mich, daß Nr. 3 gar so gute Sopranistin verlangt, d. h. unvernünftig hoch liegt. Endlich hat Dessoff eben heute früh den gescheiten Einfall: man könne ja gleich zwei Lesarten nebeneinander geben! NB. auch in die Sopranstimmen! 3a für Sopran (wie er steht), 3b für Mezzosopran in F dur. Ich meine, Nr. 3 wird gerade

---

[1]) Der Berliner Konzertsänger und Gesanglehrer Edwin Schultz. — [2]) Das „usw." war für den unlustigen Schreiber eine bequeme Formel, um Überflüssiges oder Selbstverständliches zu ersparen, und Simrock hatte ihn damit aufgezogen.

eine Seite ausmachen, da ginge es jawohl, daß man jetzt noch eine Seite einfügte und darauf die Transposition stäche?[1]) Bitte, möchten Sie gleich, — Sie haben wohl in Leipzig einen vernünftigen Menschen, der das besorgen könnte — ihm schreiben und auch mir ein Wort. Sonst lasse ich Volckland[2]) bitten! Ich kann Ihnen hier das Ding zwar von zwei allerliebsten Sängerinnen unisono singen lassen, aber es ist gar nötig, daß die Erleichterung dabei gegeben wird. Statt A dur — F dur. Hoffentlich geht's?!?!

Herzlich dankbar Ihr

J. Br.

NB. auch in die Sopranstimme!

172.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 10. Juli 1875.]

Wenn Sie nichts Besonderes in Heidelberg vorhaben, wohnt es sich sehr nett im Adler hier. Sie können bis Schlierbach mit Eisenbahn und übersetzen oder eine halbe Stunde mit Wagen von Heidelberg. Da Sie mir hoffentlich also — und zwei — ?[3]) die Freude machen, hierherzukommen, so erspare weiteres Plaudern und grüße bestens.

J. Br.

---

[1]) Die Seite, welche die Transposition des Liedes nach F enthält, wurde als Anhang dem Hefte beigegeben. — [2]) Alfred Volckland, damals noch in Leipzig, übernahm bald darauf die Kapellmeisterstelle bei der Baseler Musikgesellschaft. — [3]) Simrock und Frau kamen auf der Heimreise von Bad Schwalbach und Bönigen im September zu Besuch.

173.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 2. August 1875.]

Lieber S.,

Auf S. 38, 2tes System, 2ter Takt heißt die 5te Note im Alt F. Verzeihen Sie die ewige Quängelei, aber da ich's gerade vorhabe, so fallen mir die Fehler nachträglich auf. Für Ihren Brief besten Dank, es ist natürlich nichts anderes als allgemeine Menschenliebe, weshalb ich nicht — heirate — oder mit andern Verlegern anbandele. Nächstens weiter.

J. Br.

174.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 2. August 1875.]

Auch für den heutigen Brief Dank. Alles hat natürlich Zeit. Nun, hoffentlich als letztes: S. 34 wünschte ich, daß wir die englische Übersetzung benutzten und unter Ruhig statt (Tranquilly.): (Andante) setzten! Beim Sopran und beim Pianoforte! Noch diesmal wenden Sie einen Zettel an Röder daran, die Quälerei hat damit wohl ein Ende!

NB. Wäscht man den Gummipinsel eigentlich aus?[1])

Bestens Ihr

J. Br.

---

[1]) Bei dem ewigen Überkleben der Korrekturabzüge mit Text- und Notenänderungen lohnte es kaum, den Pinsel auszuwaschen.

175.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 12.] August 1875.

Lieber S.,

Eigentlich will und muß ich an Henschel schreiben, da man aber nicht 2 Briefe in ein Dorf schreiben kann, so steht hier für ihn: daß man erst Ende September nach Rom gehen darf. Er ist des Sirokkos wegen der schlimmste Monat usw. wie mir Feuerbach sagt, der Rom genau kennt. Übrigens sagten Sie mir ja, daß H. die Tasche voll anderer Pläne hat, und so wird diese Notiz ihn nur noch behaglicher in Reiseplänen herumfahren lassen. Bönigen kenne ich übrigens, und wenn nur die Frau[1]) nicht dabei gewesen wäre, hätten es einem Stockhausens Schülerinnen dort sehr behaglich gemacht! Die Singstimmen habe ich bereits nach Berlin geschickt und die Bearbeitung à 4 ms., ohne Gesang, beigelegt. Vom Quartett hatte ich eine sehr schöne Probe und hätte es Ihnen den folgenden Tag geschickt, wenn ich Ihre Adresse gewußt.[2]) Nun ist das Schlimme, daß mir Peters für so ein Stück gern 1000 Taler gibt! Das ist es nicht wert — aber was geht das mich an! Ich rate nicht dazu und wasche meine Hände. Einen Vorteil hat das Stück. In welcher Weise Sie auch meinem Talent mißtrauen, dies kann sich entschuldigen. Halten Sie mich jetzt für altersschwach und philiströs, oder meinen Sie gegenteils, jetzt erst lerne ich endlich einiges — dies Quartett

[1]) Frau Klara Stockhausen führte ein strenges Regiment über die Schülerinnen ihres Eheherrn, die dem angebeteten Meister in die Ferien nachfolgten. [2]) Das alte Klavierquartett in c-moll op. 60, das in Ziegelhausen erneuert wurde. Über seine Beziehungen zu Klara Schumann und Werthers Leiden: Kalbeck, „Brahms" III, 10 ff.

ist zur Hälfte alt, zur Hälfte neu — es taugt also der ganze Kerl nichts! Außerdem dürfen Sie auf dem Titelblatt ein Bild anbringen. Nämlich einen Kopf—mit der Pistole davor. Nun können Sie sich einen Begriff von der Musik machen! Ich werde Ihnen zu dem Zweck meine Photographie schicken! Blauen Frack, gelbe Hosen und Stulpstiefeln können Sie auch anwenden, da Sie den Farbendruck zu lieben scheinen.[1]) Apropos, lassen Sie mir das Liederheft von Rüdesheim doch zugehen! Nach Bönigen darf ich Ihnen das Quartett nicht schicken — es macht den schönsten blauen Himmel nebelig. Und ich gönne Ihnen und Ihrem Sänger-Komponisten[2]) alles mögliche Pläsier.

Grüßen Sie Frau und Fräuleins von Ihrem

J. Brahms.

176.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 17. August 1875.]

Lieber S.,

Ich werde das Quartett womöglich heute nach Heidelberg besorgen, und da ich kein vollständiges Manuskript davon habe, so lege ich, statt dessen, die letzten Liebeslieder bei. Auch die Duette[3]) werde ich wohl beilegen, die ob Ihrer[4]) besonderen Liebenswürdigkeit vielleicht 500 Taler verdienen? Hierbei hätte ich aber die besondere Bitte, daß doch die etwaige englische Übersetzung nicht mit hinein

[1]) Bunte Titelblätter für Musikalien waren damals beim Publikum beliebt. — [2]) Georg Henschel. — [3]) op. 61. — [4]) „Ihrer“ für „ihrer“ ist kein Schreibfehler, sondern ein artiger Scherz. War Simrock so liebenswürdig, tausend Taler für das c moll-Quartett zu zahlen, so konnte er die vier Duette gar nicht geringer honorieren.

gedruckt wird! Sie glauben nicht, wie unleserlich, wie unübersehbar so ein Textgewimmel wird! Wenn es nicht möglich ist, eine extra englische Ausgabe zu machen, so lassen Sie wenigstens erst eine ganze Menge bloß deutsch abziehen.

Doch ich werde die Duette heute nicht beilegen, da ich sie den Tag in Karlsruhe singen lassen muß. Eigentlich säße ich jetzt gern in Bönigen oder sonstwo an einem kühlen See. Die liebe Faulheit! Und jeden Tag was anderes, das abhält. Grüßen Sie Ihre Damen, und lassen Sie sich von X. nicht zuviel Noten schreiben — achten Sie darauf, daß er kein Papier mit 20 Linien kriegt![1]) Bestens Ihr

J. Br.

177.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 21. August 1875.]

Ew. Wohlgeboren

mir so oft gerühmte Güte und Mildtätigkeit geben mir den Mut, mit einer großen Bitte zu nahen. Meine Lage ist schrecklich, einer entsetzlichen Zukunft sehe ich entgegen, der Abgrund zeigt sich mir geöffnet, ich stürze hinein — zieht mich Ihre rettende Hand nicht zurück![2]) Mit dem letzten 100 Mark-Schein muß ich jetzt gleich in den Adler — aber mit welchem Gefühl werde ich essen und gar trinken. Zu nahe sehe ich die Mittagsstunde vor mir, wo auch von diesem letzten nichts mehr da ist. Dürfte ich Ew.

---

[1]) d. h. der Komponist, vor dem Brahms den Verleger warnt, solle nur ja keine Chor- und Orchesterpartitur schreiben! — [2]) Parodie auf die Bettelbriefe professioneller Bittsteller.

Hochwohlgeboren in dieser trostlosen Lage um ein Darlehen von 100 Talern ganz devotest ersuchen? Bis Mitte September verspreche ich feierlich, das Geld zurückzuzahlen! Dazu zwingt mich ein feindliches Schicksal, der Tage eine Vergnügungsreise zu machen, die große Hitze zwingt mich immer mehr zu trinken — helfen, retten Sie! Grüßen Sie übrigens Ihre Damen, Ihren Komponisten dort usw.[1])

Ihr J. Br.

178.

Brahms an Fritz Simrock.

[Ziegelhausen, 31. August 1857.]

Besten Dank, vortrefflicher edler Mann! Gute Menschen in Mannheim hatten zum Glück das äußerste Elend abgewendet. Ich bleibe ruhig hier, und die Firma Simrock in schönerer Vollständigkeit zu sehen[1]) wäre allerdings ein Pläsier! Schreiben Sie nur eine Zeile vorher.

Besten Gruß

Ihr J. Br.

179.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 21. September 1875.]

Lieber S.

Damit alles ordentlicher werde, sollten wir Komponisten doch mit Ihnen die Geschäfte tauschen; schreiben würden Sie gewiß gut genug, und Ihre Sachen würden wir besser besorgen.

---

[1]) Georg Henschel. — [1]) Das Ehepaar Simrock war angemeldet. Vergl. 172, Anm. 3.

In op. 65 fehlt z. B. der Name des Dichters! Wo wollen wir den nun noch anbringen? Wie bei den vorigen müßte es heißen: „Verse aus Polydora von Daumer." Dazu aber ist höchste Zeit, denn der arme Mann liegt im Sterben. Ich war in Würzburg bei ihm, doch sprach ich nur seine Tochter.[1]) Weiter — ich habe nur Anfang und Ende gesehen, zum Ganzen habe ich keinen Appetit — hatte ich gebeten, beim „Schluß" unter das „Ruhig" Andante zu setzen, statt Tranquilly.

Exemplar bitte ich vor allem den Fräulein Schumann, aber persönlich in Frack und weißer Binde mit meinen devotesten Empfehlungen zu übergeben. Dann bitte Herrn Marxsen in Altona,[2]) Kirchner in Würzburg, Reinthaler, Dietrich, Schubring und, wem Sie wollen, eins zu geben. Geld kann ich hier gebrauchen — das ist wohl das einfachste. Meine Reise war sehr hübsch. In Würzburg, Nürnberg, Dessau machte ich Station und hatte weiblichen Genuß. Kirchner geht höchstwahrscheinlich von W[ürzburg] fort. Wollen Sie nicht etwa die drei Schumannschen Duette von ihm für Pianoforte transkribieren lassen? Derlei Arbeiten sind wohl das Praktischste für ihn.[3]) Wollen Sie nicht mit Hermann Götz in Zürich anbandeln? Ein Klavierkonzert von ihm liegt in Mannheim bei Frank; ich kam leider nie weit darin beim Lesen, kann also nichts eigentlich sagen. Aber sonst kenne ich und auch Sie wohl hübsche Sachen von ihm, und die „Widerspenstige" hat ihm Namen

---

[1]) Daumer starb am 13. Dezember 1875. [2]) Brahms' Lehrer in Theorie und Kontrapunkt. [3]) Kirchner ging von Würzburg nach Leipzig. Er befand sich nicht in den besten Verhältnissen und war auf musikalische Hilfsarbeiten angewiesen. Die hundert Taler von Simrock und das in Mannheim behobene Geld waren von Brahms für K. bestimmt.

gemacht.[1]) Schreiben Sie doch, ob Frau Schumann schon dort ist.

Grüßen Sie alle und Ihre Frau extra.

Ihr J. Br.

180.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, September 1875.]

Besten Dank, und da ich Ihre Zettel verdorben hatte, schreibe ich einen andern. Die Chorlieder sind aber recht nett — ich wollte, ich hätte soviel von seinem Bariton als er vom Notenschreiben.[2])

Mir ist sehr leid, das ich nichts Eigentliches über das Konzert von Götz sagen kann. Immer wollte ich es lesen und immer wurde ich abgehalten. Vielleicht schickte es Ihnen Frank vertraulich? Mit Jungmann-Schreiber will ich doch reden. Mir wäre es wirklich lieb, und hätte ich gern bei Gelegenheit einiges in dem Heft gesäubert. Aber in ein Heft passen jene Drucke wohl nicht mit den andern? Der Stimmen wegen.[3]) Was machen die Quartette von Mendelssohn? Und welche Handschriften von Liedern ohne Worte haben Sie denn? Tranquilly lassen wir natürlich einstweilen, aber Daumer kann auch wohl nicht gleich eingeflickt werden? Das ist wirklich dumm.[4])

---

[1]) Götz' Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ (Text nach Shakespeare von J. V. Widmann) ging von Mannheim aus (1874) über alle größeren Bühnen. Brahms hatte sie am 15. August in Mannheim gehört. — [2]) Ein unzweideutiges Kompliment für den Sänger und ein zweideutiges für den Komponisten Henschel, insofern als Brahms meinte, Henschels Verlagsartikel würden zu teuer bezahlt. [3]) Simrock wollte Brahms' Duette op. 28 von Jungmann & Schreiber, den Nachfolgern C. A. Spinas in Wien, erwerben und mit op. 61 vereinigen. [4]) Über „tranquilly“ und Daumer vergl. 174 und 179.

„I will not!“ das habe ich bereits Manns geschrieben,[1]) fällt mir gar nicht ein. Usw. Nächstens mehr. Spitta konnten Sie wohl besorgen?

Besten Gruß

Ihr J. Br.

181.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, Oktober 1875.]

Lieber S.,

Könnten Sie bei Gelegenheit der letzten Revision des Quartetts wohl einen exemplarmäßigen Abzug von Partitur und Stimmen mitschicken lassen? Hellmesberger und Billroth drängen sehr, und wenn schon, dann möchte ich's schon so früh wie möglich spielen.[2]) Der Revision bitte doch die Vorlage beizulegen! Wegen der Duette bei Spina hätten Sie doch wohl klüger hinter meinem Rücken Ihre Versuche gemacht! Jungmann und Schreiber schrien laut auf, und ich hätte leichter Ihre Duette noch an Sie verkauft als andersherum. Das verlangte doch auch die Höflichkeit! Für eine Gesamtausgabe schienen sie geneigter — aber die hat doch überhaupt und auch sonst keinen Sinn.[3])

---

[1]) Sir Augustus Manns, der berühmte Dirigent der Crystalpalace-Konzerte, hatte nach dem kolossalen Erfolge, den er mit den Haydn-Variationen erzielte, Brahms offeriert, zu einem Zyklus von Konzerten nach London zu kommen und ihm für jedes fünfzig Pfund zugesagt. (Kalbeck „Brahms“ III, 76.) — [2]) Am 18. November 1875 spielte Brahms das c moll-Quartett als Novität mit Hellmesberger und Genossen. Mit der Generalprobe wurde der schöne Musiksaal eingeweiht, den Billroth in seinem Hause, Alserstraße 20, hatte erbauen lassen. (Kalbeck, „Brahms“ III, 65 f.) — [3]) Vgl. 180, Anm. 2. Der Wiener Verlag hätte lieber op. 61 dazu genommen, als op. 28 hergegeben. „Aus Höflichkeit“, sagt Brahms ironisch.

Fragen Sie doch Henschel, ob er die Orchesterstimmen zu Schuberts Memnon und Geheimes (in F) haben will und gebrauchen kann. Stockhausen hat sie oft gesungen. Sie liegen bei mir unnütz herum, und vielleicht auch der Greisengesang.[1]) Wenn Sie schicken, möchten Sie nicht das zweite Heft der Ungrischen zu vier Händen und die Partitur des a moll-Quartetts (Nr. 2) beilegen? Ich weiß nicht, wo die Sachen immer bleiben, und will endlich binden lassen.

Im übrigen wünsche wohl zu leben und grüße bestens.

Ihr

J. Brahms.

182.

Brahms an Fritz Simrock.

Wien, 26. Oktober 1875.

Lieber S., Ich weiß nicht, ob ich von der revidierten Serenade ein Exemplar bekommen habe? Oder ist sie noch gar nicht neugedruckt? Jedenfalls bitte ich Sie schönstens, doch eine Partitur für mich an B. Scholz in Breslau zu schicken.[2]) Ist es eine alte, so kriegen Sie sie wieder. Aber

---

[1]) Von den Orchesterbearbeitungen Schubertscher Lieder, die Brahms Stockhausen zuliebe gemacht hat, sind nur die später vom Chore des Wiener Akademischen Gesangvereins gesungenen „Gruppe aus dem Tartarus" und „Schwager Kronos" erhalten. Das Originalmanuskript des ersten und eine (Franksche) Abschrift des zweiten liegen im Museum der „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien. Sie wollten weder als Solo noch als Chor all'unisono wirken; für den Sologesang war das Orchester zu stark, für den Chorgesang zu schwach. Wohin die Handschriften der oben erwähnten Lieder („Memnon", „Geheimes" und „Greisengesang") geraten sein mögen, ist unbekannt. Auch die Orchestration von „Am Meere", die Stockhausen einmal gehabt hat, kam im Nachlaß des Meisters nicht vor. — [2]) Simrock gab 1875 die zuerst 1860 erschienene, von Brahms revidierte „Serenade für kleines Orchester" op. 16 neu heraus, und Scholz führte sie am 21. Dezember 1875 im Breslauer Orchesterverein auf.

wir müssen sie eben ansehen, und mir wäre leid, und das Wetter ist scheußlich, und recht schmerzlich empfinde ich, und wie traurig, und so leben Sie wohl, und wo bleibt das Quartett, und wo bleiben überhaupt . . . und das geht ja nicht![1])

Ihr

J. Br.

183.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 28. Oktober 1875.]

Wenn nun gütig geschickt werden soll, und das Geschickte länglich sein soll, möchte ich so unbescheiden sein und mir einen geräucherten Aal wünschen. Die Aale sind hier nämlich gar mager, lange nicht so fett, wie die Komponisten — sie gerne essen! Auch Gustav[2]) soll davon haben und dankbar mit mir an die Zierde Ihrer Firma denken.

Das Quartett ist eben gekommen, ich werde nicht warten lassen — fürchte indes, daß ich Ihnen mit der ersten Seite Umstände mache.[3])

Herzlich Ihr

J. Br.

184.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 29. Oktober 1875.]

Ich schicke freilich die Revision gleich und warte nicht einmal die Probe ab. Ich bitte aber doch, Röder zu sagen, daß ich möglicherweise irgend Kleinigkeiten noch anzeige!

---

[1]) Persiflage eines (Simrockschen?) Briefes. — [2]) Nottebohm. — [3]) Brahms hat den Anfang des c moll-Quartetts op. 60 total abgeändert.

Auch die erste Seite schenke ich Ihnen.[1]) Für Herrn Henschel lege ich ein Paket bei. Von Hainauer[2]) wußte ich. Ich mußte aber Scholz den Gefallen tun.

Bestens

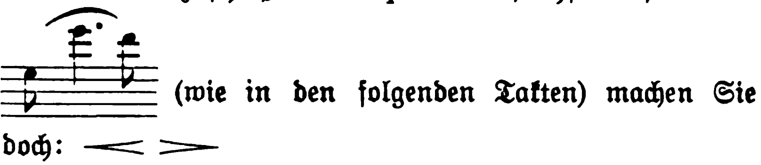
Ihr J. Br.

185.

Brahms an Fritz Simrock.

Wien, 1. November 1875.

Bitte loszuschießen mit op. 60 S. 5, System 3, Violine



(wie in den folgenden Takten) machen Sie doch: < >

Ich habe Novabericht und einen Postzettel gekriegt. Hernach gehe ich und hole, ist etwa ein * * dabei — wie werde ich den heute abend loben![3])

Besten Gruß

J. Br.

186.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 3. November 1875.]

Lieber Herr
und erst Frau S.!

Haben Sie schönsten Dank für die vortreffliche und interessante Sendung[4]) — ich wische mir eben den Mund —

---

[1]) Er scherzt, kein Extrahonorar für die (verlängerte) erste Seite zu verlangen. — [2]) Julius Hainauer, Musikverleger und Musikalienhändler in Breslau. — [3]) Ein bei Simrock verlegter Komponist. — [4]) Der Witz dieses ungewöhnlich umfangreichen Schreibens besteht in der übermütig sarkastischen Vermischung der beiden gleichzeitig bei

ja, wenn ich solche Symphonien machen könnte! Gleich der letzte Satz — ich fange nämlich lieber beim Schwanz an, daß mir das Beste noch bleibt — wie lieblich, wie erfüllt von schönstem Leben! Es ist wohl die geschickte Anwendung des Blechs, die dann dieser Milde wieder so schöne Kraft verleiht — ohne Pfeffer schmeckt er mir lange nicht so gut. Aber auch die stattliche Liederreihe! Umschlag wie Umfang schon imponiert, dann aber der Inhalt! Nicht einzelne

Brahms eingetroffenen Sendungen vom Hause Simrock: die neuesten Artikel des Musikverlages und die von Rheinwein begleiteten Leckereien der Firma G. B. Borchardt, eines renommierten Berliner Delikateßwarengeschäfts. Schon die Faktura — Novabericht und Postzettel — hatte den glücklichen Empfänger zwei Tage vorher, am 1. November, in die beste Laune versetzt: „Ist etwa ein * * dabei, wie werde ich den heute abend loben!" Brahms darf seine bei Simrock Mitverlegten ein wenig anulken, da er sich selbst nicht schont. Ja, wenn er solche Symphonien machen könnte wie Straßburger Gänseleberpastete, Braunschweiger Wurst und eingelegten Hamburger Spickaal! Die geschickteste Anwendung des „Blechs" bleibt doch der luftdichte Verschluß einer Konservenbüchse. Und in der stattlichen Reihe von guten Sachen, deren jede für sich ein Gedicht ist, gibt es lauter Treffer, keine Niete! Nicht bloß bestenfalls einzelne Fettstücke wie bei gewissen anderen „operibus" und gemeinen Würsten von einem gewissen J. Br. Ein Lied sticht ihm besonders ins Auge, er könnte sich ärgern, nicht der Erfinder der Melodie gewesen zu sein. Freilich ist es ein schottischer Nationalgesang. (Traquair ist der Name derselben Miß E. M. T., die den Text zu op. 59 von Brahms für Rieter übersetzt hat.) Und er bekam die Sachen bereits „aufgeschnitten", d. h. mit der Reklame vom Verleger. „Männer wie G. B. Borchardt und * *" — köstlich. Aber das Beste sind die Ausfälle gegen Freund Gustav (Nottebohm) und den Verfasser der kleinen Fantasie über „Ich wollt', meine Liebe ergösse sich". Daß der hagere Beethoven- und Schubert-Forscher mehr auf geistige Getränke als auf leibliche Speisen hielt und Interesse für Brahms und dessen Musik bloß heuchelte, auch die rheinischen Feuchtigkeiten nur aus Patriotismus liebte, trifft die Schwächen des ausgezeichneten Mannes mit einer liebenswürdigen Bosheit, die sich selbst nicht schonen will. Der Schluß und ein Hoch auf die „Zierde der Firma" krönt artig das Ganze: Frau Klara Simrock lebe!

Fettstücke, wie bei gewissen andern opera und gemeinen Würsten! — Doch eines (ein Fettstück) fällt mir auf: nicht wahr „der Wald von Traquair" ist doch eine schottische Nationalmelodie? Sonst könnte sich ja unsereiner gar über die Schönheit ärgern. Besonders liebenswürdig finde ich, daß ich die Sachen bereits aufgeschnitten erhielt — und auch hier wieder so schön und die richtige Grenze eingehalten! Wie hätte manches dadurch gelitten! Mit Lust werde ich die kleine Mühe jetzt übernehmen. Wer darf von Rückgang der Kunst, von schlechter Zeit reden, solange Männer wie G. B. Borchardt und * * leben und schaffen, und man traktiert werden kann wie ich heute. Gustav hat leider nicht viel von Ihrer Güte. Er erzählt, daß er früher so begierig wie ich Neues verschlungen habe — jetzt ist ihm das eine wie das andere — zu fett! Es ist auch bloß Artigkeit, wenn er bei meinen Sachen eine Ausnahme macht und Interesse heuchelt, wie er wohl auch nur aus Patriotismus bei Feuchtigkeiten, namentlich rheinischen, eine Ausnahme macht. Auch X habe ich nicht übersehen. Nur steht auf dessen Kollektivtitel bei op. 107 „ich wollt' meine Liebe ergösse sich": kleine Fantasie. Ich würde recht Pikantes erwarten und darum bitten — wenn nicht doch vielleicht eine kleine Nachlässigkeit vorliegt und bloß gewünscht wird, sie möge sich eben in eine kleine Fantasie oder in ein einzig Wort — oder sonst was ganz Unschuldiges ergießen?! Jetzt aber muß ich wieder ans Klavier, da liegt noch ein reizendes Stückchen — Aal; dann trinke ich noch ein Glas auf die „Zierde der Firma".

Bestens

Ihr

J. Br.

187.

Brahms an Fritz Simrock,

[Wien, 5. November 1875.]

Lieber S.,

Von dem Quartett[1]) bitte ich mir 2 und von den Duetten[2]) 4 zu senden. (1 Ex. zu 4 Händen von Keller.) Höchst liebenswürdig, wenn Sie mir die Packerei abnehmen möchten! Ich würde dann bitten: Joachim, Frau Schumann, Marxsen in Altona, Schubring in Dessau beides. Kirchner, Dietrich, Reinthaler, wenn Sie wollen, das Quartett. An Klaus Groth[3]) in Kiel bitte ich die Duette zu schicken, und legen Sie vielleicht die beiden zu 4 Händen von Keller bei?

Aber, Liebster, warum lassen Sie Ihren schönen gescheiten Laienverstand nicht bisweilen etwas lauter mitsprechen? Ihre Frau wird auch nicht bloß Borchardten trauen, sie wird selbst mit ihrem Zünglein kosten — womit ich die Ehre habe.

Ihr

J. B.

188.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 30. November 1875.]

Lieber S.,

Gegen Parlow habe ich natürlich nichts.[4]) Sehr viel aber gegen die neuen Jahreszahlen bei meinen Werken!

---

[1]) Das Klavierquartett in c moll op. 60. — [2]) Die Duette op. 61. — [3]) Der Dichter, ein Jugendfreund von Brahms. — [4]) Albert Parlow, der bekannte Militärkapellmeister und Komponist von Märschen und Tänzen, setzte mehrere der „Ungarischen Tänze“ für Orchester.

Sie haben gar nicht bedacht, daß es ein anderes ist, ob diese der Komponist oder aber der Verleger beifügt! Es ist ein alter, aus mancherlei Gründen berechtigter Wunsch, daß die Verleger ihren Nummern auch die Jahreszahl beisetzen. Vom Komponisten aber ist das nie erwartet worden![1]) Sie begreifen, daß es auf Ihrem Titel jetzt aussieht, als ob ich die Weltgeschichte lehre, aber Sie beachten nicht, wie sehr eitel ein Komponist sein muß, um das zu tun! Die Zahl darf nur so stehen, daß niemand im Zweifel sein kann, Sie und nicht ich, haben sie hingesetzt. Also nur bei den Einzeltiteln und auf Ihrem Revier. J. B.

Sonate
für
. . . .
von
J. Br.

Verlag Simrock 100,00,50. 1877.

Wie lange muß man nun aber den verfluchten Titel noch sehen? Erler hat das bei Jensen so gemacht — und ich habe Jensens Eitelkeit belacht — jetzt geht's mir so!

Eilig

Ihr

J. Br.

---

[1]) Es handelt sich vorliegenden Falles doch nur um die Jahreszahl des Erscheinens, die allerdings den Historiker mehr interessiert als das Publikum. Beide Teile würden irregeführt, wenn die Zahl so gesetzt wäre, daß man glauben könnte, sie wiese auf das Entstehungsjahr des Musikstückes hin.

189.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 26. Dezember 1875.]

Lieber S.,

Das kommt so von selbst aus der Feder, denn eigentlich mußte viel ~~Zärtlicheres~~, pardon, Zarteres an die Zierde der Firma dastehen.[1]) Daß ich nicht neugierig bin, konnte ich diesmal leider nicht beweisen. Wir müssen hier in solchem Fall, namentlich wenn Zigarren dabei sind, selbst auf dem Steueramt erscheinen. Aber den Effekt hätten Sie sehen sollen, wie die Offizianten, Pohl[2]) und ich in stummer ehrfurchtsvoller Bewunderung vor der halb-enthüllten Partiturstickerei standen![3]) Die Beamten waren so baff, daß sie es, ich weiß nicht für was erklärten und 10 Gulden Steuer verlangten. Jetzt entwickelte ich aber meine angeborene Roheit, enthüllte ganz, klappte auseinander und erklärte das himmlische Kunstwerk für einen bloßen Stuhl. Sie gaben nach, und ich kriegte für 80 Kreuzer — wofür ich ihnen soviel Gulden gegeben hätte.

Und Sie haben geschnitzt? Da hätten Sie aber doch gescheiter die schönen Stäbe für sich behalten und faule Komponisten in anderer Weise damit traktiert! Nun aber schönsten Dank — eben jetzt steigt herrlichster Opferrauch für Sie empor! Ich reise gegen Mitte Januar, denke mit

---

[1]) Vergl. 186, Anm. — [2]) C. F. Pohl, der Haydn-Biograph und Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde, stand Brahms in allen möglichen schwierigen Geschäftsangelegenheiten bei, namentlich bei Absendungen oder der Empfangnahme von Paketen und Zollstücken. — [3]) Frau Klara Simrock hatte den Anfang des „Triumphliedes“ in Noten auf die Rücklehne eines Stuhles gestickt.

Schrecken an die Tour.[1]) Vor Ende Februar bin ich nicht wieder zu Haus. Von Bruch hätte ich gern mehr gehört. Das Textbuch schicken Sie mir doch.[2]) Wie kommt dann aber eine Orgel dazu? Arminius ist doch nicht heilig gesprochen? Sollte ich nicht eine Wiederholung in Barmen oder Elberfeld erwischen können? Wissen Sie von solcher?

Es kommt Besuch. Nochmals von Herzen Dank, und nächstens schreibe ich weiter. Leider weiß ich nur die Kontor=Adresse, sonst schriebe ich wohl mehr und schöner!

Ihr

J. Br.

190.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 26. März 1876.]

Sonntag früh.

Ich komme soeben von Breslau zurück. Morgen werde ich das auf meiner Weide grasende Vieh bei Spina suchen. Sollten Sie jedoch dort die Kuh finden, so schicken Sie sie, hier ist es zweifelhaft.[3]) Dann schreibe ich weiter und grüße einstweilen bestens.

J. Br.

---

[1]) Brahms absolvierte im Januar 1876 eine Konzertreise durch die holländischen Musikstädte und ging über Münster und Frankfurt an den Rhein, wo er mit Henschel konzertierte. — [2]) Text zu Max Bruchs „Arminius“, Kantate für Soli, gemischten Chor und Orchester, op. 43. — [3]) Betrifft das angebliche Plagiat der von Kuhé bei André in Offenbach herausgegebenen „Ungarischen Tänze“. (Kalbeck, „Brahms“ III, 141 ff.)

191.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 29. März 1876.]

Lieber S.,

Ich habe die Kuhéschen Ungrischen nicht gefunden. Hat er nun wirklich meine Sammlung und in ihrer Reihenfolge benutzt, so kann man ihn wohl anfassen. Benutzt indes jemand einzelnes daraus, so empfiehlt sich Vorsicht. Da ich nun die Sachen hinterher genauer kennen lernte, auch in den ungrischen Ausgaben,[1]) so schreibe ich hier einzelnes, das Sie sich ja merken können. Im allgemeinen liegt der Vergleich mit Volksliedersammlungen nahe. Wie bei diesen wäre über Nachmachen zu urteilen! usw. Bei Nr. 3 und Nr. 7 könnte man fragen, woher anders als aus meiner Sammlung Herr K. die Melodien entnommen.[2]) Nr. 1, 8 und 10 sind ganz so, wie sie bei mir sich finden, ungrische Tänze (also nur der Klaviersatz usw. von mir).*) Bei den übrigen sind Melodien aus verschiedenen zu jedem einzelnen Tanz benutzt, wie ich sie grade sah und hörte. Ich habe mir einzig Mühe gegeben, das Spielen der Zigeuner,

---

[1]) Die hier abgegebene Erklärung bürgt dafür, daß Brahms keinen seiner „Ungarischen Tänze" aus einer Druckvorlage kennen lernte. Erst, nachdem er sie bearbeitet und veröffentlicht hatte, sah er sich in den ungarischen Ausgaben nach ihnen um. — [2]) Die hier erwähnten Nr. 3 und 7 sind handschriftlich in Notizen aus der Hamburger Frühzeit erhalten (im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde). Brahms schrieb sie so auf, wie er sie 1849 von den in Hamburg konzertierenden Zigeunerkapellen der ungarischen Flüchtlinge oder 1852 von Reményi gehört hatte, und zwar in den Tonarten Es- und F dur. Seiner Aussage nach glaubte er mit ihnen einen besonderen Glücksfund getan zu haben. Er wußte auch 1876 noch nicht, daß die anmutig verzierte Staktato-Melodie von Nr. 3 seit 1840 bei Wagner in Pest gedruckt vorlag.

soweit es unsere zivilisierten Ohren vertragen, nachzumachen. Ich finde leider in meiner Sammlung Ungarischer Musik nicht viel von meinem Gedruckten. Ich schicke dies indes zur Probe. Nr. 4 — wenn Sie es dafür erkennen wollen! Nr. 6 — als Probe, daß zwei Sachen zu einem benutzt sind usw. usw.

Besten Gruß

J. Br.

*) Ich bin nämlich kein Freund der Lisztschen Rhapsodien und habe immer gewünscht, er möchte auch (wie in seinen ersten Ausgaben) nur nachgeschrieben haben. Das geht aber die Richter nichts an. Also Nr. 3 und 7 sind für die peinliche Frage zu empfehlen und im Ganzen, wie gesagt, ein Vergleich mit Volksliedersammlungen. Z. B. jene von Arnold[1]) mit dessen Klavierbearbeitung (die freilich niemand nachdruckt) oder eine wie die Beckersche,[2]) wo bloß die Melodien — und diese bloß nach älteren Drucken gesammelt sind. Wäre solche Sammlung so beliebt geworden wie nun unsere — wie stände es um den Nachdruck, und wann wäre es Nachdruck?

---

[1]) F. W. Arnold ließ „Zehn Hefte deutscher Volkslieder" in eigenem Verlage erscheinen. 1854 stand Brahms mit dem in Elberfeld etablierten Sammler und Musikalienhändler in Korrespondenz — das dritte und vierte Heft der Schumannschen Chor-Romanzen und Balladen op. 145 und 146 sind bei ihm verlegt — und machte ihm Änderungsvorschläge zu seinen Akkompagnements, die Arnold unbeachtet ließ. — [2]) Karl Ferdinand Beckers „Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte". (?

192.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 31. März 1876.]

Lieber S.,

Ich schicke den Kuhé zurück, und mir scheint, ich habe auch das Exemplar gefunden (und lege es bei), wonach er Nr. 3 kopiert hat.[1]) Nr. 9 und 10 habe ich zwar, aber in einer größeren Sammlung. Namentlich Nr. 4 muß Sie überzeugen, daß er die nötigen Vorlagen präsentieren kann! Das Es dur ist unwidersprechlich! Auch Nr. 6 C dur! Ob es Ihnen nicht mehr schadet, wenn André hernach gewinnt? Dies und alles mögliche müssen Sie wissen. Nr. 3 erster Teil und 7 habe ich nicht gedruckt gesehen, ich hatte sie mit manchen anderen seinerzeit von Reményi gehört und behalten. Es ist sehr schade, daß ich von Nr. 1 und 8 namentlich keine ungrische Ausgabe besitze! Wir würden sehen, daß er absichtlich mehr diese kopiert als meine. Von mir nimmt er nur die Reihenfolge usw. Frau Joachim ist also richtig in Meran; wie heißt denn aber eigentlich, was ihr fehlt? Das brauchte er nicht zu so manchem, was ihm das Leben schwer macht!

Ob ich nach Koblenz komme, weiß ich durchaus nicht.[2]) Fidel wär's!

Ehlert will über mich schreiben und von meinen Sachen dazu leihen (schenken wäre wohl anständiger und bei ihm

---

[1]) Brahms hatte inzwischen die einschlägige Literatur durchgesehen und die Ausgabe von 1840 gefunden. — [2]) Dort konzertierten Brahms und Henschel im 4. Abonnementskonzert bei Rafael Maszkowski.

zu empfehlen?)[1] Der Teufel hole übrigens Ihre Liebeslieder, morgen muß ich sie schon wieder hören!

Besten Gruß

Ihr

J. Br.

193.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, April 1876.]

Lieber S.,

Nehmen Sie doch rasch Ihre Klage zurück — der Mann war vorsichtig und ist gerüstet! Trotzdem Sie mir leid tun, muß ich lachen, wenn ich das Heft durchsehe. Ich schreibe auch die Minute, da ich's bekomme, Ich schlag's jetzt wieder auf: (Kuhé hat nämlich entschieden gedruckte Vorlagen gesucht.) Nr. 1, wie ich Ihnen schrieb, ganz einfacher Csardas. Nr. 2, ditto, nur hat er das Dur weggelassen, weil er keine Vorlage fand. (Er hätte noch manches finden können!)

Nr. 3, Sie sehen, wie vorsichtig! Das von ihm Gebrachte findet sich bei Liszt — der es von mir und Reményi seinerzeit hatte! (Wo er keine ungrische Vorlage zeigen kann, läßt er weg!)

Nr. 4. Ich schickte Ihnen grade Kuhés Vorlage! Vergleichen Sie —! Mein Fis dur hat er wieder nur nicht gefunden.

Nr. 5 ganz bekannter Csardas, mein Dur ditto wie oben.

Nr. 6 schickte ich Ihnen, und Sie sehen, er hätte meinen Mittelsatz diesmal finden können! Ich weiß nicht

[1]) Der namhafte Musikpädagoge und Schriftsteller, damals Referent der „Deutschen Rundschau", ließ sich bis 1880 Zeit, ehe er mit einem größeren Essay über Brahms herausrückte.

immer, ob ich derlei nach dem Gehör aufschrieb oder auch gesehen habe.

Nr. 7. Gleiche Vorsicht wie bei Nr. 3!

Nr. 8 gemeiner Csardas.

Nr. 9 jedenfalls genug in Ungarn gedruckt: er muß schlechte Ausgaben gehabt haben und läßt vorsichtig meinen 2 ten und 4 ten Teil weg.

Nr. 10. Ist vollständig Ungrisch (das einzige von mir hübsch Bearbeitete). Ich bin versichert, zu dem, was bei K. fehlt (etwa in Nr. 2 und 4) auch noch Vorlagen schaffen zu können. Daß K. durchaus sich danach umgesehen hat, wird Ihnen nach dem übersandten Exempel von Nr. 4 ganz unzweifelhaft klar sein. Auch die beiden Csardas von Nr. 6 müssen Sie davon und von seiner Vorsicht überzeugen. Unter solchen Umständen aber ist wohl eine Klage unmöglich![1]) André ist ein sehr ängstlicher Mann, vielleicht läßt er mit sich reden. Mein Vergleich mit Volksliedersammlungen (der überhaupt für den Schund sich nicht gehört) gilt jetzt gar nicht, da Kuhé ganz augenscheinlich mich meidet, wo er meint, ich weide auf eigener Weide. Ei, ei, wie fein!

Jedenfalls grüße ich bestens, und erzählen Sie mir, was geschieht!

Nur bedächtig!

J. Br.

Leider finde ich in meinen Noten keine Drucke zu meinen Ungrischen. Nur Nr. 9 und 10. Vielleicht finde ich mehr, dann schicke ich, damit Sie sehen, daß Kuhé noch besser hätte suchen und aufschreiben können.

---

[1]) Simrock war anderer Ansicht. Es kam zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung. (Kalbeck, „Brahms“ III, 145 f.)

194.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 22. April 1876.]

Lieber S.

Um das Triumphlied sieht es denn in Aachen wirklich bedenklich aus! Um manches andre aber auch; so haben sie hier einen Baß (Wallnöfer) engagiert, der bloß hier und bloß in den kleinsten Pianistinnenkonzerten singt. Sein „Sangesruf ist bis zu ihnen nach A. gedrungen", und sie engagieren ihn für alle Soli in Salomo, Sängers Fluch und Triumphlied. Gegen die Aufführung meines Stückes sollte ich eigentlich protestieren, es sind ja 4—5 Wochen bis zum Fest, und jetzt erst die Stimmen bestellt!?![1]) Sind denn wirklich endlich die Mendelssohnschen Quartette fertig?[2]) Das ist doch endlich einmal ein anständiger Verlagsartikel — aber Sie verstehen, Gott sei Dank, nichts von Musik. Ich bitte sie mir recht bald aus, Sie kriegen sie in gehöriger Verdünnung wieder — als Br. op. 70.[3])

Wo geht man für den Sommer hin? Haben Sie eine Idee? Soll ich nach Rüschlikon?[4])

— So'n Quatsch! —

Ihr

J. Br.

---

[1]) Das Aachener Fest verlief unter Breunungs Leitung ziemlich matt. Adolf Wallnöfer, dessen lyrischer Baß sich mit der Zeit in einen dramatischen Heldentenor umwandelte, hat sich als Liederkomponist einen Namen gemacht, der seinem Ruf als Wagnersänger das Gleichgewicht hält. — [2]) Neue Ausgabe der Mendelssohnschen Streichquartette in Simrocks Verlag. — [3]) Brahms stellte eine Serie von Liederheften zusammen. — [4]) Von Henschel beredet, ging Brahms nach Saßnitz auf Rügen.

195.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 8. Mai 1876.]

Lieber S.,

Inliegendes braucht wohl weiter keine Erklärung. Aber ich glaube, die Sache ist unangenehmer als sie, flüchtig betrachtet, aussieht. Ich schlage mit drei Worten leicht ab. Er druckt aber vielleicht ohne meine Erlaubnis, und kann ich ihm das auch gerichtlich verbieten lassen — so hat er den gewünschten Effekt ja erreicht und braucht meinen Namen gar nicht mehr!! Wissen Sie irgendeinen Rat? Daß die * * allesamt gemeine Kerls waren, ist Ihnen wohl bekannt.[1])

Also Sie waren doch nach Paris, Sie armer Gefesselter! Sie hätten homöopathisch den gefesselten Prometheus von Hiller gebrauchen sollen[2]) — der hätte gewiß andre Schmerzen vertrieben. Für den Mendelssohn besten Dank. Aber auf dem Titel fehlt die letzte Fuge, welches Wort für „unvollendet" gesetzt werden kann.[3]) Denn unvollendet ist das betreffende Quartett, aber nicht die ungeteilten Sätze!

Herzlichen Gruß

Ihr

J. Br.

---

[1]) Es handelte sich vielleicht um den Wiederabdruck eines musikalischen Albumblattes oder Journalbeitrages, wenn die geheimnisvollen Andeutungen nicht etwa mit Angelegenheiten zusammenhängen, die im nächsten Brief erörtert werden. — [2]) „Prometheus", Kantate von Ferdinand Hiller. — [3]) Op. 81; Nr. 9 der nachgelassenen Werke: Andante in E dur, Scherzo in a moll, Capriccio in e moll, Fuge in Es dur.

196.

Brahms an Fritz Simrock.

[Wien, 1. Juni 1876.]

„Johannes Brahms hat ein neues Streichquartett in B dur komponiert, welches kürzlich bei Hofrat Billroth von Herrn Hellmesberger und einigen seiner Schüler gespielt wurde. Das neue Quartett und besonders sein Schlußsatz (Thema mit Variationen) wird als sehr melidiös und leicht faßlich gerühmt. Herr Brahms soll für dasselbe von einem auswärtigen Verleger 3000 Mark Honorar erhalten haben." [1])

Sie sehen, lieber Simrock, mit dem Quartett ist es nichts! Ich suche nun die Adresse jenes braven Mannes zu erfahren, denn einstweilen weiß ich von seiner edlen Absicht nur durch die Zeitung! Der Stich aber hat viel Zeit. Sehr unlieb aber ist mir zu hören, daß Joachim Fingersatz dazu schreibt! Ich lasse ihn recht sehr bitten, doch soviel Noten zu ändern, daß kein Fingersatz nötig ist!!! Sagen Sie ihm doch das; wenigstens kann er mir beides zur Auswahl lassen, i bitt' gar schön!

Wäre ich nun die Hauptperson in der Geschichte mit Roszavölgyi, so würde ich ihm vermutlich recht vornehm und höflich schreiben und — falls sein Vorschlag sonst annehmbar — sein teilweises Recht anerkennen und mich mit ihm vergleichen. Ein guter Freund aber und Pester Advokat sagte dasselbe wie Sie. Er meinte, Sie warten einstweilen weiteres ab. R. hat doch auf sehr weniges sich zu berufen. Das meiste ist eigentliche Volksmelodie und erst später zum Komponisten und Verleger gekommen. [2])

---

[1]) Zeitungsausschnitt. — [2]) Roszavölgyi und Konsorten, dieselben Budapester Verleger, denen Brahms vor Simrock die „Ungarischen Tänze" als eine Art zuständigen Landesproduktes anbot, nachdem er sie in der Hauptstadt Ungarns 1867 gespielt hatte, konnten es nicht verwinden, daß Simrock ein so großes Geschäft mit einem von ihnen verschmähten

Ich habe Cranz' Hiersein und Nichtbesuchen benutzt und ihm nur per Karte mein Nein geschrieben. (Er wollte eben gern Schriftliches.) Sonst habe ich nichts weiter gehört, ist nichts passiert. Ich habe ihn nicht für so reich gehalten, daß er „Spina" kaufen könnte![1])

Grüßen Sie doch Frau Schumann. Der Briefträger hält immer ihren Brief zurück! Wo bleibt denn eigentlich der Arminius? Wird Bruch auch gar bedächtig?!

Beste Grüße

Ihr

J. Br.

Artikel machte. Eigentlich hatten doch sie die Hand darauf liegen, da einige der von Brahms verarbeiteten Melodien bei ihnen auf Lager waren. — [1]) Dadurch, daß der Wiener Verlag von C. A. Spina an Schreiber, von Schreiber 1876 an Cranz übergegangen war, scheinen hinfällig gewordene Eigentumsrechte an Brahmsschen Kompositionen wieder geltend gemacht worden zu sein.